Heute auf Seite 3: Braucht Rußland einen Bismarck?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 50 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. Dezember 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Allianzen:

Polen muß warten

Straßburg: „Keine Niederlassungsfreiheit" für Deutsche

Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann haben die USA mit ihrer Initiative zum Zusammenschluß aller amerikanischen Staaten zu einer „von Feuerland bis Alaska" reichenden Freihandelszone ein weiteres Mal bewiesen, daß ihre Elite mühelos in den Kategorien einer Weltmacht denken und handeln kann. Über 850 Millionen Menschen werden diesen gemeinsamen Wirtschaftsraum umfassen, und damit den gegenwärtig größten übernationalen Markt darstellen.

Was bei vordergründiger Betrachtung eine Bestätigung der Europäischen Union nahelegt, nämlich Zusammenschlüsse von kontinentaler Ausdehnung, erweist sich bei näherem Hinsehen als Trugschluß: Die Wirtschafts- und Militärmacht Nummer 1, die USA, dominieren selbstverständlich mit den bekannten Mitteln die übrigen Staaten des Kontinents, durchaus in Analogie zur Nachkriegssituation, wo alle Länder räumlich kleiner oder zumindest militärisch schwächer als die USA waren, abzüglich des Einflußbereiches der Sowjetunion, und die deshalb unter dem wahlweisen Etikett westliche Welt in Gehorsam blieb. Die Rolle, die Kuba in diesem neuen Spiel zugedacht scheint, ähnelt in gewisser Weise der sowjetischen: Es soll den Buhmann spielen, der den anderen amerikanischen Ländern die zwingend negative Rolle von wirtschaftlich verwahrlost und ideologisch besessen vorhält. Auf diesem Hintergrund bekommen auch die vor Wochen die westliche Pressewelt beherrschenden Berichte über kubanische Flüchtlinge ihren politisch tieferen Hintersinn.

Der Coup scheint vollzogen, und ob der „maßlose Kontinent" eine Einschränkung durch die nun im Kongreß bestimmenden Republikaner erfahren wird, scheint noch unwahrscheinlich – Calvin Coolidge's Wort, wonach das „Geschäft der Vereinigten Staaten das Geschäft" ist, bleibt gewiß weiterhin die Losung des amerikanischen Alltages. Eine scheinbar ganz andere Frage ist, ob die US-amerikanische Herausforderung in Europa aufgenommen wird. Doch wer den Gipfel in Essen unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, der wird allenfalls das großzügig bereitgestellte Polizeiaufgebot bewundernswert finden, ansonsten blieb alles bei vagen Absichtserklärungen, halbherzigen Resolutionen und dunklen Andeutungen, die keineswegs für die unerläßliche Helle sorgten. Nebulöse Milliardenhilfe für noch nebulösere „Wirtschaftsumbauten" sind vorgesehen, freilich ohne schon in konkrete Zahlen auszuarten. Doch wer die Beträge des größten Nettoeinzahlers kennt, ahnt zumindest, was auf den deutschen Steuerzahler zukommen dürfte.

Spätestens hier ist es notwendig, auf die polnische Nation einzugehen, die zusammen mit fünf anderen Staaten in die EU aufgenommen werden möchte. Es geht aber hier nicht so sehr darum, daß der polnische Bevollmächtigte Daryusz Wolski sein Bedauern darüber zum Ausdruck brachte, daß Bonn nunmehr seinen EU-Vorsitz an Frankreich abtritt, und damit Warschaus Chancen stark verringert sind, nun von Paris in den erlauchten Kreis aufgenommen zu werden. Es geht vielmehr um die von Bonn insbesondere bei Vertriebenen in Aussicht gestellte Möglichkeit, daß durch die EU-Mitgliedschaft Polens und der Tschechei die deutschen Vertriebenen aus Ostdeutschland und dem Sudetenland gleichsam durch die Einführung gleichrangiger Regime in den Genuß ihres Besitzes kommen und zugleich überhaupt die Rückkehrmöglichkeit in ihre Heimat erhalten.

Doch der Sekretär der Europäischen Menschenrechtskommission mit Sitz in Straßburg teilte auf eine entsprechende Anfrage eines Mitarbeiters unserer Redaktion mit, *„daß die Menschenrechtskommission zwar das Recht auf Freizügigkeit gewährleistet, nicht aber die Niederlassungsfreiheit. Das bedeutet, daß Sie zwar als Tourist zu Ihrem Wohnort reisen können, jedoch keinen Anspruch gegen die polnischen Behörden haben, dort eine ständig Aufenthaltserlaubnis zu erhalten"*. Die suggerierte Niederlassungsfreiheit in Ostdeutschland bleibt also vorläufig ausdrücklich verwehrt, womit ein weiterer Grund aufgezeigt werden kann, der diese Europäische Union auf dem Hintergrund der Maastrichter Beschlüsse in ihrer ganzen Fragwürdigkeit erscheinen läßt.

Wenn man zudem rechnet, daß jedes der Kanditatenländer im Rahmen der Angleichung einen Zuschuß von mindestens 60 Milliarden Mark benötigt, dann wird nicht nur der französische Vorbehalt verständlich (und sogar genehm), sondern auch aus deutscher Sicht offenkundig, daß nur bei unserer Interessenwahrung und Respektierung des deutschen Gewichts ein ebenbürtiges Gebilde entstehen könnte, das dem amerikanischen Binnenmarkt Paroli bieten kann.

Peter Fischer



Wird zu Jahresbeginn für den polnisch-russischen Lkw-Verkehr und ab Juni 1995 für den übrigen Verkehr freigegeben: die neue Kontrollstation Goldap/Ostpr. Foto Thome

Dämonen bewohnen die verlassenen Altäre

VON OTTO VON HABSBURG

Seit einigen Jahren ist das Wort „Fundamentalismus" in unseren Sprachgebrauch eingedrungen. Es erschien zuerst im Zusammenhang mit der sektiererischen Politik des Ayatollah Khomeini im Iran und wird seither schrittweise auf den gesamten Raum des Islam ausgedehnt. Wir sind heute bereits an jenem Punkt angelangt, wo ein Moslem, der seinen Glauben lebt, als Fundamentalist bezeichnet wird. Der Begriff wird außerdem immer mehr mit Rassismus, Totalitarismus, ja sogar mit Hitlersozialismus gleichgesetzt. Daß der Khomeinismus nur bei den Schiiten bestand, wird schon darum nicht zur Kenntnis genommen, weil man so gut wie nichts über den Islam weiß.

Inzwischen ist allerdings das Wort auch in andere Zusammenhänge gebracht worden. Das hat sich aus Anlaß der Konferenz von Kairo und der dort geführten Debatte zur Abtreibung gezeigt. Hier wurde der Vatikan, besonders Papst Johannes Paul II., als Fundamentalist bezeichnet, weil er sich, wie auch die gläubigen Moslems und Juden, kompromißlos für das Recht auf Leben eingesetzt hat. Bei letzteren allerdings hat man die Taktik des Verschweigens verwendet, um nicht in den Verdacht des Antisemitismus zu kommen.

Viele Publizisten scheinen bestrebt zu sein, Religion und Fundamentalismus zusammenzuwerfen und den Eindruck zu erwecken, daß die nächste Bedrohung die religiösen Kräfte sind. Viele wiederholen diese Schlagworte, ohne viel nachzudenken, und schaffen so ein verzerrtes Bild.

Allerdings, der Fundamentalismus ist eine Gefahr, nur kommt er nicht aus jenem Winkel, auf den man ständig starrt.

Eines der weisesten Worte, die in unserer Zeit gesprochen wurden, war die Bemerkung Ernst Jüngers, Dämonen würden die verlassenen Altäre bewohnen. Natürlich gibt es in der Religion Fundamentales, denn es handelt sich um letzte Grundsätze. Was wir aber jetzt erleben, ist etwas gänzlich anderes. Ein Begriff, der in Wirklichkeit nur mit religiösen Werten zu tun hat, wird in das Diesseitige, auf falsche Fundamente, versetzt und daher verdreht. Die totalitären Bewegungen sind meist nur eine verballhornte Nachahmung der verlorenen religiösen Werte. Das himmlische wird durch ein irdisches Paradies ersetzt, der Glaube durch eine diesseitige Lehre.

Einen gewissen Fundamentalismus dieser Art findet man auch in manchen ökologischen Parteien. Es wird hier die wissenschaftliche Erkenntnis durch Doktrinen ersetzt. Man darf über sie nicht diskutieren, und wer dies versucht, ist nicht etwa ein Mensch anderer Meinung, den man respektieren kann, sondern jemand Böser, der nicht bereit ist, das objektiv Gute zu erkennen. Das führt zu jener eigenartigen Intoleranz, die meist noch durch ein demokratisches Lippenbekenntnis getarnt wird. Die sich selbst als fortschrittlich bezeichnenden Kräfte nehmen sich das Recht zu bestimmen, was demokratisch ist und was nicht.

Entscheidend in allen Dingen ist jedoch Maß und Vernunft. Jede Idee, die übertrieben wird, schadet. Die ökologische Bewegung war berechtigt. Ihre Verdienste sind gewaltig. Heute wird sie aber nur zu häufig durch Fanatiker in das Gegenteil verkannt. Das wollten die echten Grünen nicht.

Ein wirklicher Fortschritt kann wohl durch Randgruppen eingeleitet werden. Wirklich zur Tat wird er erst, wenn vernünftige Menschen ihn ruhig und sachlich durchführen. Hier gibt es noch viel nachzuholen, bestimmt nicht mit hysterischer Denunzierung von angeblichen religiösen Fundamentalisten. Wir leiden nicht an zu viel, sondern an viel zu wenig religiösem Glauben.

Tschechei:

„Wer zerstörte Kirchen rekonstruiert"

In Prag wandelt sich allmählich die Stimmung zugunsten der Deutschen

In Prag beginnt sich allmählich die Stimmung zugunsten der Deutschen zu verändern, auch wenn letzte Woche noch ein Demonstrationszug von 200 Seelen mit Forderungen gegen „Germanisierung und Anbiederung an Deutschland" protestierend durch die Straßen der Goldenen Stadt gezogen waren und die alte KP-Zeitung „Rudé Právo" gegen den „Ausverkauf des Nationalvermögens an das Ausland und die Schaffung krasser sozialer Gegensätze" polemisierte.

Doch es gibt auch längst Pressestimmen, die gegen die immer noch bestehenden „Benesch-Dekrete" angehen und die Regierung ermuntern, hier Courage im Sinne einer Revision zu entwickeln. Zu den Stimmen, die sich auch hinsichtlich des auslaufenden Jahres zu einer Bilanz der deutsch-tschechischen Beziehungen aufschwingen, gehört die Zeitung „Česky denik" (Tschechische Tageszeitung), die aufführt:

„Will man beschreiben, was sich während der zurückliegenden fünf Jahre in den tschechisch-sudetendeutschen Beziehungen geändert hat, so kann man dies mit wenigen Worten tun: Nichts oder fast nichts. ... Auf unteren Ebenen, in den tschechischen und sudetendeutschen Institutionen, in Gemeinden, Bezirken oder in Organisationen, die den Charakter von Kulturinstitutionen oder Stiftungen haben, sieht die Situation ganz anders aus. Leute, die sich mit den abgeschobenen Sudetendeutschen treffen und mit ihnen zusammenarbeiten, betrachten sie in der Regel nicht als „Revanchisten" oder „Feinde". Sie können nämlich gut einschätzen, wieviel Geld aus Deutschland zu uns kam. Sie sehen, wer die zerstörten Kirchen rekonstruiert und wer das alles finanziert. ...

... Dank der offenen Grenzen beginnt sich die Haltung tschechischer Bürger in dieser Frage zu ändern. Es ist schon schade, daß unsere politischen Spitzen so große Angst haben, bei Verhandlungen mit den Sudetendeutschen nicht zu große Konzessionen zu machen. Das Problem liegt vor allem auf der tschechischen Seite. Für die meisten unserer Repräsentanten ist es zu schwierig, wenigstens die Tatsache einzusehen, daß ihre Vorgänger nach dem Zweiten Weltkrieg Unrecht getan haben, das vom heutigen Standpunkt aus unzulässig ist. Solange dies jedoch so sein wird, werden die Versuche zur Überwindung der seit Jahrzehnten anhaltenden Patt-Situation nur geringe Erfolgschancen haben.

P. F.

Aus dem Inhalt Seite

In eigener Sache

Veränderte Lagen, so schrieben wir vor einigen Jahren an dieser Stelle, verlangen auch veränderte politische Beurteilungen. Damals meinten wir damit den Triumph von 1989, der all jene Kräfte ins Abseits brachte, die glaubten, Vaterland, Heimat und Volk seien sinnentleerte Begriffe, die längst auf den Müllhaufen der Geschichte gehörten. Inzwischen haben wir registriert, daß ganz Europa in diesen Begriffen denkt und daß der aus durchsichtigen Motiven gewählte Tenor jener „Reformer" nur darauf abzielt, die Mitte Europas entscheidend zu schwächen.

Daß damals die Frage Ostdeutschlands und des Sudetenlandes ungelöst blieb, weil leichtfertig, oft gewiß auch aus noch schlimmeren Motiven, selbst auf die bloße Verhandlungsmöglichkeit verzichtet wurde, braucht in einer Wochenzeitung für Vertriebene nicht sonderlich herausgehoben werden. Wir kämpfen mit allen zulässigen publizistischen Mitteln für größeren Bewegungsraum in dieser Frage.

Wir wissen aber auch, daß dieser Komplex nur dann an eine Lösung herangeführt werden kann, wenn mindestens zwei Kräfte noch mitwirken – die Leser und die einsichtsfähigen Kräfte der Politik. So wenig manchmal von dieser Seite Hoffnung zu kommen scheint, so sehr erweist sich immer wieder, daß der Appell an unsere Leser gute Früchte erbringt. Längst hat sich auch gezeigt, daß weit über den unmittelbaren Kreis der Vertriebenen hinaus Leser gefunden werden, die von ähnlicher Weitsicht sind, wie dies die Überlebenden der Vertreibung seit Jahr und Tag schon erkannt haben: Sie sind auf der richtigen Seite der Geschichte unseres Volkes, sie sind nicht die verwelkenden und absterbenden Kräfte von gestern, sondern sie sind auf der Siegerseite von morgen.

Helfen Sie daher mit, verehrte Leser, jene Deutschen ausfindig zu machen, denen das Geschick unseres Volkes und Ostdeutschlands nicht gleichgültig ist. Schon der Nachbar kann es sein, der durch Ihren Hinweis seine Aufgeschlossenheit für die Gesamtproblematik bekundet. Ein Staat besteht so lange, wie ihn sein Staatsvolk verteidigt, eine Wochenzeitung unseres Zuschnitts so lange, wie sie von ihren Lesern gewollt wird. **P. F.**

Brandanschlag:

Linksterror gegen konservative Zeitung

„Antifaschisten" zündeten die Druckerei des Wochenblatts „Junge Freiheit" in Weimar an

„Wer schweigt, stimmt zu" lautete der warnende Schlachtruf vornehmlich linker und liberaler Kreise nach den abscheulichen Brandanschlägen verkommener Jugendlicher. Als vor wenigen Tagen die Weimarer Druckerei der konservativen Wochenzeitung „Junge Freiheit" (JF) von linksterroristischen „Antifaschisten" angezündet wurde, schwieg fast das ganze Land. Beinahe nur die „Frankfurter Allgemeine", als Eignerin wesentlich an dem thüringischen Druckhaus beteiligt, schug Alarm. Jetzt erst beginnen sich auch die ersten „Linken" erschrocken die Augen zu reiben. In einem gemeinsamen Aufruf verurteilen Persönlichkeiten wie der Grünen-Politiker und Alt-68er Daniel Cohn-Bendit, der stellvertretende Chefredakteur der Berliner „Wochenpost", Thomas Schmid, der Berliner Historiker und Publizist Herbert Ammon, der Trendforscher Matthias Horx oder die ehemalige DDR-Bürgerrechtlerin Ulrike Poppe (jetzt Bündnis 90/Die Grünen) einhellig den fatalen Angriff auf eine der Grundlagen unserer Republik – die Pressefreiheit.

Bei anderen Medien, in den „Tagesthemen" oder dem „heute journal" suchte man hingegen vergeblich nach diesem in der Geschichte der Bundesrepublik bislang wohl einmaligen Vorgang. Sendungen, von denen man den eingangs erwähnten Spruch in anderem Zusammenhang alle Tage hören konnte, hüllen sich nun in Schweigen.

Dabei war der Übergriff nicht die erste, wenn auch bisher schwerste Attacke gegen die JF. So wurden Grossisten und Kiosk-Besitzer schon seit längerem massiv bedroht. In Berlin erhielten die Zeitungsverkäufer einen Brief von der „Antifa" mit dem Wortlaut: „Sehr geehrter Zeitungshändler! Bei einem Besuch in Ihrer Verkaufsstelle hat man festgestellt, daß Sie dort Zeitungen mit faschistischem (gemeint: konservativem, d. Red.) Inhalt anbieten ... Schicken Sie die betreffenden Blätter zurück bzw. legen Sie sie nicht mehr aus ... Zum Schluß noch ein Hinweis, den Sie hoffentlich nicht falsch verstehen: Uns wurde Ihre Adresse von einer Person oder einer Gruppe übergeben mit der Bitte, daß wir uns an Sie wenden. Wir haben nun nicht in der Hand, ob bzw. was diejenigen weiter unternehmen werden, falls Sie z. B. diese Zeitungen weiterhin anbieten."

Eine unverhohlene Drohung also. Lübekker Händler, die die JF weiterhin anboten, erhielten bald darauf einen weiteren Drohbrief. Dort hieß es nun: „Sehr geehrter Zeitschriftenhändler, wir hatten Sie bereits vor einigen Wochen angeschrieben und gebeten, den Verkauf von Nazizeitungen (gemeint war wieder die konservative JF, d. Red.) einzustellen. Leider mußten wir feststellen, daß Sie dieser Bitte nicht gefolgt sind ... Wer solche Propaganda verbreitet, lädt Mitschuld auf sich. Dieser Verantwortung können Sie sich nicht durch Hinweis auf den Großhandel oder auf die Tatsache, daß diese Zeitungen – noch – nicht verboten sind, entziehen."

Händler, die trotz allem Haltung bewahrten und nicht daran dachten, sich von einer roten SA einschüchtern zu lassen, bekamen daraufhin Besuch. Vermummte Antifa-Horden stürmten ihre Läden und rissen die JF aus den Regalen – ebenso andere Erzeugnisse, damit „zur Strafe" möglichst hoher Sachschaden entsteht.

In Hamburg wurden solche Propagandabriefe nach Angaben der JF sogar von der Gewerkschaft „Handel, Banken und Versicherungen" (HBV) und in Lübeck vom dortigen Kreisverband der Grünen mitunterzeichnet. CDU, CSU, SPD oder FDP schwiegen bisher laut JF-Redaktion. Lediglich konservative Unionspolitiker wie Heinrich Lummer und Peter Gauweiler hatten sich bereits für die JF starkgemacht.

Vorläufiger Höhepunkt war dann vor einigen Wochen ein mit Schußwaffen begangener Überfall auf die JF-Druckerei („Das Ostpreußenblatt" berichtete), bis jetzt schließlich das Gebäude in Brand gesetzt wurde.

Wen trifft neben den Linksterroristen noch Schuld an diesen unerträglichen Angriffen auf unsere grundgesetzlich garantierte Ordnung? Eine völlig undifferenzierte „Gegen Rechts"-Hysterie erfaßte unser Land nach den Überfällen auf Asylantenheime. Unter kräftiger Anteilnahme etablierter Medien und Politiker wurde eine Kampagne entfacht, der jeder zum Opfer fallen konnte, der eine Meinung äußerte, die nicht ins Mitte-Links-Spektrum paßte. Damit konnte sich links ungehindert eine neue, im Vergleich zur RAF viel breitere Terrorszene festsetzen, die nun losschlägt. Selbst CDU-Politiker wie Heiner Geißler oder Friedbert Pflüger rennen unterdessen unverdrossen durch Deutschland und beschwören die „Gefahr von rechts". Spätestens ab jetzt kann aber niemand mehr in einigen Jahren behaupten, „nicht gewußt" zu haben, von wo unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung wirklich Gefahr droht. Wer jetzt noch schweigt ... **H. T.**



Wie ANDERE es sehen:

„Zu neuen Ufern"

Zeichnung aus „Die Welt"

REP-Parteitag:

Rettung durch Schwenk zur Mitte?

Seit dem 22. August dieses Jahres hängt der Haussegen bei den Republikanern schief. Ohne Absprache veröffentlichte Schönhuber vor der bayerischen Landtagswahl eine gemeinsame Erklärung, die er mit dem DVU-Vorsitzenden Frey ausgehandelt hatte. Die Reaktion der Öffentlichkeit war ebenso eindeutig wie die der Parteibasis. Über Nacht stießen die REP-Wahlkämpfer auf eisige Ablehnung der Bevölkerung, die düpierte Parteibasis wandte sich vom großen Vorsitzenden enttäuscht und verbittert ab. Schönhuber ist seitdem abseits. Nur noch die Frey-Presse lobt den „Grantler vom Tegernsee".

Derweil spinnt der ab- und wiedereingesetzte Parteivorsitzende an neuen rechten Visionen. Dem reservierten Publikum offenbart er sich als verkannter Prophet: Angesichts sich zuspitzender Konflikte werde eine ungeheure Protestwelle durch Deutschland gehen. Es müsse daher Schluß sein mit den bürgerkriegsähnlichen Zuständen in der Rechten und ein Waffenstillstand geschlossen werden. Die marode und verrottete Gesellschaft der Republik verlange eine fundamentale Opposition und keine Annäherung an die Altparteien. National und sozial oder besser sozial-patriotisch müsse die Partei sich geben. Und endlich sich nach rechts öffnen.

Derweil wächst der Widerstand in der Partei gegen die Vision von der neuen Rechten. Hatte doch die Trennung von den Befürwortern einer rechten Allianz im Jahre 1990 die Partei an den Rand des Kollaps' getrieben. Eine Kehrtwende hin zu den von Schönhuber einst verfemten Ultrarechten will niemand. Schönhuber scheint dem Irrtum erlegen zu sein, er könne die trotz innerer „Reinigung" vom Verfassungsschutz beobachtete Partei nach dem Motto „Und ist der Ruf erst ruiniert, lebt sich's völlig ungeniert" auf den Pfad einer ultrarechten Tugend führen. Die von einem Wahldesaster gebeutelte Partei wirkt derzeit führungslos. Zeitungen beschreiben das Ende der „Ära Schönhuber". Die Rechtspartei steht nun vor einer grundlegenden Entscheidung. Sucht sie ihr Heil in einer Allianz mit Frey, wird sie im rechten Narrensaum versickern. Macht sie so weiter wie bisher, droht sie sich in Wahlniederlagen zu erschöpfen. Dabei gibt es immer noch ein beträchtliches Potential an Protestwählern, das der Partei jederzeit wieder zu Überraschungserfolgen verhelfen kann. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß die Partei wählbar bleibt. Als „national-sozialrevolutionäre Bewegung" wäre sie dies nicht.

Ob die Republikaner einen Weg aus der Krise finden, wird der Parteitag am 17./18. Dezember erweisen. Mit der Wahl des Parteivorstandes dürfte sich auch die Richtung der Partei entscheiden. Ihre Kandidatur für den Parteivorsitz haben der ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete Rudolf Krause, der bayerische Landesvorsitzende Wolfgang Hüttl und der Fraktionsvorsitzende im baden-württembergischen Landtag, Rolf Schlierer, benannt. Während Hüttl als Gefolgsmann Schönhubers gilt, wird der bisherige Stellvertreter Schlierer als Gegner der Schönhuber-Vision gehandelt. Und im Hintergrund betätigt sich Schönhuber als Unentschlossener, der zwar den Generationenwechsel will, jedoch keinen der Kandidaten für fähig genug hält, ihn zu beerben.

Eine Zerreißprobe wird der Parteitag für die Republikaner werden. Mit dem Generationswechsel an der Spitze hat die Partei eine Chance, aus dem Geruch der Ewiggestrigen herauszutreten. Mit einer Spaltung liefe sie Gefahr, der FDP im Abgang von der politischen Bühne nachzufolgen. **Marc Langer**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Rußland:

Auf alten Holzwegen verrannt

Moskaus ruinöse Balkanpolitik offenbart Unfähigkeit zur Führung

Die Art und Weise, in der Moskau auf dem Balkan seine Weltmachtrolle in Szene setzt, läßt auch rußlandfreundliche Kreise nur noch mit dem Kopf schütteln. Hier wurde den serbischen Brandstiftern der europäischen Ordnung ein Freibrief ausgestellt. Das läßt Böses ahnen hinsichtlich der Maßgaben, an denen sich die russische Außenpolitik künftig orientieren will.

Nachsichtige Beobachter wollen Moskau zugestehen, daß es wohl gar keine andere Wahl gehabt habe, um sich und andere seiner Großmachtrolle zu vergewissern. Das ist nicht nur kurzsichtig, sondern auch grundfalsch. Rußland hätte seine alten Entente-Partner England und Frankreich vielmehr auf den Holzweg aufmerksam machen müssen, auf den sie sich mit ihrer serbenfreundlichen Politik begeben haben. Auf diese Weise wäre der Welt glaubhaft gemacht worden, daß wir es hier mit einem neuen Rußland zu tun haben, das von alten Expansionsgelüsten und uraltem Frontdenken Abschied genommen hat. Ein solches Rußland müßte sich trotz seiner wirtschaftlichen und politischen Schwäche nicht lange um eine Führungsrolle in Europa bemühen. Es hätte sich durch eine besonnene Haltung von selbst dazu qualifiziert. Vor dem Hintergrund amerikanischer Abwesenheit und dem Scheitern der britisch-französischen Balkanpolitik war hierzu die Situation geradezu ideal.

Doch Moskaus Führung wollte oder konnte das nicht begreifen. Wer sich mit den Hunden schlafen legt, wird mit ihren Flöhen aufstehen, sagt der Volksmund. Das Raubtier-Image, das Serbien und die bosnischen Serben zu Recht genießen, färbt so unweigerlich auf Rußland ab. Schon empfindet eine wachsende Zahl von Europäern den Riesen im Osten wieder als Bedrohung – nicht selten sogar viel unmittelbarer als noch zu Zeiten des Kalten Krieges. Eine Führungsmacht kann auf Dauer aber nur werden, wer von kleineren Völkern als Schutzmacht akzeptiert wird.

Vor diesem Hintergrund wächst den USA erneut jene Bedeutung zu, die sie bis vor wenigen Jahren einnahmen, zumal die französische Vision von einem europäischen Zwischenreich unter Pariser Führung nach dem Balkan-Desaster ebenso auf der Strecke blieb wie eine neue Rolle Rußlands. Für selbstbewußte Europäer eine schmerzliche Einsicht, aber dieser Kontinent mit seinen unkalkulierbaren Russen im Osten, Illusionen nachjagenden Franzosen im Westen und den völlig verzagten Deutschen in der Mitte scheint unfähiger denn je, ohne eine führende Hand von außen kommende Katastrophen abzuwenden – von einer eigenständigen europäischen Friedensordnung ganz zu schweigen. Es ist an der Zeit, den amerikanischen Ansinnen von einer „Partnerschaft in der Führung" mit Deutschland entgegenzukommen. **Hans Heckel**

Kommentare

Gera:

F.D.P.-Katzenjammer

Es ist fast so weit, daß man mit der F.D.P. Mitleid bekommen könnte. Zusätzlich zum jammervollen Erscheinungsbild an sich, sucht nun ein Parteibonze die Schuld beim anderen. Parteichef Klaus Kinkel, noch einmal haarscharf am eigenen Rücktritt vorbeigeschrammt, hatte auf dem Sonderparteitag der Liberalen in Gera wenig zu lachen. Beifall brandete nur auf, als er eingestand, Fehler gemacht zu haben.

Warum Mitleid mit der F.D.P. dennoch Fehl am Platz ist: Diese Partei hat ihre Malaise selbst gemacht. Auch wenn das ewig grinsende Gebiß, die „altliberale" Staatsministerin a. D. in Gruppendynamik machte und dazu aufrief, nicht alle Schuld auf Kinkel zu werfen, so war damit ja noch keine Antwort gegeben. Warum kommt die F.D.P. beim Wähler nicht mehr an? Weil sie ihm nichts mehr zu sagen hat. Die linke Hälfte des politischen Spektrums, mithin 50 Prozent, wird von 100 Prozent der Parteien abgegrast. Lediglich die CSU sammelt hier und da noch einige Rechte oder Konservative. Ansonsten versuchen die Parteien, sich in Libertinage gegenseitig zu unterbieten. Motto: wer agitiert am besten *gegen* eine Begrenzung des Asylmißbrauchs, *gegen* eine wirksame Verbrechensbekämpfung, *gegen* „Rechts", *gegen, gegen*. Wer wofür ist und dann auch noch Probleme löst, kann der Wähler bei der F.D.P. am wenigsten erkennen.

Eine Chance jedoch bliebe ihr. Das ernstzunehmen, was ihr heimlicher Chefideologe, Sir Ralf Dahrendorf, soeben erkannte: Daß „ein großes Stück rechts der Mitte parteipolitisch unbesetzt ist". Hier läge die Chance der F.D.P. – an eigenen Traditionen anknüpfend nach vorne zu schreiten. Aber ist sie dazu noch in der Lage?

Ullrich Hoppe

Europa:

Kohl bald allein?

Die Entscheidung des scheidenden EU-Kommissions-Präsidenten Jaques Delors, nicht für das Amt des französischen Staatspräsidenten zu kandidieren, ist vor allem für Helmut Kohl ein harter Schlag. Delors war zweifelsohne ein entschiedener Verfechter von Maastricht-Europa – wie auch der deutsche Kanzler. Und als die nach Mitterrand herausragendste Persönlichkeit der Sozialistischen Partei hätte er gute Chancen gehabt, den alten Mann im Präsidentenpalast nächstes Jahr abzulösen. Die jüngsten Streitereien unter den beiden bürgerlichen Kandidaten, dem Pariser Bürgermeister Jaques Chirac und dem amtierenden Ministerpräsidenten Edouard Balladur (der sich formell noch nicht zur Kandidatur gemeldet hat) kamen auch für Kohl gerade recht. Chirac gilt als entschiedener Euroskeptiker, und Balladur ließ zumindest keinen Zweifel darüber aufkommen, daß für ihn bei allem, was werden soll, der Nationalstaat die Basis der Politik bleibt, ob Maastricht oder nicht.

Jetzt, da Delors aus dem Rennen ist, dürfte einer der beiden anderen Präsident werden. Infolgedessen hätte Kohl es neben einem sowieso kritischen England und einem zerbröselnden Italien bald auch noch mit einem Maastricht mißtrauenden Frankreich zu tun. Die Sache wäre dann wohl gestorben.

Jan Bremer

Kaukasus:

Moskaus Zugriff

Die Namen der Landstriche muß man selbst auf der Karte zwei- bis dreimal lesen, um ansatzweise zu begreifen, worum es geht: Moskau also läßt seine Elitetruppen in die Tschetscheno-Inguschische Republik einmarschieren. Nun, wen kümmerts, „wenn fern in der Türkei (oder noch ferner) die Völker aufeinanderschlagen"? Feiern wir doch lieber Weihnachten!

Aber die Bedeutung eines bewaffneten Konfliktes bemißt sich nicht nach Weite und Ferne seines Stattfindens. Zumindest nicht unbedingt. In Bosnien und der Herzegowina geht das Abschlachten der Bevölkerung durch die Serben nun auch schon ins dritte Jahr. Und wenn Moskau auch dort eine recht unrühmliche Rolle spielt, so verhält es sich mit seinem Tschetschenien-Einmarsch etwas anders. Handelt es sich bei den Tschetschenen doch um eines jener kleinen Kaukasus-Völker, die im 19. Jahrhundert von den Russen auf blutigste Weise ihrem Großreich gewaltsam einverleibt wurden. Daher vermag Jelzins Rechtfertigung, daß es sich beim jetzigen Kaukasuskrieg nur um eine innerrussische Angelegenheit handelt, nicht zu überzeugen. Auch andere Staaten mußten sich der Entkolonialisierung stellen. Viel schlimmer also: Ist Tschetschenien nur ein Präzedenzfall dafür, was mit jenen geschieht, die Moskau weiterhin zu seinem Imperium rechnet? Sind die Ukraine und die baltischen Republiken dann die nächsten? Dann wäre der Weltfrieden ernstlich in Gefahr

JFW

Gastkommentar:

Braucht Rußland einen Bismarck?

Zerstrittenheit und unzulängliche Reformversuche – droht jetzt das Chaos?

VON Dr. ANATOLIJ POPOW / MOSKAU

In der besorgnisvollen, reformträchtigen Zeit nach der ersten russischen Revolution 1905–1907 erklang der Ruf des Leiters der Kadettenpartei, Peter Struwe: „Rußland braucht einen Bismarck, um seine historischen nationalen Aufgaben zu lösen."

Der damals kaum bekannte Publizist Wladimir Lenin erwiderte ihm, daß es in Rußland keinen Mann vom Schlage Otto von Bismarcks gebe. Auch der legendäre preußische Staatspolitiker vermochte Reformen nur deshalb erfolgreich durchzusetzen, weil er den „Rahmen des Reformierens verließ" und eine „Revolution von oben" vollbrachte. Er hätte „nie dagewesene militärische Erfolge erzielt", die deutsche Einheit herbeigeführt, dem Volk „das allgemeine Wahlrecht und die wahrhafte

Der Eiserne Kanzler schuf Stabilität und Frieden

Gesetzlichkeit gegeben". Seine Sozialgesetzgebung und -politik bildeten die Grundlage eines dauerhaften sozialen Friedens. Somit schuf der Eiserne Kanzler Tatsachen, die bis auf den heutigen Tag den Lauf des europäischen Schicksals tiefgreifend beeinflußt haben.

Zu bewundern sind auch die Wege und Mittel, deren diese überragende Persönlichkeit sich bediente, um ihre Ziele zu erreichen. Er tat das nicht nur mit „Blut und Eisen", sondern in erster Linie mit geistiger Brillanz, diplomatischem Feingefühl und Geschick.

Doch durchlebt nicht auch Rußland gegenwärtig eine Epoche der Unsicherheit, wie Bismarck sie damals vorfand? Kann Rußland von Bismarck lernen?

In Rußland sind inzwischen demokratische Wahlen durchgeführt, neue legislative Gremien gebildet und grundlegende Bürgerrechte proklamiert worden. Nach der Beschließung der neuen Verfassung wurde mit dem Umbau der Staatlichkeit in den Regionen begonnen. Aber kann man überhaupt über die Demokratie in Rußland reden, wenn es kein Gesetz gibt, das die Wahlen regelt?

Der Präsident versuchte, die Lücke zu schließen, indem er Gesetzesentwürfe über die Wahl des Präsidenten, der Abgeordneten der Duma (Unterhaus), über die Bildung des Oberhauses und über einen Volksentscheid versprach.

Jelzins „Panzersturm" gegen das eigene Parlament, das vorher den Präsidenten bestätigte, seine Dekrete, etwa über die Auflösung der UdSSR, versetzte der russischen Demokratie einen schweren Schlag.

Was angeblich fehlende Alternativen betrifft, so hat der russische Wähler damit reichlich Erfahrung. Stalin hätte keine Alternative gehabt, sonst wäre Trozki an die Macht gekommen. In der Gorbatschow-Zeit wurde Jelzin als „der Schlimmere" dargestellt. Was für ein unglückliches Land müßte Rußland sein, wenn aus 150 Millionen Bürgern keine Alternative zu finden wäre!

Die neuen „Wirtschaftskapitäne" meinen: Die 90prozentige Besteuerung, Wucherzinsen der Banken bis über 200 Prozent, zunehmende Kriminalität, mangelnde Rahmenbedingungen der Landwirtschaft und die unvollständigen Rechtsgrundlagen für das Funktionieren der Marktwirtschaft sollten endlich zugunsten der Produzenten verändert werden. Ab und zu wird der weltbekannte Augenarzt Swjatloslaw Fjodorrow als „Prototyp" genannt, der zu den erfolgreichsten Unternehmern gehört. Auch die linke Opposition hat ihre Galionsfiguren. An weiterer Popularität gewinnen der gemäßigte Führer der russischen Kommunisten, Gennadi Süganow, und der intelligente ehemalige Präsident des Verfassungsgerichts, Valerij Sorkin. Die linke Opposition wird immer stärker, linker und roter.

Am ersten Jahrestag der Zertrümmerung des Parlaments, am 3. Oktober 1994, konnte sie in Moskau nahezu 500 000 Menschen (soviel übrigens zählt die russische KP im Lande Mitglieder) unter ihren anti-Jelzinschen Transparenten und roten Fahnen sammeln. Und kurz zuvor hatten sich Dutzende oppositionelle Parteien und Organisationen über ein gemeinsamens Vorgehen beraten. Sie waren sich in der Forderung nach einer vorgezogenen Präsidentenwahl zwar einig und sind dabei, Unterschriften dafür zu sammeln; aber zu gemeinsamen

Die Situation in Rußland deutlich verschlechtert

Ideen und Kandidaten brachten sie es nicht.

Die für die Wähler wenig spürbaren Aktivitäten der Schirinowskij-Fraktion im Parlament, ihre Zusage zu der neuen Verfassung, die im Grunde genommen autoritär ausgerichtet ist, lassen jedweden Elan vermissen. Die sich verschärfenden sozialen Mißstände aber bereiten weiterhin den Nährboden für Radikale und somit für Zulauf zu diesen Gruppierungen.

Die von Massenmedien eingeflüsterte Angst vor dem Neuaufkommen der „alten Kommunisten" in Rußland kommt zu spät. Sie sind schon längst da. Zu 87 Prozent hat die alte führende Nomenklatura ihre Farbe gewechselt und beherrscht heute unbehelligt die Wirtschaft und die Politik.

Der Präsident versuchte wieder einmal – vergeblich? – die Initiative zu übernehmen, indem er in seiner UNO-Rede am 26. September auf das Großmacht-Image Rußlands pochte, gleichberechtigte Partnerschaft verlangte und den Westen davor warnte, Widersprüche zwischen den GUS-Staaten zu schüren. Somit will er Nationalrussen gewinnen, die sich gegen die Übermacht der „Wessis" in Rußland, insbesondere der Amerikaner, aufbäumen.



A. Popow Foto Rocholl

Daß es in Rußland mit Reformen gut gehe, behauptete neulich der amerikanische Finanzminister Lloyd Banstan. Die monatliche Inflationsrate betrage nur 5 Prozent im Vergleich zu 20 Prozent 1993, privatisiert seien schon über 90 000 kleine und 14 000 Großbetriebe, die über 50 Prozent des gesamten Nationalprodukts erzeugen. Angeblich stiegen auch die Realeinkommen der Bevölkerung, während die Anzahl der unter der Armutsgrenze Lebenden sinke.

Anders sieht das die russische Akademie der Wissenschaften: Das Nationaleinkommen betrage nur noch 53 Prozent von dem in der ersten Jahreshälfte 1990. Der Produktionsrückgang beträgt 27 Prozent. In mehr als 5000 Industriebetrieben kam es zu längeren Produktionspausen. Die russische Wirtschaft ist heute von der Stabilität weiter entfernt denn je zuvor. Der Lohn sank um 16 Prozent.

In den Jahren 1992–1993 sank die Produktion im Maschinenbau um ein Drittel, in der ersten Jahreshälfte 1994 um weitere 50 Prozent. Die chronische Krise der Zahlungsunfähigkeit untergräbt die Stabilität des Bank- und Haushaltssystems. Die Regierung besitzt keine tatkräftigen Hebel, um die Situation in den Griff zu bekommen. Auch wird eine weitere Privatisierung die Machtkämpfe im Betrieb zwischen den heutigen Besitzern (Arbeitskollektive und Verwaltung) und den „neuen strategischen Investoren", d. h., dem Auslandskapital verschärfen. Die sozialen Spannungen werden weiter zunehmen.

Der Vorsitzende des Duma-Ausschusses für die Wirtschaftspolitik, Sergej Glasjew, bezeichnete die heutige Wirtschaftssituation als die „große Depression". Angesichts solcher Sachlage fordern russische Unternehmer die USA auf, ihre Märkte für die zollfreie Einfuhr aus Rußland offenzuhalten, diskriminierende Gesetze aufzuheben, russische Schulden zu stunden, die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzustellen, den GUS-Ländern zu helfen und ihre Schulden für die Energieträger Rußlands zu begleichen.

Große Probleme schafft vor allem die ansteigende Kriminalität. Es wird geschätzt, daß Anfang 1994 mehr als 5000 organisierte kriminelle Gruppierungen in Rußland operierten; davon etwa 200 kriminelle Großorganisationen, die ihre Aktivitäten auf die gesamte frühere Sowjetunion erweiterten. Die Zahl der Delikte nimmt ständig zu.

Rußlands Todesrate überstieg 1993 um 800 000 die Geburtenrate. Ansteckende Krankheiten wie Cholera, Diphterie und Geschlechtskrankheiten greifen um sich. Neunzig Prozent der Schulkinder leiden an chronischen Erkrankungen.

Manche Schriftsteller und Wissenschaftler, so der bekannte, in München seit der Breschnew-Ära lebende Philosoph Alexander Sinowjew, vertreten die Meinung, Rußland treibe unaufhaltsam dem Untergang zu. Doch kommt es in Rußland zum Chaos, dann würden auch andere in Mitleidenschaft gezogen!



Die Zeit der Aufmärsche ist vorbei: Roter Platz mit Lenin-Mausoleum, Moskau Foto PFA

In Kürze

Kein Konsulat in Königsberg

Die zwei neueröffneten Generalkonsulate in Nowosibirsk und Saratow sowie die bereits bestehende Botschaft in Moskau und ein Konsulat in St. Petersburg bleiben die einzigen diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland in Rußland. In Königsberg wird es Meldungen zufolge kein Konsulat geben.

Drohbriefe an Zeitungsverkäufer

„Wir hoffen, daß Sie die betreffenden Zeitungen aus dem Sortiment herausnehmen und es mit diesem Brief erledigt ist", heißt es in einem der Briefe, die mehrere „antifaschistische" Gruppierungen an Kioskbesitzer richteten, die u. a. die konservative Wochenzeitung „Junge Freiheit" anbieten. Sollte die Forderung nicht erfüllt werden, müßten die Adressaten mit „weitergehenden Schritten" und „öffentlichen Aktionen" rechnen.

„Panorama"-Chef freigesprochen

Joachim Wagner, Chef der Fernsehsendung „Panorama", in der unlängst die Aussage eines Häftlings ausgestrahlt wurde, der behauptete, die politische Führung des Saarlandes beschütze die Saarbrücker Prostituierten-Szene, wurde von dem gegen ihn vom saarländischen Ministerpräsidenten gerichtlich erhobenen Vorwurf der vorsätzlichen üblen Nachrede freigesprochen.

Amerikanische Pläne kritisiert

Als einen „Pyrrhussieg der Allianz" bezeichnete der deutsche Vertreter im Nato-Rat, Hermann von Richthofen, eine eventuelle Erfüllung der US-amerikanischen Pläne, mittelosteuropäische Staaten in den Nordatlantikpakt aufzunehmen.

Mitteilungsverbot

Abgeordnete der Grünen dürfen zukünftig abweichende Meinungen nicht mehr über ihre Fraktionspressestelle verbreiten. Grüne Pressestellebögen sollen demnächst nur für die Mitteilungen Joschka Fischers benutzt werden.

Osteuropäer leben kürzer

Um etwa sechs Jahre unterscheidet sich die Lebenserwartung der Mitteleuropäer von der in Osteuropa. Liegt sie derzeit im mittleren Teil des Kontinents im Schnitt bei 75,6 Jahren, erreicht sie in der ehemaligen Sowjetunion nur 69,6 Jahre.

Geringe Wertschätzung

Er sei ein „aufsässiger Feigling", der sich heute als Drachentöter darstelle, während er sich zu Honeckers Zeiten „vor jedem Hund in die Hosen geschissen hat", so die Meinung des Dichters und Liedermachers Wolf Biermann über Stefan Heym. Den PDS-Chef Gysi bezeichnete Biermann als „Verbrecher".

Europäischer Rechnungshof:

Im Brüsseler Faß verschwinden Milliarden

Empfänger kontrollieren sich selbst / Polen erhielt 1,5 Mio. für nicht förderungswürdige Projekte

Bekanntlich verschwinden im eurokratischen Faß Brüssel nicht nur die Gelder derjenigen Länder, die Deutschland in ein bestimmtes politisches Konzept einbinden wollen, sondern leider auch unsere Steuergelder, die wir als größte Nettoeinzahler in die belgische Metropolle überweisen müssen. Was Fachleute längst vorausgesagt haben, daß der bürokratische Moloch der Superbehörde EU nicht nur Korruption befördern, sondern auch diverse Gelder zum Verschwinden bringen wird, findet nunmehr offizielle Bestätigung.

Die Brüsseler Eurokraten gaben letztes Jahr 130 Milliarden Mark aus. Dabei konnte die Kommission nicht das „erforderliche Niveau der Haushalts- und Wirtschaftsführung gewährleisten", stellten die Luxemburger Prüfer des Europäischen Rechnungshofes in ihrem Bericht für 1993 fest. Im „Faß ohne Boden" (so der ehemalige CSU-Abgeordnete Günther Müller) verschwanden Milliarden oft spurlos.

Oft sind es nicht nur lokale Schludrigkeiten, sondern sogar die Eurokraten selbst, die den Prüfern das Leben schwer machen. Als die Luxemburger sich die Milchquotenregelung ansehen wollten, verweigerte die Kommission die Herausgabe von Unterlagen. In Italien, wo eine Milliarde Mark zuviel kassiert worden war, war die tatsächliche Höhe der Milchproduktion nicht zu ermitteln.

In Deutschland war es möglich, Ölsaatenförderung gleich in mehreren Bundesländern abzukassieren oder die „Sonderprämie für Rinder" doppelt abzurechnen. Die Europäische Bank für Wiederaufbau ließ EU-Gelder liegen und behielt 1,17 Milliarden Mark Zinsen für eigene Zwecke.

Ebenfalls Zinsgewinne für geparktes Fördergeld, gefälschte Rechnungen und andere „erhebliche Beanstandungen" fanden die Prüfer in Mitteldeutschland, wo mit 130 Millionen Mark EU-Geldern offenbar besonders kräftig geschludert wurde. Da wurden gebrauchte Container als neuwertig abgerechnet und aus Westdeutschland verlagerte Firmen als Neugründungen ausgegeben.

In Spanien kassierten Gewerkschaften EU-Gelder zur Förderung von Langzeitarbeitslosen und schulten damit eigene Funktionäre. Aber auch in der Bundesrepublik wurden Bildungsmaßnahmen mit 135 Mark pro Stunde und Teilnehmer abgerechnet und das Lehrermonatsgehalt mit 19 500 Mark angegeben.

Ein Fall aus Mitteldeutschland: Dort lag die jährliche Miete für ein Seminargebäude, wo auf Kosten der EU Weiterbildungen durchgeführt wurden, so hoch wie der Kaufpreis.

Wie aus dem Füllhorn fließen EU-Millionen nach Mittel- und Osteuropa: Polen erhielt 1,6 Millionen Mark für nicht förderungsfähige Sachausgaben. Manchmal fördert sich die EU auch selbst: 7,4 Millionen Mark für Osteuropa gingen tatsächlich für die dortigen Europa-Büros drauf. Dabei übertrafen die von Brüssel gezahlten Zulagen für einheimische Beamte bei weitem deren Monatsgehälter: in einem Fall in Ungarn lag die monatliche Gehaltszulage bei 19 500 Mark.

Manchmal ist es ganz einfach, an EU-Mittel zu kommen: Ein Konzern gründet eine Tochterfirma, die in Brüssel Förderanträge stellt. Der Antrag wird genehmigt und zugleich einer anderen Konzern-Tochter der Auftrag erteilt, die Verwendung der Gelder zu kontrollieren. EU-Berater arbeiten offenbar an mehreren Orten gleichzeitig: Der Rechnungshof ermittelte einen Landwirtschaftsberater, der sowohl für seine Tätigkeit in der Ukraine als auch in Moldawien Gehalt bezog.

Die Kommission ist „weder in der Lage, die Maßnahmen den veränderten Gegebenheiten anzupassen, noch sie zu beenden oder auszusetzen, wenn die ursprünglichen Gründe wegfallen", heißt es in der Untersuchung der EU-Nahrungsmittelhilfe für Osteuropa. So lagern im Baltikum 150 000 Tonnen Weizen, die niemand benötigt. Die Lieferungen sind auch von „nicht immer guter Qualität", wurde ermittelt.

Wehe, wenn in Brüssel der Computer zusammenbricht. Im Juni 1992 verschwanden bei einem Datenausfall 193 350 Mark, die auf elektronischem Wege umgebucht werden sollten. Der Fehler war auch 18 Monate später nicht bemerkt worden. Lösung: „Die Differenz wurde als Wechselkursverlust verbucht." Um bei Dienstreisen Vorkontrollen zu vermeiden, wurde das gewünschte Geld in mehreren Teilbeträgen beantragt.

Die Eurokraten verteilen auch Entwicklungshilfe. Der Rechnungshof hatte jedoch „wiederholt Schwierigkeiten, eine Dienststelle ausfindig zu machen, die Fragen im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung der Mittel sachkundig klären konnte." Aufgedeckt wurde der Schlendrian trotzdem, zum Beispiel beim Bau einer Straße in Uganda, wo der Auftrag ohne jeden Grund an eine Firma ging, die acht Millionen Mark über dem niedrigsten Angebot lag.

EU-Beschäftigte erhalten im Jahr bis zu zwei Heimfahrten bezahlt und für den Heimataufenthalt bis zu sechs Tage bezahlten Sonderurlaub. Fast alle Beamten nehmen das Flugzeug und rechnen den höheren Bahntarif ab. **HL**

Nordschleswig:

Der Geist der Düppeler Schanzen

Dänemarks Königshaus und Regierung planen ein großes Spektakel

In wenigen Monaten jährt es sich zum 75. Male, daß gemäß dem Versailler Vertrag in den zwei nördlichsten Zonen Schleswig-Holsteins Volksabstimmungen über die Frage durchgeführt wurden, ob die Bevölkerung zu Dänemark oder Deutschland gehören wolle. Im nördlichsten Streifen, dem Gebiet zwischen der damaligen Reichsgrenze an der Königsau und dem nördlichen Stadtrand von Flensburg, fiel mit 75 000 Stimmen eine deutliche Entscheidung für Dänemark gegen nur 25 000 deutsche Stimmen.

Als aber am 14. März 1920 in der 2. Zone mit dem Zentrum Flensburg die Bevölkerung zur Entscheidung aufgerufen wurde, stimmten dort 51 000 für den Verbleib bei Deutschland, und nur 12 000 wollten den Anschluß an Dänemark.

So entstand die bis heute gültige deutsche Nordgrenze, die weitgehend dem Selbstbestimmungsrecht entspricht.

Dänemark rüstet seit langem zu großen Jubelfeiern, um die Eingliederung Nordschleswigs festlich zu begehen. Mehrere Vereine und Gesellschaften planen zusammen mit dem Amt Nordschleswig am Tage der Angliederung an Dänemark, am 11. Juli 1995, auf dem historischen Schlachtfeld von Düppel, auf dem 1864 im Krieg Preußens und Österreichs gegen Dänemark die Schanzen von der preußischen Armee gestürmt wurden, ein riesiges Spektakel. Es wird gemeinsam gesungen. Eine Fahnenstafette ist angesagt. Königin Margrethe II. spricht sowie Vertreter der dänischen Regierung und des Kopenhagener Parlamentes. Militärkapellen und ein Festspiel, das an den folgenden Tagen immer wiederholt wird, runden die patriotische Feier ab.

Am selben Tag, an dem dieses Programm veröffentlicht wurde, erfuhr man, daß das vor wenigen Jahren auf den Düppeler Schanzen errichtete Historienzentrum rechtzeitig zum Fest erweitert worden war. Jetzt kann man neben diesem Betonmuseum in einem Wäldchen in nachgebauten Baracken der dänischen Vorpostenlinie des Jahres 1864 nächtigen – in Stroh, versteht sich –, um dann zu Patrouillen aufzubrechen, Wache zu schieben, aus der Gulaschkanone echt dänisches Essen nach Rezepten der dänischen Soldaten beim Kampf gegen die bösen Deutschen nachzuerleben. Gedacht ist diese Gespensterschau vor allem für dänische Schulklassen.

Trotz dieser martialischen Bühne hatte der Veranstalter zur Anschlußfeier auch Vertreter der in Dänemark lebenden deutschen Minderheit eingeladen, am 11. Juli ein Grußwort zu sprechen.

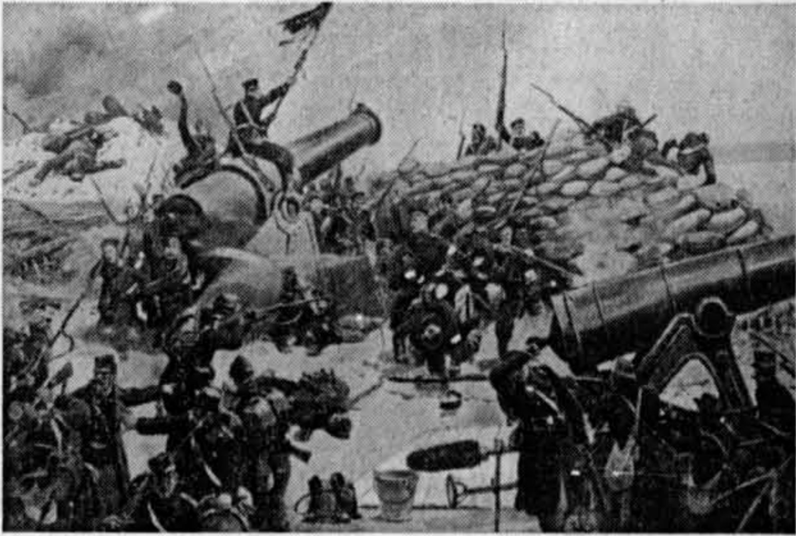
Als das bekannt wurde, gab es schrille Proteste. Der in Jütland einflußreiche ehemalige Rundfunkredakteur Björn Svensson erklärte, er hoffe, daß die deutsche Minderheit wegbliebe. Zwar seien sie dänische Staatsbürger, national aber mit Deutschland verknüpft. Etliche von ihnen hätten zudem 1920 lieber gesehen, daß Nordschleswig bei Deutschland verblieben wäre.

Der Vorsitzende der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein, Wilhelm Klüver, setzte eins drauf: Das Fest sei „ein Fest für uns Dänen, aber eine Niederlage für die Deutschen. Es könnte peinlich und unangenehm werden, wenn die Deutschen dabei wären."

Seitdem wogt in den Zeitungen des Grenzlandes der Leserbrief-Krieg. Bislang meint die Leitung der deutschen Minderheit in Dänemark, der Einladung folgen zu sollen, wobei man sich nicht recht vorstellen kann, wie sich die Gäste, die wenigstens einem Teil der Besucher unwillkommen sind, vor Diskriminierungen auf der Veranstaltung schützen sollten.

Es fragt sich, wie denn die Bundesrepublik Deutschland, das Land Schleswig-Holstein und die Stadt Flensburg den 14. März begehen werden, an dem vor 75 Jahren die Stadt Flensburg und ihr Umland mit überwältigender Mehrheit für Deutschland stimmten. Wenn in Dänemark die Königin den dänischen Sieg bei der Volksabstimmung würdigt, dann wäre eine Veranstaltung in Flensburg mit dem Bundespräsidenten angemessen. Davon ist nichts bekannt. Inzwischen sickert sogar durch, daß die sozialdemokratische Landesregierung Schleswig-Holsteins jede Erinnerungsveranstaltung an den deutschen Abstimmungserfolg abgelehnt hat. Auch der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Flensburg sieht keine Veranlassung, des historischen Ereignisses angemessen zu gedenken. Eine ebenso blamable wie unwürdige, für das deutsche Selbstverständnis aber bezeichnende Situation.

Jochen Arp



Als das Reich noch nicht proklamiert war: Die Erstürmung der Düppeler Schanzen nach einer Originalzeichnung von A. Wald

Klarstellung:

Aussiedler sind keine Schmarotzer

Ein offenbar unbedarfter Journalist frönte ungehemmt dem Zeitgeist

Ein Beitrag in der VdK-Zeitung unter dem Titel „Rentenmißbrauch stoppen" hatte Empörung ausgelöst. Der Autor, Kai-Jörg Wohlhüter, hatte in übler Weise Spätaussiedler, insbesondere aus Rumänien, angegriffen. So wurde einmal die deutsche Volkszugehörigkeit dieses Personenkreises in Frage gestellt und auch unzutreffend behauptet, die Versorgungsleistungen an Aussiedler seien um vieles besser als vergleichbare Zusagen an Einheimische. Schließlich verdächtigte der Autor Spätaussiedler aus Rumänien noch, sie würden sich mit gefälschten Unterlagen Rentenleistungen erschleichen.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Horst Waffenschmidt (CDU), hat sich vor die Aussiedler und Spätaussiedler gestellt und diese infame Unterstellung widerlegt. In einer Stellungnahme des Bundesministeriums des Innern heißt es dazu, für die Anerkennung der Spätaussiedler genüge nicht die deutsche Abstammung. Es müßten noch weitere Kriterien hinzukommen. Aus Rußland würden noch Personen als Spätaussiedler aufgenommen, die bis in die jüngste Vergangenheit als Deutsche benachteiligt gewesen wären und praktisch bis heute wegen ihres Deutschtums gelitten hätten. Auch wäre völlig unverständlich, daß im Zusammenhang mit der Aussiedlung aus Rumänien das Wort „verstärkt" gebraucht werde. Die Zahl der Aussiedler bzw. Spätaussiedler aus Rumänien gehe drastisch zurück. So seien im Jahr 1990 11 150 Personen, 16 146 im Jahre 1992 und 5811 im Jahre 1993 aufgenommen worden.

Zur Höhe der Renten für Spätaussiedler wird in der Stellungnahme ausgeführt, „die Ausgangsgrundlage des Kommentators, die Versorgungsleistungen für Aussiedler seien „um vieles besser als vergleichbare Zusagen für einheimische Antragsteller", sei nicht nachvollziehbar. Vielmehr seien die Bemessungsgrundlage für anrechnungsfähige Zeiten nach dem Fremdrentengesetz auf 70 v. H. der Werte eines beruflich vergleichbaren deutschen Versicherten herabgesetzt worden. Auch würden glaubhaft gemachte Beitragszeiten um ein Sechstel gekürzt. Dadurch erhielten Aussiedler weniger als vergleichbare Versicherte im Bundesgebiet. **Adolf Wolf**

Wien:

Das letzte Aufgebot: Kabinett Vranitzky

Neue Regierung wird selbst von der sympathisierenden Presse mit wenig Vorschußlorbeeren bedacht

Selten ist in Österreich ein neues Kabinett mit so viel negativen medialen „Vorschußlorbeeren" sogar von einer an sich regierungsfreundlichen Presse bedacht worden wie die dritte Auflage der großen Koalition von Sozialdemokraten (SPÖ) und einstmals konservativer Volkspartei (ÖVP). So schrieb etwa das linksliberale Wochenmagazin „profil": „Eine Koalition der Konsolidierung hat Vranitzky die neue Regierung genannt. Das heißt, Sozial- und Christdemokraten sind nunmehr bereit, ihre Hausaufgaben zu machen, also nach acht Jahren kräftiger Defizitvermehrung endlich zu sparen. Ein durch die Bank enttäuschendes Minimalprogramm. ... Der Politiker Franz Vranitzky hat sich aber ebenso überlebt wie die von ihm vergangene Woche präsentierte neue Koalition. Beide sind Auslaufmodelle. Und das noch vor der offiziellen Inthronisation."

Die katholische „kleine Zeitung" schrieb, die Regierung sei „zusammengeschmiedet durch eigene Schwäche", und fährt dann in einem Kommentar fort: „Schwach begonnen und dann noch stark nachgelassen. Die dritte Ausgabe der großen Koalition erwies sich schon vor ihrem Amtsantritt als kraftlos."

So herrscht generell die mehr oder weniger ausgesprochene Überzeugung vor, daß sich das politische System in Österreich in einer Phase des Übergangs befindet; wobei SPÖ und ÖVP weiter auf der Verliererstraße sind und die großen Entscheidungen über die Zukunft des Landes und seine Neugestaltung 1996 (Gemeinderatswahlen in Wien mit möglicherweise einem Bürgermeister-Kandidaten Jörg Haider) und spätestens im Herbst 1998 fallen, sollte die Regierung nicht schon vor diesem turnusgemäßen Wahltermin zerfallen sein.

Anlaß für die düstere Grundstimmung im Regierungslager sind vor allem die Vorwürfe rund um die Kabinettsbildung. 47 Tage und damit um einiges länger als in der Bundesrepublik Deutschland dauerten die Verhandlungen, wobei nach den schweren Wahlniederlagen von SPÖ und ÖVP und dem Verlust der Zweidrittel-Mehrheit im Parlament allein der Begriff der „großen Koalition" wohl nurmehr mangels eines besseren weiter Verwendung findet. So schmiedeten die engsten Parteiführer von SPÖ und ÖVP eines der umfassendsten Sparpakete, das je in Österreich das Licht der Welt erblickte. Etwa 36 Milliarden Mark sollten in den kommenden vier Jahren durch Leistungskürzungen, geringere Löhne für Beamte und einen Sozialabbau hereingebracht werden, der die Bedürftigen und den Mittelstand zur Kasse bittet, um ein Budget zu konsolidieren, das bereits heuer ein Defizit von mehr als 24 Milliarden Mark aufweist.

Nicht abgesprochen wurde dieses Maßnahmenpaket jedoch mit den Gewerkschaften und der Arbeiterkammer. Die Folge war ein Sturm der Entrüstung, der nicht nur die Opposition, sondern auch ÖVP und SPÖ erfaßte, deren Gewerkschaftsflügel geschlossen gegen diese Kürzungen stimmte.

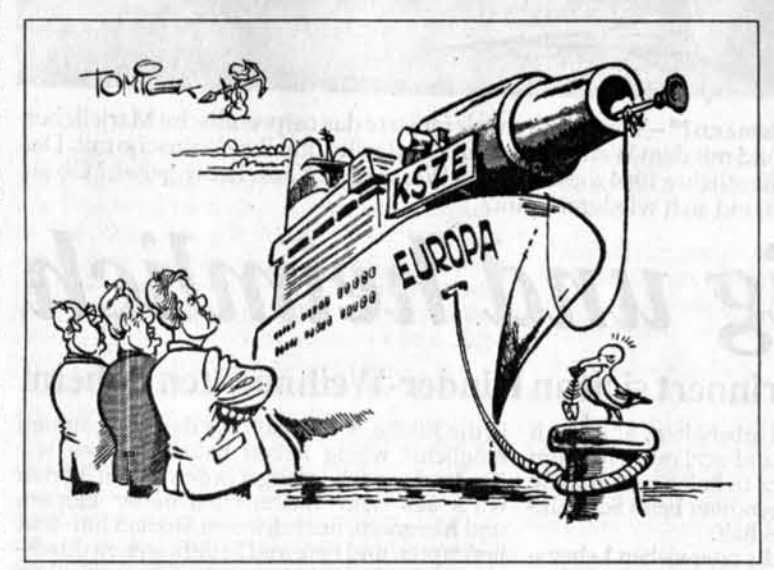
Den Geburtswehen folgte (höchstwahrscheinlich) eine Totgeburt: Während das groß angekündigte Sparpaket in den Anhang der Koalitionsvereinbarung verbannt wurde und viele strittige Punkte (etwa die Verlängerung der Normalarbeitszeit) erst nach Gesprächen mit den Sozialpartnern, wenn überhaupt, umgesetzt werden sollen, ist die Beamtengewerkschaft nicht bereit, bei den Lohnverhandlungen einen Abschluß von nur zwei Prozent und damit unter der Inflationsrate (voraussichtlich 2,5 Prozent) zu akzeptieren. Sollten sich aber die Gewerkschafter in diesem Fall durchsetzen, so ist ein Präzedenzfall geschaffen, der einen großen Teil der Ankündigungen zur Makulatur werden lassen könnte. Besonders fatal wirkt sich für SPÖ und ÖVP der Umstand aus, daß beide Parteien zwar den Gürtel beim „Kleinen Mann" enger schnallen wollen, selbst aber entgegen eigenen Ankündigungen nicht zum Sparen bereit sind. So wurde die Regierung um einen Staatssekretär größer, eine Entscheidung, die zwar das Budget nicht einmal marginal belastet, dafür aber Wasser auf die Mühlen der Opposition ist.

Noch katastrophaler wirkt sich für das neue Kabinett das Bezügegesetz aus, das für Politiker beim Amtsverlust, aber auch bei einem Wechsel von einer Funktion in eine andere eine Abfindung vorsieht. Einst aus der verständlichen Überlegung geschaffen, daß dem Politiker dadurch der Wiedereinstieg ins zivile Leben erleichtert werden soll, hat die Regelung nun dazu geführt, daß etwa eine Wiener Vizebürgermeisterin von der SPÖ bei ihrem Wechsel in das Amt des Wiener Landtagspräsidenten zwar statt bisher etwa 34 000 Mark pro Monat nur mehr 20 000 Mark brutto verdient, dafür aber eine Abfertigung von 258 000 Mark erhält.

Ähnliche Fälle wurden auch bei nunmehr ausscheidenden Regierungsmitgliedern (Ex-Landwirtschaftsminister Fischler wird EU-Agrarkommissar) bekannt. Zwar soll das Bezügegesetz jetzt sogar rückwirkend geändert werden, die Optik für die Koalition mit ihren Sparplänen ist aber fatal.

Somit gilt für die Zukunft der Zwei-Parteien-Koalition neben dem eingangs zitierten Heiligen Augustinus auch folgende Erkenntnis Friedrich Nietzsches. „Der Zeitungsleser sagt: diese Partei richtet sich mit einem solchen Fehler zugrunde. Meine höhere Politik sagt: eine Partei, die solche Fehler macht, ist am Ende – sie hat ihre Instinktsicherheit nicht mehr."

Alfred von Arneth



Wie ANDERE es sehen:

„Bewährte Sicherheitseinrichtung"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Schweiz:

Schärfer gegen Ausländer vorgehen

Eidgenossen sagten mehrheitlich Ja zur geplanten Gesetzesänderung

Mit 72,9 Prozent haben die Schweizer in einer Volksabstimmung für verschärfte Maßnahmen im Ausländerrecht gestimmt. Kein einziger Kanton stimmte gegen die verschärften Ausländerbestimmungen, allerdings fiel die Zustimmung in den Kantonen der französischen Westschweiz weniger deutlich aus als in der deutschen Ostschweiz. Die Beteiligung lag bei 43 Prozent.

Die Kantone Zürich, Appenzell-Innerrhoden, St. Gallen und Thurgau stimmten mit mehr als 80 Prozent für schärfere Ausländergesetze. Die Gegner erreichten nur in Genf und im Jura mehr als 40 Prozent der Stimmen. Wie auch in vorangegangenen Abstimmungen wurde dieses Mal der Unterschied zwischen der Ostschweiz und der Westschweiz deutlich: Die Kantone Genf, Jura, Neuenburg, Wallis und Waadt stimmten weniger deutlich für die verschärften Bestimmungen als die Kantone der deutschen Schweiz. Die größte Skepsis begegnete der Regierungsvorlage im Kanton Jura, wo 56,7 Prozent mit Ja und 43,3 Prozent mit Nein stimmten.

Nach dem neuen Gesetz können Asylsuchende und andere Ausländer ohne Aufenthaltsberechtigung bis zu drei Monaten in Vorbereitungshaft genommen werden, wenn sie sich „mißbräuchlich" verhalten. Die Abschiebungshaft wird von 30 Tagen auf drei Monate ausgedehnt. Sie kann um weitere sechs Monate erstreckt werden, falls sich die Ausweisung nicht fristgerecht vollziehen läßt. Diese sogenannte Vorbereitungshaft soll etwa gelten, wenn ein Asylbewerber seine Identität verheimlicht. Verhindert werden soll damit auch, daß abgewiesene Asylbewerber in der Schweiz untertauchen können. Ausländern kann verboten werden, ein bestimmtes Gebiet zu verlassen oder zu betreten.

Die Regierung will das Gesetz vor allem als Handhabe gegen einen Mißbrauch des Asylrechts verstanden wissen. Sie hatte argumentiert, ein schärferes Vorgehen gegen Rechtsmißbräuche helfe, „die humanitäre Tradition der Schweiz" zu bewahren. Die Neuregelung soll sich insbesondere gegen „Drogen-Touristen" richten, die während der Prüfung ihres Asylantrages Rauschmittel verkaufen. So bezieht sich die mögliche Einschränkung der Bewegungsfreiheit für Ausländer in erster Linie auf den Zürcher Drogenplatz Letten, wo vor Monaten mehrere Menschen ermordet wurden.

Die Kritiker des Gesetzes sehen in einem schärferen Ausländerrecht kein Mittel zur Lösung des Drogenproblems und warnen vor einer wachsenden Fremdenfeindlichkeit der Schweizer. Das Argument, das Sonderrecht für Ausländer sei ungerecht, völkerrechtswidrig und insbesondere untauglich im Kampf gegen das Drogenproblem, stach bei der Schweizer Bevölkerung nicht. Im Kanton Bern wurde zudem die Einführung des Stimm- und Wahlrechts für Ausländer abgelehnt. Das Begehren wollte das Stimm- und Wahlrecht für Ausländer, die seit mindestens einem Jahr im Kanton Bern und seit zehn Jahren in der Schweiz wohnhaft sind, auf kantonaler und kommunaler Ebene einführen.

V. A.

Italien:

Wer benutzte Antonio Di Pietro?

„Ich kann ja auch zurücktreten", kommentierte Italiens Ministerpräsident Silvio Berlusconi den Abgang des legendären Antikorruptions-Richters Antonio Di Pietro. Der unscheinbare Mailänder Jurist wurde 1992 über Nacht zum nationalen Idol, als er eine Welle von Prozessen auslöste, die gesamte korrupte Führung des Landes hinwegfegen sollten. Ein beispielloses Aufräumen erschütterte den Appeninen-Staat. Mit dem Amtsantritt Berlusconis dann schien ein neues Italien erstanden zu sein, das an die Stelle des alten Schmier- und Klüngelregimes einen für heutige Verhältnisse geradezu preußisch wirkenden Ordnungsstaat zu setzen entschlossen war.

Doch schon damals war jedermann klar: Wenn dieser gewaltige moralische und politische Kraftakt fehlschlägt, dann steht Italien vor dem Nichts, dann ist nicht nur das Vertrauen in eine politische Führungsschicht, sondern auch der Glaube an die italienische Republik an sich in seinen Grundfesten erschüttert. Stets schwang die bange Frage mit, was geschähe, wenn einer der Repräsentanten der „neuen Ordnung" selbst der Korruption oder der Rechtsbeugung überführt würde.

Di Pietro begründete sein Rücktrittsgesuch damit, nicht weiter „benutzt" werden zu wollen. Daraus kann nur geschlossen werden, daß sich der offenbar unausrottbare Korruptionssumpf nun auch der Männer mit den vermeintlich sauberen Händen bemächtigt und so die letzte integere Instanz Italiens durchseucht hat.

Es muß angenommen werden, daß die Italiener nunmehr Zuflucht bei der Linken suchen, die mittels umfangreicher Streikaktionen ihre Macht bereits demonstriert hat und Berlusconi empfindlich zusetzt. Ziel der Kritik ist dabei die unvermeidliche Sparpolitik der Koalitionsregierung. Eine vermutlich von den kosmetisch gewendeten Kommunisten angeführte Linksregierung dürfte daher jede strikte Sparpolitik fahren lassen, die astronomische Staatsverschuldung weiter anheizen und somit der Republik nach der politischen auch die finanzielle Grundlage entziehen. Dann könnte die staunende Weltöffentlichkeit Zeuge werden, wie sich ein ganzer Staat auflöst. Die Regionalisten von der „Lega Nord" wärmen bereits ihre Idee von der Dreiteilung Italiens wieder auf. Fraglich jedoch, ob dadurch die Probleme nicht nur verlagert statt gelöst werden.

Hans Heckel

Leserbriefe

Eine späte Würdigung

Betr.: Folge 42/94, Seite 14

Ohne Zweifel wird die lang erwartete, immer wieder verzögerte 4000-DM-Zuwendung von den Anspruchsberechtigten begrüßt. Zu danken ist den Vertriebenenverbänden, ohne deren nachhaltiges Wirken es diese Einmalzahlung kaum geben würde. Es ist – wie noch im Gesetzesentwurf dargestellt – eine späte Würdigung des schweren Schicksals der Vertreibung. Mehr nicht. Daß durch diese einmalige Zuwendung alle materiellen Schäden und Verluste, die mit den Ereignissen und Folgen des Zweiten Weltkriegs im Zusammenhang stehen, abgegolten sein sollen, kann nicht ohne Widerspruch bleiben.

Dieses Gesetz beseitigt keinesfalls die schon im Einigungsvertrag vorsätzlich betriebene Ausgrenzung der in Mitteldeutschland ansässig gewordenen Heimatvertriebenen. Durch den Ausschluß vom Lastenausgleich entsprechend der Regelung nach dem Lastenausgleichsgesetz bleiben sie nach wie vor Vertriebene minderen Rechts. Es ist kaum zu glauben, daß den eigenen Landsleuten infolge der Vertreibung zugefügte Totalverluste nicht mehr in die Zeit passen, und damit der Vergangenheit angehören sollen, während ein Ende der Wiedergutmachung gegenüber ausländischen Ansprüchen überhaupt noch nicht abzusehen ist.

Rudi Helwing, Leipzig

Nicht mehr gebraucht

Betr.: Folge 47/94, Seite 2: „Rechtsstaat wird mit Füßen getreten" und „Strafanzeige gegen Staatssekretär Kastrup"

Wenn der Wein ausgetrunken ist, kann man die Flasche zerschlagen, sagte einst Bismarck. Diese alte Einsicht kann man jetzt bei den Heimatvertriebenen praktizieren, meint offensichtlich das Bonner Machtkartell. Verfassung und Rechtsstaat werden immer öfter strapaziert, weil Konsequenzen für Machthunger und Verantwortungslosigkeit kaum zu befürchten sind. Die Vertriebenen werden nicht mehr gebraucht, sie stören nur noch. Also stempelt man sie zu „Rechtsextremen", zu Staatsbürgern dritter Klasse.

Da hilft – siehe Artikel im Ostpreußenblatt – auch kein Beteuern, daß man ja Mitglieder dieser „staatstragenden" Parteien CDU/SPD in seinen Reihen habe. Ich meine, die Vertriebenen haben viel zu lange den lauwarmen und unaufrichtigen Grußadressen der Etablierten geglaubt. Nur wer seine Interessen selbst mutig vertritt, kann mit Anerkennung und Erfolg rechnen.

Dietmar Neumann, Neu Wulmstorf

Ins Gedächtnis rufen

Betr.: Folge 46/94, Seite 4, „Wohin driftet denn dieses Land?" von Uwe Greve

Einsätze mit deutschen Soldaten, so schreibt der Autor, würde er nur mit äußerster Sparsamkeit unterstützen; auch deswegen, weil in USA und England noch immer deutschfeindliche Presseartikel und Fernsehfilme erscheinen, in denen Deutschland als kriegerische Nation dargestellt und verunglimpft werde. Man solle also UNO-Einsätze in aller Welt den sogenannten „friedlichen" Nationen überlassen.

Mit dieser Meinung steht er nicht alleine. Wir sollten uns die Grausamkeiten der Jugoslawen in ihrem jetzigen Bürgerkrieg ins Gedächtnis rufen und viele werden sich noch an die Greueltaten der Jugoslawen im letzten Weltkrieg an deutschen Soldaten erinnern. Wobei lebendiges Begraben noch die humanste Art des Sterbens war. Deutsche Soldaten sollten sich daher weigern, jugoslawisches Gebiet zu betreten.

Heinz Plewka, Großhansdorf

Rezepte zum Fest

Königsberger Kranz

Zutaten für den Teig: Sieben Scheiben tiefgekühlter Blätterteig. **Für den Belag:** 4 Eiweiß, 50 g Zucker, etwas Salz, 2 Eigelb, 20 g Zucker, etwas abgeriebene Zitronenschale (unbehandelt), 100 g Weizenmehl Type 405, 1 Messerspitze Backin, 50 g Butter, 40 g verlesene Rosinen, je 40 g Orangeat und Zitronat (feingewürfelt). **Zum Bestreichen:** etwas Eigelb. **Zum Aprikotieren:** 30 g Zukker, 2 Eßlöffel Wasser, 50 g durch ein Sieb gestrichene Aprikosen-Konfitüre. **Guß:** 100 g Puderzucker, 4 Eßlöffel Zitronensaft.

Zubereitung: Den Teig bei Zimmertemperatur auftauen lassen und ausrollen. Zunächst einen Streifen (60 x 10 cm) daraus schneiden und kranzförmig auf ein mit Wasser abgespültes Backblech legen. Aus dem restlichen Teig einen Streifen (90 x 2 cm), einen Streifen (20 x 2 cm) und 22 Streifen (15 x 2 cm) schneiden. **Für den Belag** Eiweiß, Zukker und Salz steif schlagen. Eigelb, Zucker und Zitronenschale zu einer cremigen Masse schlagen. Mehl und Backin mischen, sieben und mit der Butter vermengen, so daß eine krümelige Masse entsteht. Rosinen, Orangeat und Zitronat hinzufügen. Den Eischnee unter die Eigelbmasse ziehen. Das Mehl-Butter-Früchte-Gemisch ebenfalls unterziehen. Die Masse bergartig auf den Blätterteigkranz streichen. Am Innen- und Außenrand jeweils 1 cm Teig freilassen. Die Masse gitterartig mit den kurzen Streifen (22) belegen. Die freigelassenen Teigränder (und Streifenenden) mit verschlagenem Eigelb bestreichen und mit den beiden letzten Streifen belegen (den längeren Streifen auf den Außenrand). – Strom: etwa 180 Grad (vorgeheizt). Gas: etwa 4 (nicht vorgeheizt). Backzeit: etwa 25 Minuten.

Zum Aprikotieren Zucker und Wasser unter Rühren erhitzen, bis der Zucker gelöst ist. Die Aprikosen-Konfitüre hinzufügen und so lange kochen, bis die Masse anfängt, dicklich zu werden. Das heiße Gebäck damit bestreichen und abkühlen lassen. **Für den Guß** den gesiebten Puderzucker mit dem Zitronensaft glattrühren. Das erkaltete Gebäck damit bestreichen. **Gerhard Neumann**

Ostpreußische Apfelsinentorte

Man nehme: 4 Eigelb, 80 g Zucker, abgeriebene Schale einer Orange, 75 g Mehl, 75 g Stärkemehl, ½ Teel. Backpulver, 4 Eiweiß, 80 g Butter. Zum Ausstreuen der Kuchenform: 40 g in Scheiben geschnittene Mandeln. Zum Beträufeln: ¼ l Orangensaft und Saft einer Zitrone, 1 Eßlöffel Zucker.

Zubereitung: Eigelb mit Zucker schaumig schlagen, Eischnee darübergeben, Orangenschale überstreuen. Mehl mit Backpulver vermischt auf den Eischnee geben. Alles mit dem Schneebesen durchheben. Das zerlassene heiße Fett unterrühren. Boden einer Springform fetten, mit Pergamentpapier auslegen, fetten, Mandeln daraufstreuen, Teig sofort einfüllen. Backzeit: 30 bis 35 Minuten, Thermostat 3 bzw. 175 Grad.

Kuchen auf eine Tortenplatte stürzen, Papier abziehen. Kuchen mehrmals mit einem Stäbchen einstechen, Orangensaft mit Zukker erwärmen, mit einem Teelöffel auf der heißen Torte verteilen. Vor dem Anschneiden die Torte mit Staubzucker bestäuben. Sehr schmackhaft: Sahne dazu reichen.

Renate Düpjohann

Weihnachten zu Haus

VON GERT O. E. SATTLER

Nun knacken wieder Kiefernscheite
im Kachelofen, heißgeliebt.
Es tanzen Flocken Seit' an Seite
durch alle Wälder, daß es stiebt.

Es stürmt und stiebt ganz unbenommen
auf Feld und Flur und tief im Tann.
Wie soll denn da das Christkind kommen,
mit Sack und Pack der Weihnachtsmann?

Verschneit sind Berg und Tal und Hügel.
Die Schule fällt schon lange aus.
Hätt' nicht das Christkind Engelflügel,
es käme nicht in jedes Haus.

Doch plötzlich hört es auf zu schneien,
ein Sternenmeer hält sich bereit,
die Nacht der Nächte einzuweihen,
die Heil'ge Nacht der Weihnachtszeit.

Es tut sich etwas Wunderbares:
Das ew'ge Dunkel gibt es nicht.
Am Ende eines alten Jahres
erstrahlt ein neues Hoffnungslicht.



„Ist da der Weihnachtsmann?" – Vor 30 Jahren telefonierte das ostpreußische Marjellchen Karin Borutta in Bielefeld mit dem Weihnachtsmann und teilte ihm ihre Wünsche mit. Das Ostpreußenblatt veröffentlichte 1964 dieses Foto. – Wie mag es Karin heute gehen? Ob sie diese Zeilen wohl liest und sich wiedererkennt?

Emsig und heimlich

Rudolf Jahn erinnert sich an Kinder-Weihnachten daheim

Vater hatte sich vorbehalten, alljährlich den schönsten und schlanksten Baum vom Marienplatz zu holen und duldete auch nicht, daß ihm irgendwer beim Schmükken des Tannenbaumes half.

In unseren ersten sechs oder sieben Lebensjahren glaubten wir Kinder noch, Weihnachtsmann und Christkind hätten alles so hübsch gestaltet; später jedoch erzählte uns Vater, die notwendigen Vorbereitungen müsse jedes Familienoberhaupt stets eigenhändig bewältigen, wolle es Frau und Kindern beweisen, daß eine wahre und innige Verbindung sie umschließe, in die auch alle Haustiere – ob Hund oder Katze, Meerschweinchen oder Kanarienvogel – einbezogen seien.

In jedem Jahr nach dem 1. Advent war Mutter an bestimmten Nachmittagen das Betreten des Kinderzimmers untersagt. Diese Anordnung verlor ihre Gültigkeit erst wieder am 23. Dezember abends. Wir aber verwandelten – unter Vaters Anleitung – unser Spielzimmer zur Weihnachtswerkstatt: an den Tisch schraubte Vater kleine Werkbänke, wir Brüder spannten derweilen Sägeblätter in die Bügel, stellten Farbtöpfe und Pinsel zurecht, sorgten für Wasser zum Säubern, übten Zierschrift für die Weihnachtsetiketten und schmiedeten Verse, die sich sogar reimten. – Und dann, nach all diesen Vorbereitungen, begann ein hektisches Treiben: es entstanden Krippenfiguren und Kerzenhalter, Weihnachtsengel und -zwerge. Vater selbst hatte eine große Sperrholzplatte vor sich liegen, skizzierte darauf Knecht Ruprecht und Nikolaus, beide trugen schwer an mächtigen Säcken und hatten jeder einen derben Knotenstock in der Hand. Das Christkind erwachte zu neuem Leben.

Kurz vor dem Abendessen gebot Vater dann: „Schluß für heute, morgen ist auch noch ein Tag! Fegt den Dreck zusammen, schafft ihn in die Küche. Mutter soll mit dem Aufräumen möglichst wenig Arbeit haben!" Lagen wir Kinder dann schon längst in den Betten, hörten wir's aus dem Weihnachtszimmer klopfen und hämmern, mit schweren Stiefeln hin- und herstapfen und tiefe und helle Stimmen durcheinanderreden, wohl auch das Silberglöcklein klingen. – Erst viele Jahre später erfuhren wir, daß Weihnachtsmann, Nikolaus und Knecht Ruprecht von den Erwachsenen nur für Kinder – zu deren Freude und um sie zu lehren, welch hohe Bedeutung das Christfest hat – geschaffen waren. Fragte dann eines von uns neugierig, dann lächelte Vater wohl etwas nachsichtig: „Das war alles ich. In gewissen Zeitabständen zog ich meine Stiefel an und stampfte durchs Zimmer, sprach mit tiefer und gleich darauf hoher Stimme, stieß absichtlich ans Glöcklein!"

Und dann endlich war Weihnachten. Des Glöckleins Silberschlag rief ins Weihnachtszimmer. Wir Kinder standen anfangs nur stumm und beglückt vor dem Christbaum mit seinen goldgelb flackernden Kerzen und dem silbernen Engelshaar auf den Zweigen. Farbenprächtig belebten bunte Glaskugeln unsere Phantasie, vertieften den Glauben an Christkind und Weihnachtsmann. Wir empfanden Dank, Freude, Liebe und Heiligkeit. – Voller Inbrunst sangen wir das Lied von der „stillen und heiligen Nacht". Mutter begleitete auf dem Klavier. Erst danach freuten wir uns so recht über die eigentlichen Geschenke, beschäftigten uns vor allem mit der elektrischen Eisenbahn, die Vater von Jahr zu Jahr auf „modernsten Stand brachte".

Das war unser Weihnachten daheim – vor mehr als 65 Jahren. Ein glückliches Kinderweihnachten voller Geborgenheit und Wärme – eine fröhliche und selige hohe Zeit!

Für Sie gelesen

Alles über das „Weiße Gold"

Nymphenburger, Hutschenreuther, Fürstenberg, Frankenthal und vor allem Meißen, aber auch Sèvres, Wedgewood und China – all diese Namen lassen die Herzen der Sammler und Käufer von Porzellan höher schlagen. Für sie (und solche, die es werden wollen) ist ein Buch im Ullstein Verlag, Frankfurt/Main, Berlin erschienen, das über die Stilkunde und Technikgeschichte des begehrten Objekts unterrichtet: **Ullstein Porzellanbuch** von Gustav Weiß, einem versierten Kenner der Porzellankunde (368 Seiten, 64 Seiten farbige Abb., Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 78 DM).

Anschaulich schildert Weiß in seinem Text die Geschichte des Porzellans und zeichnet so auch ein lange währendes Kapitel asiatischer und europäischer Kulturgeschichte. Graphiken, Karten, Übersichten und umfangreiche Verzeichnisse machen dieses Buch zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk – nicht nur für den versierten Sammler und Kenner, sondern auch für den Laien, der sich alle erforderlichen Kenntnisse erst aneignen will.

„Dem Porzellan aller Zeiten", so Weiß in seinem Vorwort, „fehlt die plakative Wirkung. Ja, es vermag erst im Feinsten die reichste Emfindung zu erregen. Europa, das darauf bedacht war, das erstaunliche Material nachzuerfinden, begnügte sich mit dem, was sich auf eine einfache Formel bringen ließ. In den Feinheiten blieben die großen ostasiatischen Vorbilder in ihrem wunderbaren Zauber unerreicht." – Einen Hauch dieses Zaubers spürt denn auch der Leser des Porzellanbuches, auch wenn es die Begegnung mit den Originalen in Sammlungen und Museen nicht ersetzen kann. **man**

Tiergeschichten mit Herz

Was bringt den stolzen Kater Mikesch so plötzlich aus der Reihe? Und wer bitte hat sich bei der Stute Cherry einquartiert? Was macht ausgerechnet Dunja, die sonst so vernünftige ältere Stute, nachts in fremden Gärten? Wie gelingt es, verwaiste Blaumeisenkinder aufzuziehen? Und die Entenfamilie – kommt sie von ihrem Domizil auf dem Balkon doch noch ins rettende Naß? – Fragen über Fragen, auf die Renate Düpjohann Antworten weiß, nachzulesen in dem gerade noch vor Weihnachten erschienenen Bändchen **„Wir brauchen Liebe und schenken Freude"** (Görres Verlag, Koblenz. 74 Seiten mit einigen Zeichnungen, brosch., 15,80 DM; zu beziehen über die Autorin, Kurt-Schumacher-Straße 6, 56626 Andernach).

Wer Renate Düpjohann kennt (und vielen unserer Leserinnen und Leser wird sie durch ihre Tiergeschichten ein Begriff sein), der weiß auch, daß die auf einem Bauernhof in Ostpreußen Geborene ein weites Herz hat für alles, was da fleucht und kreucht. Ihre einfühlsamen Tiergeschichten, gewürzt mit praktischen Tips, zeigen den Umgang mit Vier- und Zweibeinern vom Hund bis zum Hamster, vom zarten Spätzchen bis zum temperamentvollen Pferd. Eine Lesefreude für alle Tierfreunde! **SiS**

„Die Erinnerung setzte Bilder neu zusammen"

Impressionen aus Arkadien: Die Königsbergerin Christine Wolter lebt als Autorin in Italien

Italien, „das Land, wo die Zitronen blühen", das Arkadien Goethes, war seit je das Sehnsuchtsland der Deutschen. Durch die Jahrhunderte zog es immer wieder auch Künstler und Schriftsteller in seinen Bann. Man denke nur an Schinkel, an den Mohrunger Herder, der allerdings nicht so begeistert war wie sein Freund Goethe, an den Neidenburger Ferdinand Gregorovius, der lange Jahre seines Lebens dort verbrachte, ebenso wie der Königsberger Rudolf Borchardt. Aus Königsberg stammt auch Christine Wolter, Jahrgang 1939, die seit 1978 in Italien, in Mailand, lebt. Aufgewachsen ist die Ostpreußin, zu deren „frühesten, unauslöschbaren Erinnerungen" die Ostseeküste bei Cranz gehört, im Osten Berlins. Sie studierte Romanistik und arbeitete dort als Verlagslektorin sowie als Herausgeberin und Übersetzerin italienischer Literatur.

Ihre Liebe zu Italien begann wohl an dem Tag, da sie als Dolmetscherin für die Komische Oper Ost-Berlin nach Venedig fahren durfte – „nur mangels anderer Italiendolmetscher". „Eine harte Arbeit: immer und für alle dasein, jedes Wort der nie zuvor im Lande selbst gehörten Sprache verstehen, schneller sprechen, als man dachte, nie müde sein, nie das Wort DDR verwenden, wenn es in einer Rede vorkam ...

„Zu kurz war am Ende alles gewesen", bedauerte sie, „zu viel unerkannt, nichtgesehen, verpaßt ... Der Italientraum begann später, nach der Heimkehr. Die Erinnerung setzte Bilder neu zusammen. Fand und erfand ..."

Christine Wolter wird jedoch nicht nur mit ihren eigenen Empfindungen konfrontiert; auch die Freunde in der DDR, „in der unheimlichen Heimat eingeschlossen", fragen sie nach ihren Erlebnissen und stellen unumwunden fest: **„Italien muß schön sein."** So lautet denn auch der Titel eines Buches, das Christine Wolter im Berliner Verlag Das Arsenal herausgegeben hat (114 Seiten, zahlr. Zeichnungen, brosch., DM 22,80). In ihm schildert die Autorin ihre Begegnung mit dem Land und seinen Menschen, erzählt von Turin und Venedig, aber auch vom aktuellen Geschehen im Land. „Italien muß schön sein" ist ein Buch über Italien mit seinen Licht- und Schattenseiten, ein Buch übers Reisen, immer aber auch übers Reisen ins Innere des Reisenden, eine Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und Gegenwart. Nicht umsonst trägt das Bändchen auch den Untertitel „Impressionen, Depressionen in Arkadien". – „Aber", so die Königsbergerin Christine Wolter, „ich liebe dieses Land, ich möchte doch nirgendwo anders leben – und wie ertrage ich es nur?"

os

Regen rauscht,
es weint der Himmel,
und wir weinen mit ihm mit –
bis gefriert in dem Getümmel
Regentropfen – werden Eis.
Polternd haben Hagelschauer
abgelöst den Rausch des Regens.
Bis auch das hat aufgehört,
weich und weiß
fällt Schnee dagegen.
Alles was beginnt uns laut,
wird derweil auch wieder leise.
Alles was ist angegraut,
wird im Leben weiß –
wird weise.

Hansine

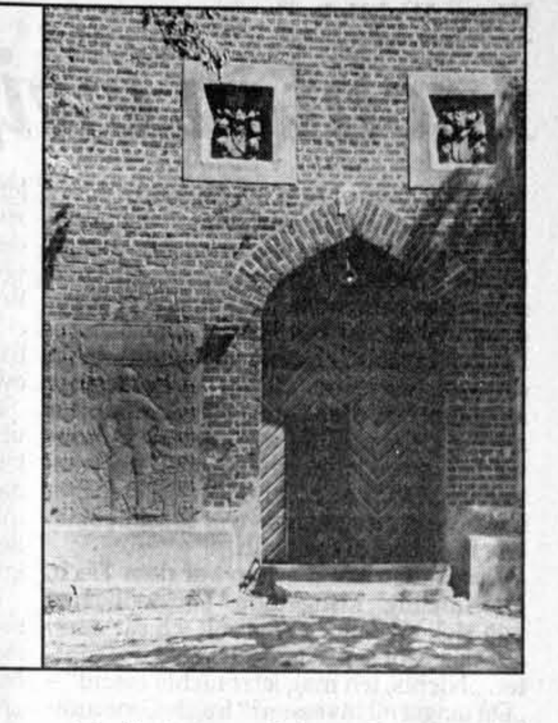
11. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Johann Georg von Auer hat einen Waffenstillstand mit den Polen ausgehandelt. Gemeinsam mit seiner Frau Anna-Agnes macht er sich auf den Weg nach Königsberg, um dort den Kurfürsten über die Verhandlungen zu unterrichten.*

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns Johann Georg von Auer



Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

„Wo, meint Ihr, Auer, sollten wir uns treffen?"

„Ich würde Wehlau vorschlagen, Kurfürstliche Durchlaucht. Es ist für Euch bequem zu erreichen, und dieses Städtchen wird keine polnischen Ressentiments hervorrufen."

„Ich bin einverstanden und ernenne Euch zu unserem Expresser."

Abends war im alten Königsberger Schloß ein Empfang. Aus dem nördlichen und westlichen Teil Preußens war fast der gesamte Adel vertreten. Lauter große, starke Männer, die sich ihres Wohlstandes, ihres geordneten Lebens, ihrer Würde bewußt waren. Auch Dietrich von Auer aus Groß-Pellen, Johann Georgs Vetter, war unter ihnen. Er blieb, zusammen mit Graf von der Groeben aus Groß-Schwansfeld, seinem Vetter zur Seite, da er wußte, daß einige der Herren wenig Verständnis für die Auersche Lebensauffassung hatten.

Forderungen an Polen

Vielen von ihnen waren Besitz, gesellschaftliche Stellung und ein geruhsames Dasein die Hauptsache. Sie waren tüchtige, fleißige Landwirte, ihren Bauern gute Herren. Sie waren fürsorgliche Familienväter. Aber es war ihnen nicht gegeben, über ihren eigenen Acker hinaus zu blicken in die Weite des Staates und seine Aufgaben und Forderungen an einen jeden – zum Wohle des Ganzen – zu erkennen. So konnten sie es nicht verstehen, daß Johann Georg seine Freischar aufgestellt hatte. Zum mindesten würde er sie doch jetzt wieder auflösen?

„Es ist doch zum Waffenstillstand gekommen, sagtet Ihr?"

„Gewiß, aber wir haben noch keinen Frieden. Erst muß Polen unsere Souveränität anerkennen."

„Es ging ja so lange auch ohne sie."

„Aber, meine Herren, ihr seht doch jetzt, was daraus werden kann. Gerade jetzt, nach dem dreißig Jahre dauernden Völkerringen, brauchen wir nichts so dringend notwendig wie Frieden. Polen aber, als unser Lehnsherr in Preußen, hat die Möglichkeit und das Recht, uns in seinen Krieg gegen Schweden hineinzuziehen. Wir aber wollen keinen Krieg, wir wollen endlich Ruhe und Frieden haben. Und deshalb müssen wir frei sein, frei von jeder fremden Oberhoheit."

„Dann soll der Kurfürst dafür sorgen, daß wir die Souveränität bekommen."

Der Kurfürst war zu der erregten Gruppe herangetreten. Er war sehr ernst.

„Meine Herren, es geht um unsere Freiheit. Polen steht mit einem großen Heer immer noch dicht an der Grenze. Auf schwedische Unterstützung ist nicht zu rechnen. Meine Mark Brandenburg ist nach dreißig Jahren Krieg zu sehr geschwächt, zu blutleer, um neue Regimenter aufzustellen. Auer hat mit eigenen Kräften die Burg Lyck fast ein halbes Jahr tapfer gehalten. Ich ernenne ihn deshalb hiermit zum Obristen und gebe ihm von mir aus drei Schwadronen Dragoner mit an die Grenze."

Auer war sprachlos vor freudiger Überraschung. Der Kurfürst fuhr fort: „Außerdem habe ich beschlossen, den Amtshauptmann von Kreytzen als Landvogt nach Schaaken zu rufen und Auer auch das Hauptamt Angerburg zu übergeben."

Er überreichte Auer die Urkunde. Tief bewegt verneigte sich Johann Georg vor dem Kurfürsten. Der gab ihm die Hand.

Notgedrungen mußten ihm nun die anderen gratulieren. Sie taten es teils jovial, teils sehr herablassend, teils spöttelnd, einige etwas betreten.

Wirklich herzlich und ehrlich erfreut schüttelten ihm nur der Graf von der Groeben die Hände und sein Vetter Dietrich. Dieser wollte sich dann zurückziehen. Er hatte seinerzeit in der Schlacht bei Nördlingen in dem langen, großen Krieg ein Bein verloren und konnte nicht lange stehen.

„Dietrich, ich besuche dich in den nächsten Tagen in Groß-Pellen. Ich möchte etwas mit dir besprechen."

„Du weißt, daß du mir zu jeder Zeit und in jeder Angelegenheit willkommen bist."

Und damit humpelte er auf seinen Krükken davon.

So war es wenige Tage später nicht peinlich für Johann Georg, seinem Vetter Dietrich das Gut Klein-Pellen zum Kauf anzubieten.

„Ich kann es nicht halten, Dietrich. Die Freischar war eine zu große Belastung."

„Ich fürchtete es, Johann Georg, wollte aber nicht von mir aus davon anfangen. Schmerzlich ist es für dich ja ohnehin."

„Ja, das ist es. Ich habe lange mit dem Entschluß ringen müssen. Eine große Bitte kommt noch hinzu. Dürfen meine Mutter und die Schwestern in Klein-Pellen wohnen bleiben?"

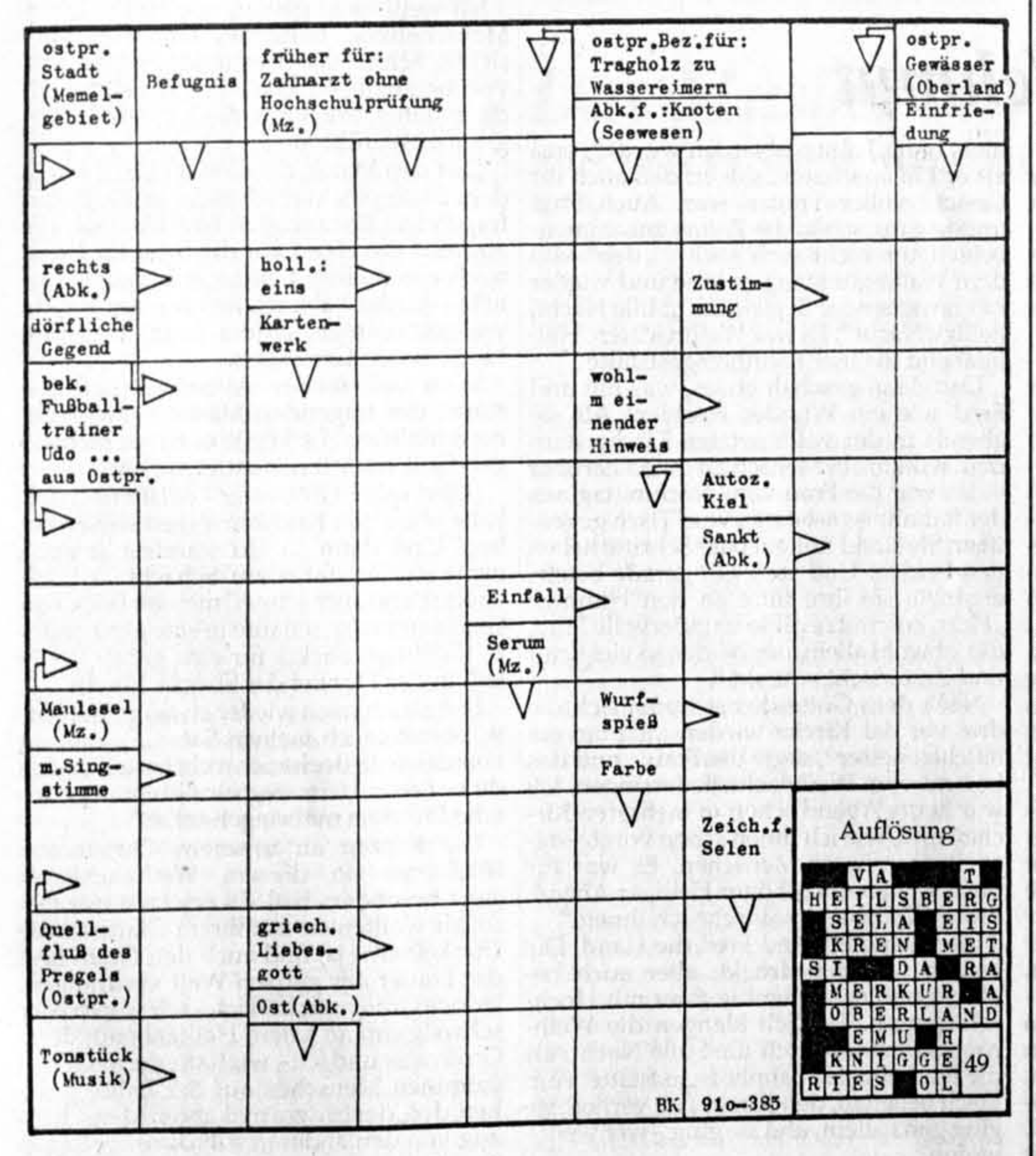
„Selbstverständlich. Einen alten Baum soll man nicht mehr verpflanzen. Und deine Schwestern sind mir willkommene Hilfskräfte."

„Dann schlägt mein Herz um vieles leichter. Gerade das bedrückte mich so sehr, daß sie ihren selbstgeschaffenen und geliebten Pflichtenkreis womöglich verlieren sollten."

„Nein, auf keinen Fall. Sieh, ich bin mit der Verwaltung meiner fünf großen Güter vollauf beschäftigt. Meine liebe Frau hat so viel Arbeit mit all den Kindern, sie könnte sich unmöglich auch noch um die fraulichen Pflichten in Klein-Pellen kümmern. So darf ich auch ruhig deinen Lieben eine standesgemäße Entschädigung für ihre Arbeit geben. Deine eigene Versorgung ist ja nun als Obrist und Amtshauptmann sichergestellt. Nur eines, Johann Georg, wird es dir nicht doch um Klein-Pellen leid tun, wenn du selber einen Sohn oder gar mehrere bekommst?"

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Klaus Weidich

Licht in ewiger Nacht

Als erstes hörte ich an jenem Morgen, wie Großmutter mit dem Feuerhaken die eisernen Herdringe beiseite schob. Bald darauf spürte ich auch schon den beißenden Geruch von entzündetem Holz, der mit lächerlicher Beharrlichkeit in mein schläfriges Bewußtsein zu dringen versuchte. „Jung, nu mußt aber aufstehn!" riß die Stimme von Großmutter mich nun endgültig aus meiner Traumwelt heraus. „Ja, ja, ich komme!" antwortete ich. Doch reichlich mürrisch brachte ich diese Worte heraus – war es schließlich erst fünf Uhr in der Früh.

Der Kaffee stand schon auf dem Tisch, gleichmäßig kringelnde Duftwölkchen von sich stoßend. „Was soll ich dir denn auf das Brot streichen?" fragte Großmutter. „Nichts, ich mag jetzt nichts essen!" – „Du magst nichts essen?" fragte Großmutter auch diesmal erstaunt zurück; denn es waren zwischen Großmutter und mir eigentlich jeden Morgen die gleichen Fragen und Antworten, und ich wundere mich heute noch darüber, woher Großmutter ihre Hartnäckigkeit nahm. „Dann trink wenigstens von dem Kaffee, er ist noch heiß und er wird dir guttun!" – „Großmutter, bitte ...! ich kriege so früh am Morgen nichts herunter; mein Magen ist wie zugeschnürt!" Großmutter schüttete ihr heißes Gebräu nun gekränkt und kopfschüttelnd in meine Kaffeeflaschen – in die, die ich mit zur Arbeit nahm. Drei Liter Flüssigkeit benötigte ich für die Schicht; denn im Berg war es heiß und staubig und die Arbeit war schwer.

Der Wintermorgen sprang mir mit seiner aufgestauten Wut grimmig ins Gesicht. „Sag Großvater, er soll auf dem Heimweg frische Brötchen mitbringen!" hörte ich Großmutters Stimme von der Haustür aus noch hinter mir herrufen. Großvater – ich traf ihn jeden Morgen im Bergwerk. Wir trafen uns immer unten am Schacht. Großvater hatte dann nämlich seine Nachtschicht beendet und wartete auf die Ausfahrt.

Eilig lief ich an jenem Morgen nun durch die kalten, windigen Straßen dem Bergwerk entgegen, welches sich in der Ferne als lichtüberflutete Silhouette kontrastreich gegen den dunklen Wintermorgen abhob. Es war an jenem Morgen auch die letzte Schicht vor Heiligabend, die es noch zu verfahren galt. Das rußige Gesicht dieses Landstrichs hatte jedoch vergeblich versucht, sich für das Fest ein wenig Rouge aufzulegen. Die wendigen, mit elektrischen Kerzen bestückten Christbäume wirkten eher verloren in diesem ewigen, rastlosen Taumel des Schaffens.

Als ich das Bergwerk endlich erreichte, verflüchtigte sich zusehends auch der letzte zarte Hauch anklingender Weihnachtsstimmung: Der Krankenwagen, der mit weitgeöffneten Türen vor einem der Bergwerksgebäude stand, war nicht zu ignorieren!

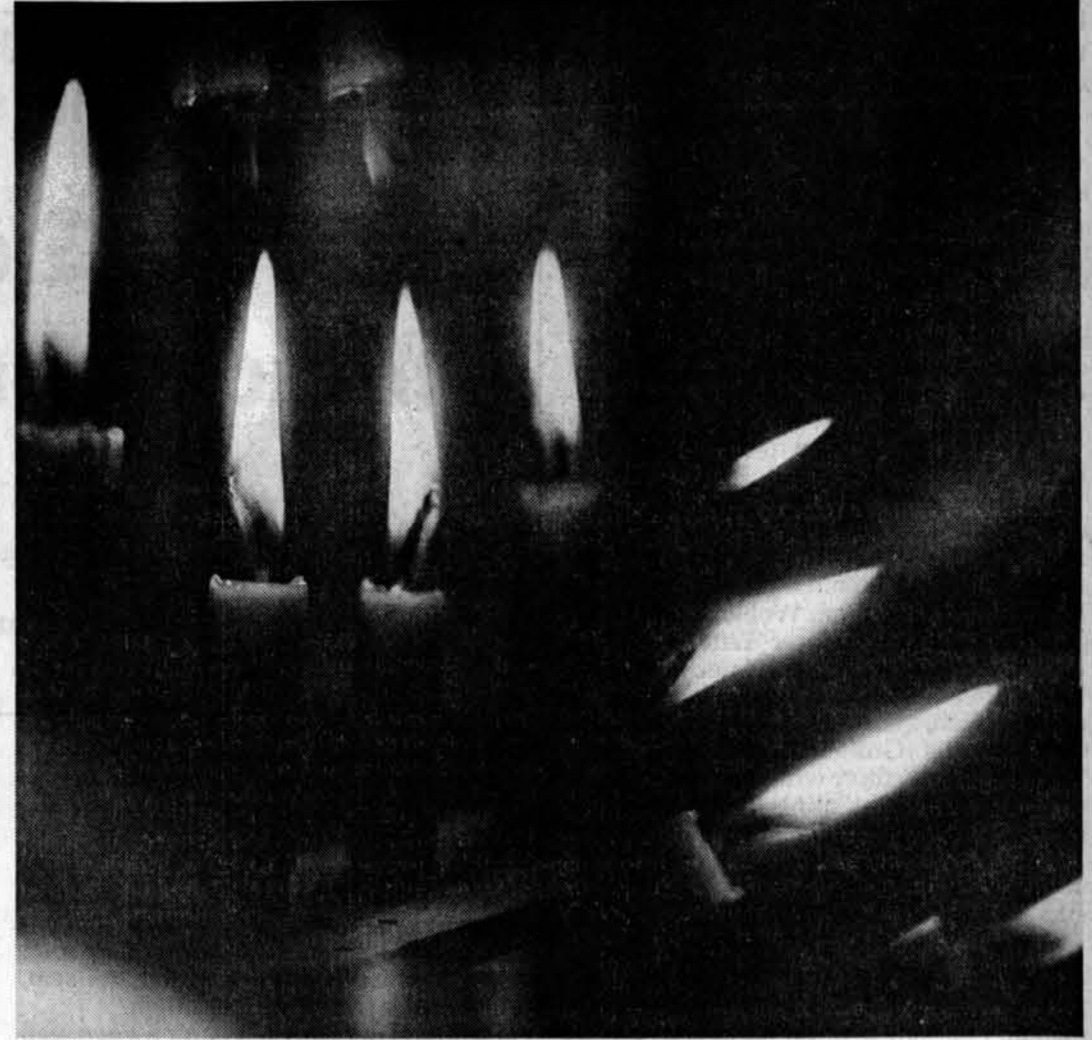
Einige der Bergleute standen scheu in seiner Nähe und unterhielten sich flüsternd. „Ist er schon über Tage?" hörte ich beim Näherkommen eine Stimme fragen. „Nein, er ist noch unten", erklärte ein anderer, „sie haben ihn ja noch gar nicht bergen können; er soll zwischen irgend etwas eingeklemmt sein!"

„Verfluchter Mist!" wurde nun allgemeines Gemurmel laut, „ausgerechnet heute, einen Tag vor Heiligabend!"

Ein akustisches Alarmsignal versuchte mit bedenklicher Beständigkeit tief in mir die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Richtig! – Großvater – er war ja noch unten. „Unsinn!" versuchte ich mich selbst auf andere Gedanken zu bringen, „Großvater ist schon seit etlichen Jahren Bergmann; er kennt den Berg und auch all seine Tücken!"

Nie wieder im Leben, wie an diesem Morgen vor dem Heiligen Abend, habe ich mich so sehr beeilt, um in diese dunkle, unwirkliche Welt hinabfahren zu können. Fast zur Endlosigkeit wurde mir diesmal das minutenlange Schweben an dem armdicken Drahtseil: einhundert Meter, zweihundert Meter, dreihundert Meter ...

Dann endlich, nach eintausend Metern trügerischen Stürzens verspürte ich ein sanftes Abbremsen. Nun einige Male noch ein kurzes Hüpfen und Rucken, dann trat ich hinaus, in das grellbeleuchtete Umfeld des Schachtes. Mit gehetztem Blick sah ich jedem der Männer ins Gesicht; jedem – aus der langen Reihe der Wartenden, die sich für die Ausfahrt angestellt hatten. Doch Großvater war nicht unter ihnen! – Ich hatte es eigentlich schon auf den ersten



Zum 4. Advent: Lichterglanz in dunkler Zeit — Foto Archiv

Blick beim Verlassen des Förderkorbes wahrgenommen: Das gute, alte, hagere Gesicht von Großvater und seine gütigen grauen Augen – sie waren heute mit all ihrer versteckten Fürsorge nicht auf mich gerichtet gewesen.

Panisches Entsetzen erfaßte mich: Der wartende Krankenwagen über Tage, mein inneres, akustisches Alarmsignal ... Großvater, Großvater! schrie eine Stimme gequält in mir auf.

Großvater arbeitete weit hinten im südlichen Querschlag, fast eine halbe Stunde Fußmarsch weit. Ich hastete los, blindlings und ungeachtet all meiner mitzuschleppenden Lasten.

Bereits nach wenigen Minuten war mein Körper mit einer sich unangenehm anfühlenden Schickt aus ekligem, klebrigem Schweiß bedeckt. Schmerzhaft schlug mir die schwere Grubenlampe mehrmals heftig gegen die Knie. Je weiter ich mich nun vom Schacht entfernte, um so heißer und drückender schlug mir die Luft entgegen, gesättigt von unzähligen Partikelchen feinkörnigen Kohlenstaubes, der mitunter sogar die Augen zum Tränen bringen konnte. Doch ich war jung – knapp siebzehn Jahre alt. Diese körperlichen Strapazen konnte ich mit Leichtigkeit auf mich nehmen. Doch das andere, diese Ungewißheit um Großvater ... Es war viel, viel schlimmer!

Mit einem Mal stockte mir der Atem. Ja, ich glaube, selbst das Herz setzte damals einige Sekunden lang aus ... Aus einer der Abbaustrecken trat in gespenstischer Lautlosigkeit, umspült von dem geisternden Licht etlicher Grubenlampen, ganz unerwartet ein makaberer Menschenzug heraus. In der Mitte des Zuges sah ich zwei Männer mit verzerrten Gesichtern; diese zwei Männer trugen schwer – sie trugen eine Bahre!

Ich weiß nicht genau, wie lange dieser Menschenzug brauchte, langsam, vorsichtig Schritt vor Schritt setzend, an mir vorüberzuziehen. Ganz erstarrt stand ich da, unfähig, auch nur die kleinste Bewegung auszuführen.

Und den Mann, der sich schließlich aus dem Ende des Menschenzuges löste, mit fragendem Erstaunen auf mich zutrat, mir zögernd die Hand auf die Schulter legte, mich aus meiner Lethargie herausschüttelte – ja, ihn habe ich fast nur am Rande wahrgenommen. „Mein Jung, was tust hier?" fragte Großvater.

Mein befreiender Aufschrei ließ die Köpfe der tragenden Männer erschreckt herumfahren. „Es ist gut, es ist gar nichts!" gab Großvater ihnen zu verstehen.

„Großvater, Großvater – es ist nur ... Ich habe oben den Krankenwagen stehen sehen! Und dann ... Du standest ja auch nicht zur Ausfahrt am Schacht ...!" Ich lenkte dann aber schnell meinen Blick von Großvater weg, schaute in eine ganz andere Richtung, blickte für eine ganze Weile still in das Dunkel der Strecke hinein.

Erst als ich mich wieder etwas gefaßt hatte, beendete ich meinen Satz. „... und da konnte ich dir doch auch nicht bestellen, daß du auf dem Heimweg für Großmutter frische Brötchen mitbringen sollst!"

Die Kerzen an unserem Christbaum leuchteten an diesem Weihnachtsfest ganz besonders hell. Es erschien mir fast so, als wollten sie mit ihrem Glanz all die Dunkelheit – ja, und auch den Gram und die Trauer der ganzen Welt verdrängen. Jedoch Großvater und ich – wir waren sehr schweigsam an jenem Heiligabend; denn Großvater und ich – wir hatten ja auch den stummen Menschen auf der Bahre gesehen; den, der in dem makabren Menschenzug von den anderen still davongetragen wurde ...

Siegfried Walden

Weihnacht ohne Wehmut

Das war letzte Weihnacht, am Heiligen Abend, in der Bahnhofsgaststätte in Hamm. Elli und Fred waren zu Besuch bei der Mutter. Und weil es bis zur Bescherung noch Zeit war, bummelten sie durch die festlich strahlenden Straßen und erfreuten sich an der vorweihnachtlichen Stille. Ihr Ziel war die Bahnhofsgaststätte, wo sie, wie schon Jahre vorher, den dort stehenden, liebevoll geschmückten großen Christbaum bewundern wollten.

Weihnachtsmelodien tönten sanft durch die Bahnhofsgaststätte, und der Anblick des prächtigen Tannenbaumes ließ Elli und Fred so recht in Weihnachtsstimmung kommen. Am Tisch gegenüber sahen sie eine ältere Frau, die Kreuzworträtsel löste und ein Glas Wein vor sich stehen hatte. Daneben lagen ein Walkman und einige Musik-Cassetten. Die Frau schien glücklich zu sein, wie Elli und Fred es waren, aber irgendwie stimmte die beiden das Alleinsein zur Weihnacht ein bißchen traurig.

Die beiden kamen mit der Frau ins Gespräch. Sie sei schon Jahre allein und habe gelernt, sich mit eigener Kraft zum Glück zu verhelfen, sagte sie. Sie müsse ganz besonders zur Weihnacht ihrem Glück kräftig unter die Arme greifen. „Na, ja", fügte sie hinzu, „ganz ohne Gottes Hilfe geht es nicht. Aber ich feiere meine Weihnacht, und ich hoffe, ohne Wehmut und mit wenig Tränen, denn ganz ohne Tränen habe ich es noch nie geschafft."

Da kam die Kellnerin an ihren Tisch. „Es ist 14.30 Uhr", sagte sie und mit den Worten: „Wir schließen um 15 Uhr, darf ich abrechnen", schien sie abrupt die wahrscheinlich mit viel Mühe und Selbstbeherrschung aufgebaute Weihnachtsstimmung der Frau zu zerstören. Aber das dachten Elli und Fred nur, denn die Frau vom Tisch gegenüber zeigte sich gefaßt. „Gleich beginnt meine Weihnacht", sagte sie, nahm den Kopfhörer des Walkmanns in die Hand und ... Fred unterbrach sie: „Und was machen Sie nach 15 Uhr? Es ist Weihnachten, Heiligabend?"

„Irgendwo werde ich Menschen treffen", erwiderte die Frau, „vielleicht in der Bahnhofshalle, aber ganz sicher in den Kirchen unserer schönen Stadt." Sie setzte den Kopfhörer auf, und aus dem Walkman klang es leise und mit rauschender Begleitung herüber: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her ..."

Und als Elli und Fred den Christbaum mit seinen strahlenden Kerzen und dann die Frau am Tisch nebenan betrachteten, da sahen sie, wie Tränen über ihre Wangen liefen. „Siehst du, Elli", sagte Fred, „sie hat vorausgesagt, daß ihre Weihnacht nicht ohne Tränen ablaufen würde", und als er Elli anschaute, sah er, daß ihr Gesicht voller Tränen war. Auch Fred mußte ganz schön die Zähne zusammenbeißen, um nicht auch noch ..., denn von dem Walkman klang es leise und wieder mit rauschender Begleitung „Stille Nacht, heilige Nacht". Es war Weihnachten, Heiligabend in einer Bahnhofsgaststätte.

Und dann geschah etwas, was Elli und Fred wie ein Wunder erschien: Als sie abends in der vollbesetzten Kirche standen, winkte ein Mensch zu ihnen herüber – das war die Frau vom Nachmittag aus der Bahnhofsgaststätte, vom Tisch gegenüber. Sie stand nur ein paar Schritte neben den beiden. Und weil Elli gerade betete, ergänzte sie ihre Bitte an den Himmel: „Herr, beschütze diese wundervolle Frau, die, obwohl allein, uns beiden so viel Kraft und Zuversicht schenkt."

Nach dem Gottesdienst trafen sich die drei vor der Kirche wieder. „Ich bin ein bißchen heiser", sagte die Frau, „und das kommt vom Weihnachtsliedersingen. Ich war heute Abend schon in mehreren Kirchen und, wie ich Ihnen schon voraussagte, immer unter Menschen. Es war für mich wieder ein schöner Heiliger Abend. Frohe Weihnacht wünsche ich Ihnen."

Sie reichte Elli und Fred die Hand. Die beiden waren bedrückt, aber auch beglückt und schauten die Frau mit Hochachtung an. Lieblich klangen die Weihnachtsglocken durch die Stille Nacht, als die Frau von der Bahnhofsgaststätte, vom Tisch nebenan, den Kirchplatz verließ; sie ging ganz allein, und sie ging – wer weiß – wohin?

Das Licht der Welt

VON GERTRUD ARNOLD

Es strahlt in tiefer Dunkelheit
ein wundersames Licht,
ist gegen jeden Sturm gefeit,
durch dichte Wolken bricht.

Von Bethlehem kommt her der Schein,
von Christus, Gottes Sohn,
wenn er ins Herze ziehet ein,
das ist sein höchster Lohn.

Welt der Worte

Die Dichterinnen Frieda Jung ...



Ja, ich habe ein paar Lieder gesungen – aber lange nicht so schön wie die Lerche da draußen in der blauen Luft!" bekannte Frieda Jung, als ihr 60. Geburtstag 1925 im Insterburger Rathaussaal festlich begangen wurde. Die bescheidene Frau, die sich selbst als eine „schlichte Frau" sah, „die mit ihren grauen Haaren noch immer die Menschen für gut hält, die hin und wieder gern ein wenig plattdeutsch spricht und fest und kindesfroh an die Gottesschrift in Bibel, Wald und Sternen glaubt", konnte auf ein Leben voller Schicksalsschläge zurückblicken.

Geboren am 4. Juni 1865 als Tochter eines Lehrers in Kiaulkehmen, Kreis Gumbinnen, verlor sie früh den Vater. Ihre Ehe mit einem ungeliebten Mann wurde nach einem Jahr geschieden; ihr einziges Kind verlor sie früh. Im harten Kampf um die Existenz bewährte sie sich – als Erzieherin und Gesellschafterin wirkte sie in vier verschiedenen Haushalten, bis sie als freie Schriftstellerin ein Auskommen fand. In Buddern, Kreis Angerburg, baute sie sich 1912 ihr Dichterheim auf, das sie allerdings im Ersten Weltkrieg bereits wieder verlassen mußte. Auf Lesungen im mitteldeutschen Raum machte sie Freunde der Dichtkunst auch außerhalb Ostpreußens auf ihr Werk aufmerksam. Ihre Lyrikbände „Gedichte", „Mairegen-Gottessegen", „Freud und Leid", „Gestern und heute" sowie der nach ihrem Tod erschienene Band „Auch ich hab' mit dem Schmerz zu Tisch gesessen" durften in keinem ostpreußischen Haushalt fehlen.

Als Frieda Jung vor nunmehr 65 Jahren, am 14. Dezember 1929, in Insterburg für immer ihre Augen schloß, ging mit ihr eine Dichterin, die „Verse von letzter Lauterkeit" geschaffen hat, wie Martin A. Borrmann es einst ausdrückte: „Sie trösten durch ihre fast heitere Gelassenheit und Gelöstheit die Herzen derer, die, wie die Dichterin selbst, Schweres erlebt haben." **os**

... und Erminia v. Olfers-Batocki



Mein Pegasus ist bloß ein Kunterchen", soll Erminia von Olfers-Batocki einmal anerkennend zu Agnes Miegel gesagt haben. „Ihrer ist ein edler Trakehner!" Agnes Miegel soll daraufhin lachend erwidert haben: „Aber wenn unsere plattdeutsche Pegasusse Wettrennen machen, dann gewinnt Ihrer bestimmt!" – Wer war diese Frau, die sich ihr Leben lang dafür eingesetzt hat, daß die plattdeutsche Sprache ihrer Heimat rein erhalten und überliefert wird? „Sprecht Hoch oder Platt, aber kein Mischmasch", forderte sie ihre Landsleute immer wieder unverblümt auf. Eine Forderung, der sie in ihren Gedichten, Märchen und Spielen selbst stets nachkam.

Geboren wurde Erminia von Olfers-Batocki am 29. Juni 1876 auf Groß Ratshof vor den Toren Königsbergs. Ihre Kindheit verbrachte sie auf Tharau, der Heimat ihrer Mutter. Schon früh zog sie sich dort zurück, um alles niederzuschreiben, was ihr am Herzen lag, was sie erlebte und erfuhr. Ihre Ehe mit Hans von Olfers brachte sie 1924 auch wieder nach Königsberg, wo sie die Lokalredaktion „Der Ostpreußischen Hausfrau" leitete, wo sie aber auch in den Archiven stöberte und das kulturelle Leben der alten Krönungsstadt in vergangenen Jahrhunderten erforschte. Ergebnis dieser intensiven Forschungen war denn schließlich die über hundert Jahre umfassende Familiengeschichte „Das Taubenhaus", ein Roman über Leben und Wirken ihrer eigenen Vorfahren (1986 bei Weidlich in Würzburg erschienen, nachdem er 1968 von Tochter Hedwig v. Lölhöffel im Selbstverlag herausgegeben worden war). Dieses erste Erscheinen des Romans hat Erminia von Olfers-Batocki nicht mehr erleben dürfen. Sie starb am 14. Dezember 1954, vor nunmehr 40 Jahren, in Bad Harzburg, wohin sie nach der Flucht aus Tharau 1945 gelangt war. **man**

„... ich schreibe für Deutschland"

Zur Herder-Ausstellung in Berlin und zu Neuerscheinungen über Leben und Werk des Ostpreußen



Gedenken in Weimar: Nachfahren des Ostpreußen Johann Gottfried Herder bei den Feiern zu dessen 250. Geburtstag Foto Sankowski

Fast auf den Tag genau vor einem Jahr gedachten wir an dieser Stelle des 190. Todestages eines Mannes, der in Ost und West gleichermaßen von Bedeutung ist: Johann Gottfried Herder, Theologe, Pädagoge, Philosoph und Schriftsteller aus Mohrungen. In diesem Jahr nun waren am 25. August 250 Jahre vergangen, da der Ostpreuße das Licht der Welt erblickte. Grund genug für zahlreiche Ausstellungen und Würdigungen seines Lebenswerkes. Vor allem Veranstaltungen in seinem Geburtsort Mohrungen und in Weimar, wo er seine letzte Ruhestätte fand, seien zu erwähnen. Die Weimarer Ausstellung ist nun vom 16. Dezember bis 29. Januar 1995 auch in der Sonderausstellungshalle der Staatlichen Museen in Berlin-Tiergarten, Matthäikirchplatz 4, zu sehen. (Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr; geschlossen am 24., 25., 27. und 31. Dezember, am 1. und 2. Januar 1995; geöffnet am 26. Dezember.)

Die von der Stiftung Weimarer Klassik konzipierte und gestaltete Ausstellung, die jetzt von der Staatsbibliothek Stiftung Preußischer Kulturbesitz gezeigt wird, ist bemüht, die „Lücke zwischen historischer Bedeutung und wissenschaftlichem Aufarbeitungsstand auf der einen und Kenntnis und Wirkung in einer breiten Öffentlichkeit auf der anderen Seite" zu schließen, wie es im handlichen und übersichtlich gestalteten Ausstellungskatalog mit zahlreichen Beiträgen namhafter Wissenschaftler (Verlag J. B. Metzler, Stuttgart und Weimar. 316 Seiten, Pappband, DM 58) nachzulesen ist. Erstmals werden auf dieser Ausstellung die bildlichen Zeugnisse zum Leben Herders in dieser Dichte präsentiert und entwerfen so ein anschauliches Bild des Mannes aus Mohrungen.

Anhand von über 200 Exponaten zeichnet die Ausstellung den Lebensweg Johann Gottfried Herders nach: Porträts von Zeitgenossen wie Kant, Hamann, Nicolai, Mendelssohn, Lessing oder Claudius, Karten, Ansichten, Fotos, aber auch (natürlich) handschriftliche Entwürfe seiner Texte sowie persönliche Gegenstände aus dem täglichen Leben eines Gelehrten, von dem Freund Matthias Claudius sagte: „Ihr habt eine besondere Gabe, ein Ding aufzufassen und hundert zerstreute Spiegelscherben zu stellen, daß sie die Strahlen auf einen Punkt werfen."

Wie zerstreute Spiegelscherben wirken denn auch die einzelnen Exponate in der Ausstellung. Da ist etwa die Handschrift des Liedes „Annchen von Tharau" zu finden, das Herder um 1776 niederschrieb; oder sein Adelsdiplom vom 8. Oktober 1801, aus Briefe Herders an seine geliebte Frau Karoline, geborene Flachsland, die ihm, dem Schwierigen und Grüblerischen, auch stets treue und aufmerksame Mitarbeiterin war. So berichtet sie über die Arbeitsweise ihres Mannes, der gern Freunde und später seine Frau um Kritik zu seinen Texten bat: „Wenn ich ihn zuweilen bat, harte Stellen zu mildern, so sagte er: ‚Ich schreibe nicht für Weimar, ich schreibe für Deutschland, für die Welt' ..." – Sein Arbeitspult, aus schwarz gestrichenem Kiefernholz, seine Lesebrille gar oder seine samtene Hauskappe zeigen auch den ganz privaten Herder.

Wie dieser Gelehrte auf seine Nachwelt wirkte, das möchte die Ausstellung auch an einer Auflistung von Herder-Denkmälern und an Reaktionen von nachfolgenden Literatengenerationen, darunter der Königsberger Rudolf Borchardt und Oskar Loerke, der Dichter aus dem westpreußischen Jungen, deutlich machen.

Gut zwei Jahrzehnte nach Herders Tod schrieb der Danziger Johannes Daniel Falk, Schöpfer des Weihnachtsliedes „O du fröhliche", über Herder: „Goethe war eine schöne, Herder dagegen eine erhabene Natur ... Alles, was Herder unternahm, bezweckte ein höheres menschliches Handeln ..." – Nachzulesen in dem von Herbert von Hintzenstern im Wartburg Verlag, Weimar, herausgegebenen Bändchen **„Herder in Weimar – Immerdar auf Gottes Spur"** (88 Seiten, einige Illustrationen, brosch., DM 12,80). Der Autor gibt einen Überblick über Leben und Werk des Ostpreußen, der nicht nur Philosoph, Theologe und Pädagoge war, „sondern auch ein Mensch, der am kulturellen Leben seiner Zeit teilnahm". Der Theologe Herder hingegen wird vorgestellt in dem von Herbert von Hintzenstern im gleichen Verlag herausgegebenen Bändchen **„Vom Geist der Christentums – Herders christliche Schriften"** (188 Seiten, brosch., DM 36). – Wie aktuell Johann Gottfried Herder und seine Gedankenwelt auch heute noch sein können, das zeigt seine Predigt (12. Juli 1798) über das „Evangelium der Eintracht", Matth. 5,20–26: „... Wenn Geister von anderen Planeten, vom Jupiter oder vom Monde, herabschwebten und hörten, daß es auf der Erde Geschöpfe gäbe, die sich mit unbeschreiblicher Wut zerrissen, mordeten, bekriegten, wie würden sich diese wundern! Was würden sie von einer Klasse von Tieren sagen, die immer herdenweise gegen ihr eigenes Geschlecht zu Kampf und Mord auszögen? Geist des Christentums, werde lebendig unter uns!" **Silke Osman**

Das Musikleben in Danzig stand im Mittelpunkt

Rückblick auf die Jahrestagung des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik e. V. in Altenberg

Die 16. Jahrestagung des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik e. V. in Altenburg bei Köln stand unter dem Motto „Das Musikleben Danzigs und seines westpreußischen Hinterlandes". 72 Teilnehmer widmeten sich auf einer intensiven Arbeitswoche unter Leitung von sieben Fachkräften und zwei Gastreferenten dem diesjährigen Tagungsauftrag: es galt, überliefertes musikalisches Kulturgut Westpreußens und vor allem Danzigs einerseits geschichtlich einzuordnen und zu erschließen, andererseits im tätigen Einüben und Darbieten lebendig werden zu lassen. Da die Kursleitung darauf bedacht war, auch den äußeren Verlauf der Tagung auf ihren Inhalt hin auszurichten, verband sich – nach der allmorgendlichen Weckmusik – ein von allen gesungenes Lied mit einem vorgetragenen Dichterwort zu einem einschlägigen musikalischen Auftakt als Einstimmung auf die Tagesarbeit bereits vor dem Frühstück.

Nach der gemeinsamen Morgensingstunde begann die Arbeit in Gruppen. Der Singkreis widmete sich unter Leitung von Hans-Jürgen Wanner der Erschließung einer leichteren Chorliteratur, wobei Grundfragen der Stimmbildung und des vokalen Musizierens überhaupt behandelt wurden. Die Kindergruppe, geleitet von Maren Dettke, erarbeitete eine Menge älterer und neuerer Lieder und erhielt zugleich eine musikalische Grundausbildung. Der Flötenkreis erspielte sich mit Solveig Hachtmann Bläsermusik, wie sie zu öffentlichen und privaten Anlässen in Danzig und Westpreußen musiziert wurde. Die Musikwerkstatt mit Eike Funck, der auch die Gesamtleitung übernommen hatte, komponierte Sätze zu den Hauptchorälen, die stündlich und im jahreszeitlichen Wechsel auf Glockenspielen von hansestädtischen Kirch- oder Rathaustürmen herab erklangen. Schließlich ergänzte das Tanzatelier unter Margarete Siebert das Gesamtspektrum um eine wesentliche Komponente: der Danziger Doppelachter und viele andere Tänze mehr gaben – verbunden mit Körperschulung und zeitgeschichtlichem Hintergrundwissen – einen „bewegten" Einblick in die musische Kultur vergangener Epochen.

Die gemeinsame Arbeit des Nachmittags begann mit dem Allgemeinen Tanz, den Anneli von Mengershausen leitete und zu einem wirklichen Erfahren von Gemeinschaft vertiefte. Im anschließenden Chorsingen für alle erarbeiteten abwechselnd H.-J. Wanner und Gunter Berger – dieser auch als Stimmbildner und Stegreifbegleiter geschätzt – größere Werke Danziger Meister, die (zum Teil mit Instrumenten einschl. Trompete und Pauken) als Programmschwerpunkt für den öffentlichen Abend im Dom vorbereitet wurden. Auch für die Abende der Arbeitstage gab es ein reichhaltiges Programm. Höhepunkt der Tagung jedoch war wieder der Abschlußabend im Dom, der den Teilnehmern die Gelegenheit bot, eine Auswahl der Arbeitsergebnisse öffentlich zu präsentieren – ein besonderes Erlebnis in sakraler Atmosphäre.

Diese nach Aussage aller besonders harmonisch verlaufene Arbeitswoche hätte ihre musikalischen und menschlichen Ergebnisse nicht zeitigen können, wäre der organisatorische Rahmen nicht ebenso „stimmig" gewesen: Dank (leider letztmalig) an Gudula Tabken, die die Bürde der umfangreichen Vorbereitungen trug (einschl. des Gestaltens des Einladungs-Faltblattes und des Mappeninhalts), an Liselotte Dumke-Kadow, die mit sicherer Hand und Stimme das Hauswesen besorgte, und – auch leider letztmalig – an Ursula Podehl, die mit freundlicher Genauigkeit die Abrechnung tätigte! **Eike Funck**

Gebet

VON FRIEDA JUNG

Herr, gib uns helle Augen,
Die Schönheit der Welt zu sehn!
Herr, gib uns feine Ohren,
Dein Rufen zu verstehn,

Und weiche, linde Hände
Für unserer Brüder Leid
Und klingende Glockenworte
Für unsere wirre Zeit!

Herr, gib uns rasche Füße
Nach unserer Arbeitsstatt –
Und eine stille Seele,
Die deinen Frieden hat!

Tohus

VON ERMINIA v. OLFERS-BATOCKI

Wat es Tohus? Min Mutterland.
Jehott von Muttersch weeke Hand
senn wient Land jebore.

Wat es Tohus? Min Voaderland.
Errunge von Voadersch harte Hand
jew wi dat nich verlore!

Wat es Tohus? Min Kinderland.
Barft Footke mangke witte Sand,
de Händ voll Ros' on Ahre.

Voaderland, Mutterland, Kinderland!
Wer to em stait met Herz on Hand,
dem ward et Gott bewoahre!

Die Sklaven der dritten Generation?

Richard Grill über die fatalen Folgen des Großexperiments „Umerziehung"

Eigentlich trägt das Buch „Die gegängelte Nation" den falschen Titel. Die vom Autor geschilderten Folgen der bedingungslosen Kapitulation sprächen eher für die Überschrift: Die sich selbst gängelnde Nation. Deutschland, so Richard Grill, sei nach fast 50 Jahren Reeducation degeniert zu einer verfassungspatriotischen Jammer-Republik, weitgehend unfähig zu einer eigenen, interessengeleiteten Außenpolitik, Spielball der Launen Frankreichs und Englands, aber auch Polens, geschwächt nicht allein durch Chaoten der Straße, sondern vor allem durch die „Reeducation-Sklaven" der dritten Generation bis hinauf selbst in höchste Staatsränge. Deren neue Religion: Systematische Geschichtsklitterung zu Lasten der Deutschen.

Ein Klischee? Dem Autor gelingt es, wie in einem Brennglas die volkspsychologischen Folgen der alliierten Umerziehung zu bündeln: Das Ausweichen der familienfeindlichen Wohlstandsdeutschen in ein apolitisches Feld („... als ob es das gäbe!") als kleinsten und zugleich größten Nenner deutscher Gemeinsamkeit. Steht Deutschland inzwischen freiwillig unter Fremdbestimmung, jeglicher Tradition und damit auch jeglicher Identität beraubt, eine Tabugesellschaft? Der aus ehemaligen französisch-englisch-italienischen Kolonien stammende und dort von den Heilsbringern volksdemokratischer Couleur revolutionierte Asylant scheint dieser Tabugesellschaft wohl näher zu stehen, näher als der eigene, deutsche Nachbar, der vor lauter Wiedergutmachungsschulden bei seiner Hausbank für soziale Folgekosten und neue Asylbewerberheime gar nicht mehr wagt, nach dem Zinssatz für eine Hypothek zu fragen. Wie das gelingen konnte? Ganz einfach, indem man ganze Volksgruppen immer dann mit dem braunen Knüppel bedroht, wenn man in der Sache nicht mehr überzeugen kann.

Die Mittel der Reeducation: Schulbücher für Klein-Michel, die die deutsche Geschichte auf die zwölf Jahre der Hitler-Diktatur reduzieren, konsequenter Alleinschuld-Vorwurf in der Frage Zweiter Weltkrieg, bestimmte Sprachregelungen wesentlicher Begriffe und eine Umdeutung der Geschichte in großem Stil an Universitäten, Instituten, in Redaktionsstuben, ja selbst in der evangelischen Kirche (!), die, wie Grill aufzeigt, ihre Kanzeln allzuweit für die Verkündigung der Siegermoral benutzte.

Die gezielte Tabuisierung ist ein weiteres Mittel, bereitwillig mitgetragen von einem Großteil des deutschen Journalismus, der sich auf Horkheimers Frankfurter Schule begründet. Da ist es denn kein Wunder, wenn Mitteldeutschland zu Ostdeutschland verballhornt wird, so als seien Herder und Eichendorff, Hauptmann und Lenz Fernostdeutsche gewesen. Folgerichtig , wenn Vertriebene zu Aussiedlern umgedeutscht werden, die ihr Schicksal „ja selbst verschuldet haben", schließlich waren sie ja eigentlich alle Nazis und Hitlers „Ostlandritter". So einfach ist das. Das Muster der Reeducation ist in allen Fragen immer gleich: Die Deutschen haben 1933 Hitler gewählt, damit (!) er sie in den Untergang führt. Deshalb sind sie allein schuld. Gestern. Heute. Für immer. Basta.

Daß dabei systematisch auch Fakten unter den Teppich gekehrt werden, versteht sich von selbst. So zum Beispiel, daß in der Kriegsschuldfrage nach Stalins Angriffsarmeen nicht mehr gefragt werden soll, auch nicht nach der Rolle Englands im Zusammenspiel mit Polen, nicht nach Churchills Wort vom „30jährigen Krieg gegen die Deutschen" – nicht gegen Hitler! Auch das zählt Grill zu den Konsequenzen der bedingungslosen Kapitulation. Der Sieger schreibt die Geschichte und beraubt die Besiegten ihrer Identität. Bleibt die Frage – cui bono, wem nützt das alles? Deutschland jedenfalls nicht. Wer im Maastricht-Europa an einem schwachen Deutschland interessiert sein könnte, beantworte sich der Leser selbst.

Es ist dem Autor zu danken, daß er der 89er Generation einen Kompaß an die Hand gegeben hat: Die Verwirrung zu diagnostizieren, heißt Orientierung geben – gegen kulturelle Hegemonie der Volkspädagogen in Deutschland. Auf daß ein neuer Anfang gesetzt werde: In Einigkeit und Recht und Freiheit – nicht in Zersplitterung, Rechtsbeugung und politischer Tabuisierung.

Holger Surok

Die gegängelte Nation. *Die Folgen der bedingungslosen Kapitulation. Universitas Verlag, München, 258 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 34,– DM*



Preußen mahnt uns

Eine der bedeutenden Schriften preußisch-deutschen Staatsbewußtseins, viel zu wenig bekannt, ist wieder erhältlich: Reinhold Wulles „Geschichte einer Staatsidee". Der 1950 an den Folgen jahrelanger KZ-Haft im Dritten Reich, aber auch der Gängelung der Besatzungsbehörden viel zu früh verstorbene preußische Publizist, hatte die Schrift 1935 erstmals vorgelegt. Damals zeichnete sich bereits der Mißbrauch der preußischen Tugenden durch die NS-Diktatur allzu deutlich ab. In dieser Situation Gefahr bringenden Umbruchs, des drohenden Verlustes unverzichtbarer Werte, sollte die Schrift auch so etwas wie einen Halt geben. Wollte dem preußisch-deutschnational denkenden Staatsbürger eine Perspektive zeigen, Sinn und Zweck seines Handelns und Daseins weisen.

Daß die Verankerung des Menschen in seiner Geschichte liegt, wußte der promovierte Historiker Wulle. Und er stellte in meisterhafter Weise auf knappem Raum über eintausend Jahre deutscher Geschichte, von den Merowingern bis zum preußisch begründeten Nationalstaat dar. Seine Gedanken dazu haben bis heute nicht um ein Gran an Aktualität verloren, nur daß der Gedanke an Preußen nicht mehr von den Nazis, nicht mehr (nur) von den Kozis, sondern auch von weiten Teilen des Bonner Establishments bekämpft wird. Warum wohl?

Hier einmal Wulle: „Aus der Weltweite zurückfinden in die Heimat, vom Reich zum Staat zu kommen, das ist die geschichtliche Aufgabe Preußens. Man kann sagen: Preußen hat tausend Jahre Geschichte überwinden müssen, den Gottesstaat des Mittelalters, den Hausmachtstaat Habsburgs, den trostlosen Fürstenstaat nach dem Dreißigjährigen Krieg, den Diktaturstaat Napoleons, bis es den *deutschen* Staat gefunden hatte, der nirgends entlehnt, niemandes Abbild war, der den deutschen Menschen frei machte, daß er sein Wesen formen konnte und damit wieder zur Weltwirkung kam, die niemals aufhören wird, solange es Deutsche gibt."

Äonen trennen diesen Mann von den Herrschern der Jetztzeit. Aber die Idee, die er vertrat, ist unsterblich. Und das Wiedererscheinen dieser Schrift, was nur dank der selbstlosen Förderung durch Herrn Helmut Borowski möglich wurde, ist ein hoffnungsvolles Zeichen.

JFW

Reinhold Wulle, Geschichte einer Staatsidee. *Tausend Jahre deutscher Geschichte, Verlag Edition HISTORIA-Drucke, Leinfelden, 176 Seiten, kartoniert, 21,– DM (Bezug nur über den Verlag: Grundstraße 15, 70771 Leinfelden)*

„Wie hab' ich das nur überstanden?"

Von einem Frauenschicksal in Stalins grausigen Straflagern

Nichts ahnend verließ die 26jährige Annelise Fleck das Haus ihrer Eltern in Tangermünde und machte sich auf den Rückweg nach West-Berlin, wo sie lebte. Ihr Ziel sollte sie jedoch an diesem herbstlichen Montag des Jahres 1949 nicht mehr erreichen. Schuld daran war der West-Berliner Ausweis, den sie bei sich trug. Ein Dokument, das den Aufenthalt in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone lebensgefährlich machen konnte; es wurde auch Annelise Fleck zum Verhängnis.



Im Glauben daran, daß es sich bei der Aufforderung zum Verlassen ihres Zuges um ein Mißverständnis handelt, folgte die junge Reisende dem Kontrolleur hinaus. Sie wußte noch nicht, daß die unterbrochene Heimreise den Anfang ihres jahrelangen Leidensweges markierte: Nach tage- und nächtelangen Verhören in einem Potsdamer Keller-Gefängnis, nach einer mit Angst und Ungewißheit erfüllten Zeit, verkündete ein „militantes Gremium" Annelise Fleck das Urteil: „Wegen nicht nachgewiesener Spionage 20 Jahre Haft, abzuleisten in einem sowjetischen Straflager."

Dem Tauwetter, das mit Stalins Tod und der Beseitigung Berijas einsetzte und dem Druck Adenauers, der die Freilassung deutscher Gefangener aus den bolschewistischen KZs ermöglichte, hat Annelise Fleck zu verdanken, daß sie das Straflager im äußersten Norden des Sowjetreiches nach sechs Jahren verlassen durfte. Doch diese „wesenslose und ereignisarme" Zeit zwischen 1949–1955 hat ihr ganzes Leben geprägt. Ihr Denken und Empfinden sind von der Erinnerung an damals nicht zu trennen.

Gerade das ist ein Grund dafür, daß Annelise Flecks jüngstes Buch „Workuta überlebt!" mehr ist, als nur ein Augenzeugenbericht. Wie die heute in Wien lebende Autorin ihre früheren Mitgefangenen und das mit ihnen gemeinsam Erlebte schildert, hat neben dem historischen auch einen großen menschlichen und moralischen Wert. Im einzelnen geht Annelise Fleck auf die Stationen ihres Gefangenendaseins ein: Potsdam, Brest/Litowsk, Orscha, Gorki und Workuta. Detailliert beschreibt sie ihre Arbeit beim Lehmabbau, in einer Ziegelei oder beim Gleisbau. Arbeit, die man verrichtete, um die abendliche Essensration zu bekommen, danach vor Erschöpfung in einen traumlosen Schlaf zu fallen ...

Die Erinnerungen bedrücken, aber sie geben auch Hoffnung. Zum Beispiel an jenen Stellen, an denen Annelise Fleck ihr Überleben in Workuta auf die Solidarität ihrer Lagergefährten zurückführt. Mit den aus Rußland, Litauen, Ukraine, Weißrußland, Finnland und anderen Ländern Europas verschleppten Frauen, darunter Arbeiterinnen, Intellektuelle und Künstlerinnen, teilte Annelise Fleck ihr Lagerschicksal. Nach und nach entstanden daraus Freundschaften, die Jahrzehnte überdauerten.

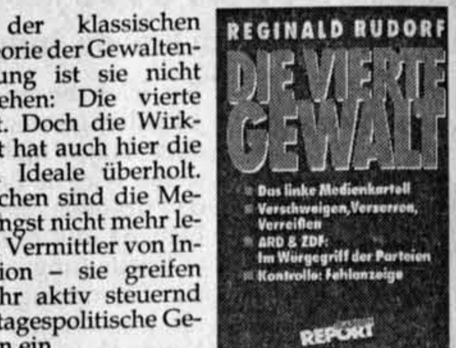
Annelise Fleck hatte das Glück, in ihre Heimat zurückzukommen. Auch wenn inzwischen ihre Erinnerungen an damals „längst leiser geworden sind", fragt sie, wie sie „all das überstanden hat?" Je weiter sie zurückdenkt, umso mehr erfüllt es sie mit Unverständnis, wie wenig man heute den Opfern von gestern entgegenbringt. „Was heißt Spätheimkehrer? Ist es nicht ein längst vergangener Begriff? Ist es nicht für viele in der heutigen Zeit des Wohlstands eher eine lästige Angelegenheit, wenn jemand heute noch von damals spricht? Soll man endlich Ruhe geben?"

Mit ihren Erinnerungen gibt Annelise Fleck keine Ruhe. Ihre Botschaft lautet vielmehr: „Vergeßt nie, daß so etwas möglich war. Vergeßt nicht, daß wir es heute waren. Seid wachsam und mißtrauisch gegen den Kommunismus und jene Menschen, die ihn verherrlichen. Jeder -ismus verlangt Opfer. Und selten opfern Fanatiker sich selbst. Zumeist bedienen sie sich anderer Menschen, um ihre Ziele zu erreichen." – Eine mahnende Stimme, ein Aufruf zur Wachsamkeit in einer Zeit, in der vieles vergessen zu werden droht.

Karin Morawietz

Annelise Fleck, Workuta überlebt! *Als Frau in Stalins Straflager. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin/Bonn/Herford, 168 Seiten, 23 s/w Abbildungen, geb. mit Schutzumschlag, 39,80 DM*

Der Medienmißbrauch



In der klassischen Theorie der Gewaltenteilung ist sie nicht vorgesehen: Die vierte Gewalt. Doch die Wirklichkeit hat auch hier die hehren Ideale überholt. Inzwischen sind die Medien längst nicht mehr lediglich Vermittler von Information – sie greifen vielmehr aktiv steuernd in das tagespolitische Geschehen ein.

Vor allem, wer das nicht glaubt, der sollte Reginald Rudorfs Buch über die „Vierte Gewalt" lesen. Zeigt hierin doch der Autor bemerkenswerte Fehlentwicklungen im deutschen Medienwesen auf. Und er kann als kompetent gelten, hierüber ein Urteil zu haben: Rudorf ist Herausgeber des Mediendienstes „rundy" und zählt zweifelsohne zu den bestinformierten Medienexperten Deutschlands. – Was man über viele Kollegen aus der Branche nicht unbedingt sagen kann. Denn inzwischen ersetzt oftmals die richtige, meist linke Gesinnung, die Kenntnisse und das um Neutralität bemühte Urteil. Eine Feststellung, die kein Werturteil darstellt, sondern belegbar ist: Nach einer breit abgestützten, wissenschaftlichen Untersuchung, deren zentrale Ergebnisse im vorliegenden Band wiedergegeben werden, verorten sich ca. 70 Prozent der deutschen Journalisten – selbst! – politisch links der Mitte, viele sogar linksextrem. Als konservativ verstehen sich ganze 2,4 Prozent. Für weltanschaulich neutral halten sich vier Prozent. Die Folgen dieser Unausgewogenheit sind unübersehbar: Öffentliche und veröffentlichte Meinung klaffen weiter auseinander denn je. Wer nicht die Ansichten der Meinungsmacher vertritt, wird „fertiggemacht". Das kann Rudorf mit zahllosen Beispielen belegen. Nicht nur der Fall Steffen Heitmann dürfte noch in Erinnerung sein. – Ein Buch, das warnt.

we

Reginald Rudorf, Die vierte Gewalt. *Das linke Medienkartell. Ullstein report, Frankfurt/M.-Berlin, 232 Seiten, Paperback, 24,80 DM*

David und Goliath



Daß heute Bücher über den Zweiten Weltkrieg veröffentlicht werden, die auch den Angehörigen der eigenen Nation gegenüber Fairneß walten lassen, kommt in Bundesdeutschland leider selten genug vor. Um so erfreulicher ist zu vermerken, wenn wieder einmal aus ausländischer Feder ein Buch veröffentlicht wird, daß nachgerade Respekt vor den deutschen Soldaten und Kriegsopfern beinhaltet.

Der Band der australischen Autorin Barbara Winter beinhaltet eine der beeindruckendsten Episoden des Weltkrieges: Die Versenkung des weit überlegenen australischen Kreuzers „Sydney" durch den deutschen Hilfskreuzer „Kormoran" im November 1941. Ein Ereignis, das gerade auch in Australien immer wieder zu den wildesten Spekulationen und Unterstellungen Anlaß gab. „In wohltuender Sachlichkeit" nun wird in diesem Band, ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen, dargestellt, was damals im Indischen Ozean wirklich geschah. Dem Buch ist auch in der deutschen Übersetzung der heilsame „Wirbel" zu wünschen, den sein Erscheinen in Australien ausgelöst hatte.

U. H.

Barbara Winter, Duell vor Australien. *Hilfskreuzer KORMORAN gegen Kreuzer SYDNEY. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin/Bonn/Herford, 360 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Skizzen, geb. mit Schutzumschlag, 58,– DM*

Eine Brücke zwischen Gestern, Heute und Morgen

Das Deutsche Soldatenjahrbuch bleibt auch künftig den bewährten Traditionen und Idealen treu

Dem „abgebrühten" Rezensenten geschieht das nicht allzuoft: Daß er mit stetig wachsender Spannung einem neuen Buch entgegenfiebert, und das sogar jedes Jahr aufs Neue. Das Deutsche Soldatenjahrbuch ist einer dieser seltenen Fälle. Eine Publikation, die über die gut vier Jahrzehnte ihres Erscheines nicht nur ihr Niveau gehalten, sondern immer weiter verbessert hat. Ein Werk, das in keinem Jahr enttäuschte, sondern immer wieder hält, was man von ihm erwartet: Den Geist deutschen Soldatentums hochzuhalten. Vom Leben und Sterben deutscher Soldaten im Gang der Jahrhunderte zu berichten. Ohne falsches Pathos, aber durchdrungen von der Würde, die dem Opfer des Soldaten zukommt. Zwischen dem Ungeist der Gegenwart, höchstrichterlich abgesegnet durch das „Mörderurteil" des Bundesverfassungsgerichtes und den überzeitlichen, nicht etwa vergangenen, Idealen des deutschen Soldatentums liegen zweifelsohne Welten. So ist dieses wichtige Buch fest im Gewesenen verwurzelt und verweist zugleich auf das Morgen, das unserem Volke beschieden sein wird, wenn es das Hoffen nicht verlernt.



Rechtzeitig also zu Weihnachten – und damit hoffentlich ein Geschenk auch an viele jüngere Soldaten! – ist nun endlich der 1994er Band erschienen. Auf 480 Seiten, wie gewohnt opulent bebildert, umfaßt er in bewährter Weise eine erhebliche inhaltliche Spannbreite. Kriegsgeschichte und Wehrkunde, Biographisches und Kulturhistorisches, Erlebnisse, Erzählungen, Gedichte, aber auch aktuelle sicherheitspolitische Themen stecken den Rahmen ab. Viele Einzelbereiche werden beleuchtet, zu denen man aus aktuellem Anlaß auch Beiträge erwartet hatte. Etwa zu den sowjetischen Operationen gegen die Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944 und zur Invasion der Westalliierten in der Normandie im Juni 1944; beide vor nunmehr 50 Jahren stattgefunden. Erinnert wird auch an den Jagdflieger Erich Hartmann, der im Berichtszeitraum verstarb. Aber diese kleinen Hinweise können nicht mehr als ein dürftiger Abglanz sein, weil Umfang und Vielfalt, die dieses Periodikum inzwischen angenommen hat, keine ins Einzelne gehende Inhaltsangabe zuläßt. Welcher Truppengattung der Leser auch immer angehört haben mag oder wofür er eine besondere Leidenschaft entwickelt hat: Hier findet jeder etwas aus seinem Interessengebiet.

Joachim F. Weber

Deutsches Soldatenjahrbuch 1994. *42. Deutscher Soldatenkalender. Hrsg. von Helmut Damerau. Schild-Verlag, München, 480 Seiten mit über 400 S/W- und Farbabbildungen, farbig laminierter Efalin-Einband, 68,– DM*

Behördenwillkür auch in Schweden

Sechsköpfige ostpreußische Familie unter fadenscheinigen Gründen brutal auseinandergerissen

Vor fast zehn Jahren wurde die Familie Stombrowski im schwedischen Edane auseinandergerissen. Dabei sollte es angeblich um das Wohl der Kinder gehen, als Heinz und Margareta Stombrowski per Gerichtsbeschluß sich von ihren drei Töchtern und dem Sohn Tomas trennen mußten. Was die Familie seit damals durchgemacht hat, ist ein erschreckendes Beispiel einer falsch verstandenen staatlichen Fürsorge, die möglicherweise juristisch begründet ist, die familiären und sozialen Bedürfnisse der Beteiligten jedoch ausklammert. Bis in die 80er Jahre waren die Stombrowskis eine ganz normale Familie, wenn deren finanzielle Lage auch bescheiden war. Vater Heinz, Ostpreuße, der nach seiner Vertreibung aus der Heimat zunächst in Norddeutschland und später als Waldarbeiter in Schweden sein Glück suchte, war Alleinverdiener. Seine schwedische Frau Margareta kümmerte sich um den gemeinsamen Nachwuchs. Die Familie lebte in einem kleinen Haus, in dem das fließende Wasser der einzige Luxus war. Der dazu gehörende Bauernhof, auf dem Heinz Stombrowski nach der Arbeit in der Fabrik seine zweite Schicht schob, warf zwar keine Gewinne ab, versorgte sechs Personen aber wenigstens mit den notwendigsten Lebensmitteln. 1984 beschloß Heinz Stombrowski, einen größeren Hof zu kaufen. Auch bot das neue Haus der kinderreichen Familie mehr Räumlichkeiten. Das Leben des deutsch-schwedischen Paars wäre wohl bis heute in Ordnung geblieben, wenn nicht Stombrowskis Firma zu jenem Zeitpunkt bankrott gegangen wäre. Der Familienvater verlor seine Arbeit und konnte nur mit Mühe die Haushaltskosten tragen. Hilfe von außen bekam er bis dahin nicht.

Als er schließlich Sozialunterstützung beantragte, begannen die örtlichen Behörden, sich zunehmend für die verarmte Familie zu interessieren. Außer wiederholten Krankenhausaufenthalten des 1982 geborenen Tomas fiel allerdings den zuständigen Sozialarbeitern anfangs nur wenig auf. Diese offensichtliche Beweisnot machte nunmehr die von Sozialisierung der Kinder in Heimen und Pflegefamilien überzeugten schwedischen Jugendschutzwächter erfinderisch. Prompt tauchten Gutachten auf, in denen zum Beispiel eine Ärztin, die niemals zuvor die Stombrowskis besuchte, von Verwahrlosung und mangelnder Sauberkeit im Haus der Familie berichtete. Heinz Stombrowski wurde beschuldigt, seine Kinder geschlagen zu haben; Margarete Stombrowski gilt aufgrund einer Bescheinigung auf einmal als „minderbegabt", obwohl sie niemals untersucht worden ist.

Was folgte war eine Reihe von Ereignissen, die eine nach mehreren Zeugenaussagen gesunde und harmonische Familie an den gesellschaftlichen Abgrund trieb: Die Einweisung der Kinder in eine psychiatrische Klinik, Überweisung in ein Heim und später zu Pflegefamilien.

Nur noch sporadisch konnten Heinz und Margareta Stombrowski ihre Töchter und den Sohn besuchen. Die Pflegeeltern waren selbstverständlich immer zugegen, so daß der Kontakt zu den Kindern ohnehin gestört verlief. Dies blieb bei Katarina, Elisabeth und Tomas nicht ohne Folgen. Inzwischen steht fest, daß der zwölfjährige Junge nur noch mit Betäubungsmitteln von seinen Selbstmordabsichten abzuhalten ist. Er und seine 16 Jahre alte Schwester können weder lesen noch schreiben.

Auch Katarina, von ihrem Pflegevater nachweislich mehrfach sexuell mißbraucht, ist in den Augen von Spezialisten psychisch schwer gestört. Die Geschwister besuchen Sonderschulen.

Ihren Kampf um die geistig und seelisch verkrüppelten Kinder haben Heinz und Margareta Stombrowski nicht aufgegeben. Ob ihnen als leiblichen Eltern jemals Recht gegeben wird, ist nicht abzusehen. Das Wohl der Kinder bleibt nach wie vor unberücksichtigt. **Karin Morawietz**

Der Leser fragt – Das Ostpreußenblatt antwortet

Frage: *Ich bin Vertriebener aus den deutschen Ostgebieten. 1964 stellte ich einen Antrag auf Lastenausgleich bzw. Hausratentschädigung. Mein Antrag wurde mit der Begründung abgelehnt, daß mein Vater in der „SBZ" lebte und dort 1965 starb. Wir waren neun Kinder. Davon leben fünf in Westdeutschland und vier in Mitteldeutschland.*

Nun sollen alle Geschwister, die in den neuen Ländern leben, je 4000 DM erhalten, während mir und meinen Geschwistern hier seinerzeit und bis heute alles versagt worden ist. Was dem einen zusteht, das müßten auch die anderen erhalten, sollte man meinen. Aber hier ist das Prinzip der Gleichbehandlung verletzt, das ja jedem Bundesbürger laut Verfassung zusteht.

Hiermit bitte ich um Auskunft, wie die Sache zufriedenstellend erledigt werden kann, damit meine Geschwister und ich hier nicht schlechter behandelt werden als meine Geschwister in den neuen Ländern. **W. K., Celle**

Antwort: Ihre Anfrage ist ganz typisch, wie sie sich aufgrund der 4000-DM-Regelung für Vertriebene in den neuen Ländern ergeben muß.

Leider wissen heutzutage nur noch wenige in der Bundesregierung und im Parlament, die verantwortlich tätig sind und/oder zu entscheiden haben, den Unterschied zwischen dem klassischen Lastenausgleich (LAG) der 50er, 60er und 70er Jahre und den in diesem Jahr in Kraft getretenen „Entschädigungsgesetzen"; außerdem sind die betreffenden Gesetze so kompliziert, daß sie für den Bürger, ja selbst für den alten Fachmann oder den heutigen Berater der Verbände, kaum verständlich und nicht lesbar sind.

Die Antwort ist für viele Hunderttausende Landsleute wichtig und, wie ich hoffe, auch verständlich, wenngleich sie für die Vertriebenen im Westen ohne LAG negativ ist.

Im Grunde ist es so, wie der Verfasser der Anfrage vermutet: Jeder Vertriebene bekommt in den neuen Ländern 4000 DM, die vier Brüder dort erhalten also zusammen 16 000 DM, während die fünf Geschwister im Westen nach den heutigen Grundsätzen weder Lastenausgleich noch die 4000 DM erhalten.

Warum ist das so?

a) Im Einigungsvertrag (Schäuble/Krause) wurde bereits grundsätzlich geklärt, daß der westdeutsche Lastenausgleich mit seinen Nebengesetzen (Feststellungs-Währungsausgleichsgesetz und Reparationsschädengesetz) nicht auf Mitteldeutschland übertragen wird.

b) Die Gewährung von 4000 DM für die Vertriebene in Mitteldeutschland soll insbesondere auch deshalb erfolgen, weil sie die am stärksten vom Krieg und seinen Folgen Betroffenen sind, weil sie die vielen Maßnahmen (Gesetze) im Westen, die der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Eingliederung, nicht erhalten haben. Ebenso war im Westen eine völlig freie Entfaltung in allen denkbaren Bereichen möglich; in der „DDR" dagegen hat die SED bestimmt, wann und was der Mann oder die Frau zu tun bzw. zu lassen hat.

Dagegen war jeder oder fast jeder Vertriebene und Sowjetzonenflüchtling im Westen aufgrund seines Wissens und seiner Persönlichkeit in der Lage, sich ein Leben aufzubauen und für sein Alter zu sorgen, gleich, ob er oder sie Arbeiter, Angestellter, Beamter oder selbständig war.

Und der Gleichheitsgrundsatz ist auch nicht verletzt, weil LAG und Kriegsfolgengesetze einerseits und die 4000-DM-Leistung neben den Entschädigungsgesetzen für die neuen Länder zwei Paar verschiedene Dinge sind.

1.) Vertriebene im Westen konnten nur bis zu drei Jahren nach Aufenthaltnahme LAG-Anträge stellen, außerdem waren weitere Fristen einzuhalten; heute ist nichts mehr „aufholbar".

2.) Etwa 70 bis 80 Prozent aller Geschädigten hatten zu Hause kein Eigentum, kein Haus oder sonstiges Vermögen, daher hatte ein Ehepaar nur *einmalig* Anspruch auf 1400 DM Hausratsentschädigung und 200 DM für jedes Kind, ein Lediger mit überwiegend eigener Einrichtung bekam nur 400 DM. Dies muß erwähnt werden, weil den Vertriebenen keineswegs die „gebratenen Tauben" im Westen in den Mund geflogen sind.

3.) Rund 350 000 Vertriebene, die nach 1964 aus der „DDR" in den Westen kamen, wurden von LAG-Leistungen weitgehend ausgeschlossen (Stichtag versäumt). **W. H.**

Abrupter kann eine Jugend nicht enden

Kein „Endsieg-Wunder" bewahrte deutsche Mädchen und Jungen in Lodz vor einem grausigen Los

Dezember 1944. Noch einmal war eine Großkundgebung im Hitler-Jugend-Park angesetzt. Als Redner: Parteigenosse Arthur Greiser, Gauleiter Warthegau, zu dem Litzmannstadt (Lodz) gehörte. Die Teilnehmerzahl der aufmarschierten Organisationen war wesentlich geringer geworden als in den ersten Kriegsjahren. Die Männer kämpften an den Fronten, waren in Gefangenschaft, lagen verwundet irgendwo in Lazaretten, oder gefallen in fremder Erde.

Die Versammelten, vorwiegend Frauen, alte Männer und Jugendverbände Bund Deutscher Mädel (BDM), Hitler Jugend (HJ), deren Mitglieder immer jünger geworden waren, nachdem die 17- bis 18jährigen nach vorgezogenem Notabitur und militärischer Ausbildung beim Reichs-Arbeitsdienst sofort der Wehrmacht unterstellt worden waren. Gauleiter Greiser sprach noch einmal vom: „Vertrauen in die tapfere Deutsche Wehrmacht. Sie wird das Letzte hergeben, um die bolschewistischen Horden zurückzuschlagen! Mit allen verfügbaren Mitteln ihnen entgegentreten. Sie aufreiben und vernichtend schlagen!" Wie zum Hohn grollte der Donner der schweren sowjetischen Geschütze aus der Ferne zu Greisers Worten. Die Soldaten der Deutschen Wehrmacht hatten an allen Fronten Übermenschliches geleistet und größte Opfer gebracht. Fast sechs unendlich lange Jahre hindurch. Von dem so oft gepriesenen „Endsieg" sprach in den kämpfenden Einheiten keiner mehr.


Margit Knopke

Die Frontlinien veränderten sich so schnell, daß jede herausgebrachte Meldung schon Vergangenheit war. Einige der 17- bis 18jährigen Hitlerjungen waren für wenige Tage nach Hause gekommen, mit der Einberufung in der Tasche: „22. 12. 1944 Sammelstelle Kalischer Bahnhof – 7.00 Uhr."

Am 20. Dezember 1944 trafen wir BDM-Mädchen mit den Hitlerjungen zusammen. Die Jungen wollten vor ihrem Einrücken noch einmal Weihnachten feiern – und meinten den Abschied von Jugend, Freiheit, Eltern, Heimat und von uns ... Vor ihnen stand die dunkelste Zukunft, die junge Menschen vor sich haben können.

Am 21. Dezember 1944 fand „Weihnachten" statt. Michael, Erich, Peter, Hermann, Walter und Hans, das waren die sechs Jungen. Die Mädchen Sylvia, Ruth, Hedwig, Ilse, Helga, Karin, Erika und ich. Die mitgebrachten Kekse, in Ermangelung von Fett sehr hart geraten. Muckefuck aus Thermosflaschen wurde in mitgebrachte Tassen eingeschenkt.

Ein Weihnachtsstück wurde aufgeführt. Zeitgemäß, improvisiert. Hans als Maria im langen Schlafrock, ein zusammengerolltes Zeitungsbündel als Christuskind auf dem Schoß. Michael als Josef, im HJ-Trainingsanzug, mit Hakenkreuz auf dem linken Arm. Die anderen als Könige mit einem Handtuch über dem Kopf.

Das Stück, ganz der Lage angepaßt, mit Kriegseinsatz für Josef und Flucht für Maria mit dem Kinde. Es lief gut, bis Peter als Russe mit Pelzmütze, aber im HJ-Trainingsanzug, einen Besenstiel als Waffe auf Maria zielend mit Geschrei auf die Bühne kam. Maria (Hans) sprang auf, warf das Zeitungsbündel-Kind dem Russen (Peter) vor die Füße, was überhaupt nicht vorgesehen war. „Ihr Idioten!" rief Hans, „wie könnt ihr solch ein Stück spielen? Aus! Ich mach nicht mehr mit!" Mit diesen Worten verließ Hans die Bühne.

Später beim gemütlichen Beisammensein richtete Walter, der Scharführer, das Wort an Hans: „Sag mal, warum hast du denn verrückt gespielt?"

„Laß mich in Ruhe!" Hans wandte sich ab. Walter legte ihm die Hand auf die Schulter: „Junge! Mach mir morgen auf dem Bahnhof keine Schande!"

„Und wenn ich nicht komme?" fragte Hans. „Dann holn dich die Kettenhunde (Militärpolizei)!"

„Ist doch egal, wie ich verrecke – oder?" Hans hatte Tränen in den Augen.

„Junge, heul nicht wie'n altes Weib. Komm, ein Muckefuck tut uns beiden gut." Hedwig, die neben Hans saß, faßte nach seiner Hand. Die beiden mochten sich. Nach einer Weile begann Hans zu sprechen. „Ich hatte mir vorgestellt, ein Russe würde vor meiner Mutter stehen, mit einem Gewehr. Was sollte sie dann tun? Sie hat keinen Schutz, seit Vater im letzten Sommer gefallen ist. Er hatte im Urlaub gesagt, ich sollte Mutter und den kleinen Bruder beschützen. Wie soll ich das, wenn ich fort muß? Der Kleine ist das Letzte, was wir von Vater haben ..."

Hedwig versuchte zu trösten: „Du kommst bestimmt bald wieder. Ganz bestimmt. Ich bete für dich." Ganz leise hatten sie gesprochen, Walter sollte diese Gespräche nicht hören. Er war noch einer der Jungen, die glaubten was die aufmunternden Reden und Durchhalte-Parolen verhießen. Weihnachtsstimmung? Nein, die konnte nicht aufkommen in solcher Lage. Die Sowjet-Armee stand praktisch vor der Haustür. Wie zum Hohn dieser Weihnachtsfeier öffnete die Hausmeisterin die Tür und verkündete: „Gerade meldeten sie im Radio: Starke feindliche Bomberverbände im Anflug." Walter erhob sich. „Achtung!" schmetterte seine Stimme. „Alles herhören! Wer kann, soll schnell nach Hause! Morgen pünktlich dreiviertel sieben, Treffpunkt Bahnhof! Heil Hitler! Abtreten!"

Sirenen gaben in jenen letzten Tagen keinen Fliegeralarm mehr. Aber das tiefe, dunkle Brummen der Motoren erfüllte die Luft, und von Ferne donnerten die Geschütze.

Noch vor der festgesetzten Zeit standen sie in der Kälte des Dezembertags, im frischgefallenen Schnee. Mit blassen Gesichtern, roten Nasen und klammen Fingern. Die Jungen mit wenigen Gepäckstücken und die Mädchen, denen die Trennung ebenso schwerfiel, nachdem die Weihnachts- und Abschiedsfeier am Vorabend so plötzlich abgebrochen worden war.

Ein letzter Blick in die Augen

Nah beieinander standen sie. Keiner bekam ein Wort heraus, dabei wollten sie sich noch so vieles sagen ... Die Bahnhofsuhr zeigte 6.45 Uhr. Walter drängte zum Antreten. Sein gebieterisches „Achtung" zerriß die letzten Kontakte. Zwei zum flüchtigen Kuß gefundene Lippen fuhren plötzlich auseinander. Ein letzter Blick in die Augen des anderen riß entzwei. Die Hand, die gerade noch zart über eine Wange strich, zuckte ängstlich zurück.

Da standen sie, ein Häufchen halber Kinder, frierend, mehr aus Angst als vor Kälte und fühlten, dies war der endgültige Abschied. Plötzlich, ohne Übergang waren sie zu Soldaten geworden. Der Zug hatte Verspätung. Eben kam eine weitere Gruppe HJ-Jungen. Mit einem befohlenen Durchhaltelied, ihre Angst vertreibend, marschierten sie im Gleichschritt im Bahnhof ein, in dem die letzten Worte des Liedes besonders laut klangen: „Wir werden weiter marschieren/wenn alles in Scherben fällt/denn heute gehört uns Deutschland/und morgen die ganze Welt!"

Als der Zug um 7 Uhr noch immer nicht eingelaufen war, ließ Walter seine „Soldaten" ebenfalls ein Lied singen. „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren/Vorwärts, vorwärts Jugend kennt keine Gefahren/ist das Ziel auch noch so hoch/Jugend zwingt es doch/Unsere Fahne flattert uns voran/in die Zukunft ziehn wir Mann für Mann ..." An dieser Stelle brach das Lied ab. Der Zug fuhr mit lautem Getöse in den Bahnhof ein.

Eilig mußte eingestiegen werden, um die Verspätung aufzuholen. Türen schlugen zu. Fort, wie weggefegt waren die Jungen. Spätestens nun begannen die zurückgebliebenen Mädchen über den Sinn der Lieder nachzudenken: „Was sollte noch in Scherben fallen? Deutsche Städte lagen in Schutt und Trümmern. Morgen die ganze Welt? Und was von Deutschland gehörte noch uns? In welcher Phantasiewelt lebten die Parteigrößen?"

Verschleppt in die Sowjetunion

Am 19. Januar 1945 wurde Litzmannstadt von den Sowjets eingenommen. Für Mädchen und Frauen gab es ab sofort Zwangsarbeit jeder Art, Vergewaltigungen, mehr durch Polen als durch Russen, Arbeitslager als Endstation für die Entkräfteten.

So sah der weitere Weg der Jugend aus: Hedwig verlor ihr Kind von Hans durch Schwerstarbeit. Sylvia verstarb nach Mißhandlungen in polnischer Arrestzelle. Von Karin und Erika fehlt jede Nachricht. Ilse erkrankte an einer Geschlechtskrankheit, verstarb im Arbeitslager. Ruth mußte für die Sowjets arbeiten. Was? Unbekannt. Helga verschleppt in die Sowjetunion, ihr Vater war bei der Waffen-SS. Ich selbst konnte nach neun Monaten Zwangsarbeit heimlich in den Westen flüchten.

Und die blutjungen Soldaten: Walter, Hermann und Hans in Gefangenschaft oder gefallen, ohne Nachricht. Peter verlor ein Bein. Michael und Erich gelang die Rückkehr. Wurden in polnischen Folterzellen der Staatssicherheit "behandelt", wie es genannt wurde. Michael kam nie zurück. Erich verwirrt entlassen. Das „Verbrechen", welches man ihnen vorwarf: Zugehörigkeit zur Deutschen Wehrmacht. **Margit Knopke**

Vom kurzen Leben einer ostpreußischen Mutter

Das entbehrungsreiche und aufopferungsvolle Dasein der Hildegard Wittig aus Locken bei Osterode

Am 8. März 1915 wurde in einem kleinen Ort im Südwesten Ostpreußens der Familie Jung ein Zwillingspärchen geschenkt – Kurt und Hildegard. Der stolze Vater und Schmiedemeister Jung zog kurze Zeit später mit seiner Familie in ein kleines verträumtes Dorf, Kämmersdorf (bei Locken). „Kurtchen" und „Hildchen" wuchsen dort in der alten Gutsschmiede im sicheren Schoß der Familie heran.

Die Jahre vergingen, das Zwillingspärchen wurde erwachsen. Kurt zog nach Osterode. Hildegard gründete in Kämmersdorf mit ihrem Fritz Wittig aus demselben Ort eine Familie. Fritz war Tischler. 1936 bekamen sie ihren ersten Sohn, Herbert, und schon 1937 erblickte eine Tochter, Irene, das Licht der Welt im Hause Wittig.

Nach ein paar Jahren zog sie um und mieteten sich eine Wohnung in Locken, im Haus von August Neuhof. In dem Haus wohnte zu der Zeit auch Familie Dudeck. Herr Dudeck fuhr täglich den Bus von Locken nach Osterode. Hildegard lebte glücklich, sorgte sich um ihre Kinder. Sie war ihnen eine strenge, aber auch gute Mutter. Am Leben im Ort nahm sie regen Anteil.

Bis dann der schreckliche Zweite Weltkrieg ausbrach und ihnen den Mann und Vater entriß. Wie traurig war Hildegard oft am Abend, wenn nebenan die Kinder schliefen. Wie bangte sie um ihren Fritz. 1943 kurz vor Weihnachten wurde ihr zweiter Sohn Gerhard geboren. Fritz bekam Urlaub. An diesem Weihnachtsfest 1943 war die Familie noch einmal glücklich.

Ahnungen und Ängste in Hildegard wuchsen, und banges Warten auf Post von Fritz ließen das Jahr 1944 verstreichen. Wieder war es Heiligabend. Hildegard hatte nicht viel für ihre Kinder unter den Tannenbaum zu legen. Dieses Fest war überschattet von Traurigkeit. So saß sie mit Tränen in den Augen am Kachelofen. Gerne hätte sie den Kindern ein fröhlicheres Weihnachtsfest beschert.

Im Januar 1945 stand der Russe vor der Tür, die deutsche Wehrmacht konnte ihn nicht mehr aufhalten. Und so war es allerhöchste Zeit, die Heimat zu verlassen. Die Angst war zu groß zum Bleiben. Es begann die große Flucht in Richtung Westen. Hildegard packte ihre Sieben Sachen und zog mit den drei Kindern los. Schon in Mohrungen sollte Stopp sein. Es war so kalt, Gerhard noch so klein. Der Russe maschierte in Mohrungen ein, als sie sich noch auf dem Bahnhof aufhielten. Es brach eine Panik aus. Viele Menschen sprangen auf den Zug, wurden überrollt oder totgetrampelt.


Vor 55 Jahren: Hildegard Wittig mit ihren Kindern Herbert (3) und Irene (2) Foto privat

Hildegard ließ ihr bißchen Hab und Gut stehen, riß den kleinen Jungen aus dem Wagen und rannte los, einen kleinen Koffer noch rettend und die größeren Kinder an der Seite. Die Luft war erfüllt von Motorengeräuschen, Menschenschreien. Es gab Explosionen und Getöse. Überall Feuer. Wohin?

Doch sie konnte nicht mehr entkommen und mußte schrecklichste Erlebnisse durchleiden: Der Russe war den Frauen gegenüber unerbittlich ...

Im April 1945 trat sie den Weg zurück nach Locken an. Die Angst und die Sorge um ihre Kinder gaben ihr immer wieder Kraft. So überwand Hildegard sogar den schrecklichen Typhus. Doch der Leidensweg war damit für sie und die Kinder noch nicht zu Ende.

Es war Ende Oktober 1945, und die Deutschen sollten ihre ostpreußische Heimat verlassen. Der Pole hatte als Kriegsbeute ihre wunderschöne Heimat geraubt. So gingen die vielen Menschen und sangen: „Ade, du mein Liebheimatland ..." Es war ein großer, überwältigender Gesang. Auch für Hildegard begann die Vertreibung. Bis Osterode ging sie zu Fuß. Dort wurden sie auf einen Viehwaggon verladen und auf eine qualvolle Reise geschickt; in eine ungewisse Zukunft.

Nach elf Tagen hatte die Fahrt ein Ende. Sie waren in Mecklenburg gelandet. Die Menschen wurden auf die Ortschaften verteilt. Hildegard kam mit den Kindern nach Bröberow, Kreis Schwaan, auf einen Gutshof. Wieder ein Weihnachtsfest und dieses Mal schlimmer als die Kriegsweihnachten vorher. Es gab nur Hunger und Not. Viele Menschen starben ringsumher. Hildegard hatte für ihre Kinder etwas Butter und Zukker besorgt. Sie kochte daraus Bonbons. Im Kreise sitzend, auf dem Fußboden, haben sie dann gemeinsam die kostbare Nascherei verzehrt. Froh war Hildegard, daß sie ihre Kinder am Leben erhalten konnte.

Auf dem Gutshof in Bröberow gab es so viele Kranke, daß die Gesunden sehr viel Arbeit zu leisten hatten. Auch Hildegard mühte sich von früh bis spät am Krankenlager. In dieser Zeit blieben die Kinder sich selbst überlassen und machten Dummheiten.

Auch im Nebenzimmer ihrer Unterkunft lag eine junge Frau schwer an Typhus erkrankt nieder. So kümmerte sich Hildegard aufopferungsvoll um sie und deren Kinder. Hildegard schonte sich nicht um ihretwillen.

Im Januar 1946 erreichte sie die Nachricht, wo ihre Mutter und andere Familienmitglieder Zuflucht gefunden hatten. Sie waren im Westen Deutschlands. Hildegard war überglücklich, und nun fehlte nur noch ein Lebenszeichen von Fritz. Im März 1946 ereilte sie dann der härteste Schicksalsschlag. Hildegard erkrankte zum zweiten Mal an Typhus. Der ausgemergelte Körper konnte der Krankheit keinen Widerstand mehr leisten. Noch von ihrem Krankenbett auf dem Gutshof aus wollte sie nach der kranken Nachbarin, gestützt auf ihre Kinder, sehen. Deren Tür blieb aber verschlossen.

Hildegard Wittig starb noch im selben Monat kurz nach ihrem 31. Geburtstag in Waldeck im Krankenhaus. Herbert, Irene und Gerhard kamen in ein Kinderheim. Später nahmen gute Menschen sie bei sich auf. Jedes der Kinder kam in eine andere Familie in der Altmark. Dort leben Herbert und Irene bereits heute mit ihren eigenen Familien. Gerhard, der jüngste, starb bereits im Alter von 45 Lebensjahren an Magenkrebs. Und dabei hat wohl der schreckliche Krieg noch einmal seine Hand im Spiel gehabt.

Fritz Wittig kam nicht mehr wieder, er war im Winter 1945 an der Ostfront gefallen. Hildegards Zwillingsbruder Kurt hat nach jahrelanger Gefangenschaft seine Familie in Mecklenburg wiedergefunden und lebt heute in Rostock. Hildegard hätte sich heute über sechs Enkelkinder freuen können.

Aus kindlicher Erinnerung, Briefen und Erzählungen und zum Gedenken an meine liebe Mutter **Irene Roesler**

Unter achtspitzigem Johanniterkreuz

Weitere Sozialstationen im Oberland und Masuren verwirklichen Gebot christlicher Nächstenliebe

Im Herbst wurden nach zehnmonatiger Vorbereitung auch in Osterode/Ostpreußen und Hohenstein Sozialstationen des Johanniterordens eingerichtet. Bereits im Vorjahr waren in Sensburg und Johannisburg derartige Stationen in Betrieb genommen worden (Das Ostpreußenblatt berichtete). Sie führen die Bezeichnung „Johanniter-Station – Häusliche ambulante Krankenpflege" in polnischer und deutscher Sprache (ausgeklammert sind dabei die Ortsnamen) unter dem achtspitzigen Johanniterkreuz auf rotem Grund. Die erfolgreiche Arbeit der Stationen veranlaßte eine Reihe von Städten, u. a. Osterode und Hohenstein, sich an den Orden wegen der Errichtung derartiger Einrichtungen auch in ihrem Bereich zu wenden.

Federführend auf deutscher Seite ist die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. (JUH), Landesverband Schleswig-Holstein/Mecklenburg-Vorpommern mit Sitz in Kiel, die kurz nach der deutschen Teilvereinigung in dem neuen Bundesland zehn erfolgreich arbeitende Sozialstationen eingerichtet hat. Die JUH verfügt über das Fachwissen auf diesem Gebiet.

Hinter der JUH steht bei den Maßnahmen in Süd-Ostpreußen die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens, die bis 1945 in Ost- und Westpreußen Krankenhäuser betrieb, seitdem im Westen Deutschlands arbeitet und von dort aus auch in der Heimat wirkt und Hilfe leistet.

Die Sozialstationen können nur in enger deutsch-polnischer Zusammenarbeit eingerichtet und erfolgreich betrieben werden. So sind es die polnischen Behörden, die üblicherweise kostenlos die hergerichteten Räume zur Verfügung stellen, und die städtischen Sozialämter, die den Stationen die Aufgabenbereiche erschließen. In Osterode wird die Station allerdings in Räumen des deutschen Vereins „Tannen" betrieben, weil sich dort optimale Möglichkeiten ergeben.

Die Anstellung der examinierten Krankenschwestern, es sind bis auf Hohenstein jeweils zwei, erfolgt durch die Kommunen nach Tarif, wobei die Johanniter diese Kosten erstatten. Da mindestens eine der beiden Schwestern der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein muß, können diese Stationen nur dort arbeiten, wo sich größere und gut organisierte deutsche Vereine gebildet haben.

Die Erstausstattungen aller Johanniter-Stationen, einschließlich Pkw, wurden vom Bundesministerium des Inneren finanziert. Weitere finanzielle Hilfen kamen von den Kreisgemeinschaften. Zur Deckung der laufenden Betriebskosten der Sozialstationen sind Orden und Kreisgemeinschaften auf Spendenaufkommen angewiesen. Bei den beiden älteren Stationen sind bereits eigene Einnahmen zu verzeichnen. Großgeräte und sonstige Hilfsmittel besorgen die Johanniter, die für den Nachschub an Verbrauchsmaterial und Medikamenten einen monatlichen Kurierdienst eingerichtet haben.



Osterode: Auf der zweisprachigen Hinweistafel der Sozialstation am Haus der deutschen Gesellschaft wird man den deutschen Ortsnamen vergeblich suchen Foto Behrendt

Die Station Sensburg betreut derzeit 109 Personen, davon täglich vierzehn bis achtzehn außerhalb der Stadt, während die in Johannisburg insgesamt 98 Personen versorgt, davon täglich bis zu 25 im Umkreis der Stadt.

Die Veranstaltungen im Rahmen der Einrichtung der beiden Sozialstationen begannen vormittags mit dem Gottesdienst in der evangelischen, derzeit jedoch evangelisch-methodistisch genutzten Kirche in Osterode. Die Predigt, die abschnittsweise polnisch übersetzt wurde, hielt der Landesgeschäftsführer der JUH in Kiel, Pastor Wolf-Friedrich Graf von Finckenstein. Das Thema, „Vergeßt nicht Gutes zu tun und miteinander zu teilen; denn an solchen Opfern hat Gott gefallen", stützt sich auf den Hebräerbrief 13/16. Graf Finckenstein segnete auch im Rahmen dieses Gottesdienstes die drei Schwestern für ihre kommenden Aufgaben. Liturgen waren in polnischer Sprache der evangelisch-methodistische Generalsuperintendent Edward Puslecki aus Warschau und der evangelisch-lutherische Landesbischof Rudolf Bazanowski aus Rastenburg. Die Gemeinde sang die bekannten evangelischen Kirchenlieder deutsch oder polnisch – wie es jeder konnte und mochte. Danach wurden die Sozialstationen in Osterode und später in Hohenstein im Beisein zahlreicher polnischer und deutscher Gäste durch Ingeborg Wandhoff, Abteilungsleiterin und Beauftragte für Sozialstationen bei der JUH in Kiel, eröffnet. Ingeborg Wandhoff hat maßgebenden Anteil an der Errichtung dieser Stationen in Süd-Ostpreußen.

Unter den Gästen befanden sich ein Vertreter des deutschen Generalkonsulats in Danzig, die Vorsitzenden der deutschen Gesellschaften in Sensburg und Johannisburg, Pfarrer einiger evangelischer Gemeinden in Masuren sowie weitere Angehörige der JUH, darunter Wolf-Dieter Hanisch von der Bundesgeschäftsstelle in Bonn, und Mitglieder des Johanniterordens.

Abends fand in Osterode im Parkhotel eine feierliche Veranstaltung mit 120 Personen statt. Nach der Begrüßung durch Graf Finckenstein sprachen der Vorsitzende des Dachverbands der deutschen Gesellschaften im südlichen Ostpreußen, Eckhard Werner aus Hohenstein, sowie Günther Behrendt, Kreisgemeinschaft Osterode. Das Wort hatten auch die Bürgermeister Piotr Pawel Zmich, Osterode, und Jerzy Tytz, Hohenstein, die die Einrichtung dieser Sozialstationen begrüßten, zumal sie ihnen manche kommunalen Probleme abnehmen.

Den Abschluß bildete die Festrede des Kommendators der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens Dr. Ulrich von Witten. Der Redner streifte kurz die Geschichte des Ordens und das Wirken der Johanniter in Ost- und Westpreußen bis 1945. Er ging auf die Problematik einer solchen deutsch-polnischen Einrichtung nach den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs und der Folgezeit ein und wertete sie als Aufbauleistung für die Heimat.

Auf eine entsprechende Bemerkung des Bürgermeisters von Osterode eingehend, versicherte der Kommendator, daß alle Patienten dieser Stationen gleich behandelt werden würden, ungeachtet ihrer Nationalität und Sprache, Religion, Hautfarbe oder sozialen Stellung. Daß dies so sei, zeige die einjährige Tätigkeit in Sensburg und Johannisburg. Er erbat Gottes Segen auch für die Arbeit der neuen beiden Stationen. **UW**

Verständigungsarbeit fortsetzen

Jugendliche aus vier Nationen pflegen Kriegsgräber in Ostpreußen

Eine Arbeitsgemeinschaft, die sich die Wiederherrichtung und Pflege der Kriegsgräber in Ostpreußen zur Aufgabe macht, führt dort seit 1990 für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Jugendlager durch.

Einhundertzehn junge Deutsche und Ausländer haben 1994 auf den Kriegsgräberstätten Akmene/Litauen, Germau/Kreis Samland, und Gehlenburg/Kreis Johannisburg, gute Arbeit geleistet; Das Ostpreußenblatt berichtete in Folge 45 vom 12. November 1994, Seite 13, darüber.

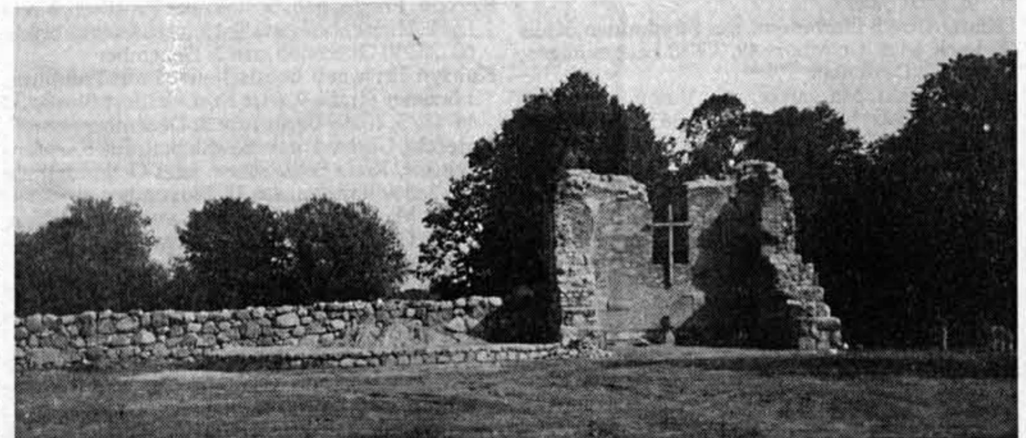
1995 will man mit den Partnergruppen diese Arbeit fortsetzen: Einsatzorte werden Memel, Schirwindt im Kreis Schloßberg und Johannisburg sein. Neben deutschen Jugendlichen nehmen auch junge Litauer, Polen und Russen teil, denn Jugendbegegnung und der Jugendaustausch sind wesentliche Elemente dieser Jugendlager.

Höhepunkt für die drei Jugendlager wird die Teilnahme an der Einweihung der großen deutschen Kriegsgräberstätte aus dem Zweiten Weltkrieg in Germau sein, zu der die Lagergemeinschaften zusammengeführt werden. Es ist die erste Einweihung einer deutschen Kriegsgräberstätte des Zweiten Weltkriegs in der Region überhaupt.

Die Jugendlager finden in der Zeit vom 11. bis 26. August statt. Daran können 16- bis 22jährige beiderlei Geschlechts teilnehmen. Die Zahl der Teilnehmer ist für die Lager auf je zwanzig deutsche und ausländische Jugendliche begrenzt. Auch wer bereits an der Kriegsgräberarbeit in Dänemark mitwirkte, sollte sich der bedeutungsvollen Aufgabe in Ostpreußen widmen. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 400 DM erhoben, worin Leistungen wie der Transport in einem modernen Reisebus, die Unterkunft und Verpflegung, Tagesausflüge und alle erforderlichen Versicherungen enthalten sind.

Während der Arbeitszeit ist das Jugendlager in Memel in einem Internat untergebracht. In der Freizeitwoche finden die deutschen Jugendlichen Aufnahme in litauischen Gastfamilien. Für das Jugendlager in Schirwindt ist die Unterbringung in einem Trakehner Schulinternat und für das Jugendlager Johannisburg im Internat der Landwirtschaftsschule in Gehlenburg vorgesehen.

In der Freizeitwoche werden die Lagergemeinschaften auf Wanderungen und Fahrten das vielfältige Bild der faszinierenden Naturlandschaften unserer derzeit dreigeteilten Heimat in sich aufnehmen. In Städten und Dörfern kommt es ebenso zu Begegnungen mit der deutschen Vergangenheit wie mit der Gegenwart. Interessenten wenden sich bitte an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 59174 Kamen.



Germau: Bei der Kirchenruine befindet sich das Kriegsgräberfeld Foto Gutzeit

Gesucht werden ...

... Elfriede **Brodde,** Jahrgang 1921, aus Königsberg/Preußen, von Irma Fluch, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß sie zusammen im Flüchtlingslager „Barsmarkstrand" bei Abenvaa in Dänemark waren und daß sie 1947 noch eine kurze Verbindung aus Wittenberg hatte.

... Erich **Jekubzik,** geboren am 2. Mai 1923, aus Ortelsburg (letzte Nachricht vom 17. Januar 1945), und die Familie Jekubzik aus Ortelsburg mit ihren drei Söhnen, von Helene Ostendorf, die in Mitteldeutschland wohnt.

... die Familien Willi **Kohlmann,** Frieda **Bols,** Anita **Romanski,** Walli **Brödlau,** Lotte **Falkowski,** aus Nickelshagen, Kreis Mohrungen; Herbert **Zonkalowske,** aus Groß Sauerken, Kreis Mohrungen; Grete **Zaniko,** aus Dosnitten, Kreis Mohrungen; Ida **Lobitz,** geb. Ladentin, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, von Minna Nestmann, geb. Lobitz, verw. Pokriefke, aus Nickelshagen, zuletzt Danzig-Neufahrwasser, Saagerstraße 12, die in Mitteldeutschland wohnt.

... **Monika** von Danute Tuziene aus Litauen. Sie schreibt: „Nach dem Krieg hat bei uns ein Mädchen Monika gewohnt. Es kam eine Frau mit zwei kranken Mädchen zu uns, sie waren sehr müde und hatten nichts zu essen. Wir wohnten damals im Wald, weit entfernt von anderen Dörfern. Meine Mutter war Lehrerin und konnte deutsch sprechen. Die Frau und ihre Mädchen haben bei uns gegessen. Monika, das ältere Mädchen, wollte schlafen und blieb bei uns, während die Frau mit dem anderen Mädchen wegging. Sie wollte später wiederkommen, um Monika abzuholen. Sie kam lange nicht, und so blieb Monika bei uns und lernte einige Wörter litauisch. Ich selbst bin 1939 geboren, Monika war ein paar Jahre jünger und meine Kleider paßten auch ihr. Die Zeiten waren sehr schwer, aber Monika lebte bei uns. Sie war ein hübsches, gutherziges Mädchen mit hellem Haar und blauen Augen. Wir liebten sie. Als eines Tages die Mutter von Monika wiederkam, waren wir nicht zu Hause. Monika war bei unserer Großmutter, und die Frau sagte zu ihr, daß sie krank war und nicht früher kommen konnte, um Monika abzuholen. Seit damals sind fünfzig Jahre vergangen."

... Else **Possekel,** aus Groß Saalau, Kreis Bartenstein, und Hildegard **Winkelmann,** aus Domnau, Kreis Bartenstein, Von-Lüdinghauser-Straße, von ihrer Mitschülerin Ruth Rikirsch, geb. Matern, aus Domnau, Baderstraße 9, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Bis kein Unterricht mehr durchgeführt wurde, waren wir im Januar 1945 in der achten Klasse. Der Klassenlehrer hieß Fritz Daniel."



Rastenburg 1943: Edith und Fritz Schiminowski mit den Kindern Gisela (3 Jahre) und Ulrich (4 1/2 Jahre) Foto privat

... Frauen, die 1945 mit Edith **Schiminowski,** geborene Tallarek, Jahrgang 1913, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 65, in das Lager „Kopesk" (Ural) verschleppt wurden, von Gisela Sen. Sie ist die Tochter von Edith und Fritz Schiminowski und schreibt, daß ihre Mutter im Sommer 1945 im Lager verstorben sein soll.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Behrendt, Anna, geb. Kloß, aus Lyck, jetzt Paulsenstraße 5, 12163 Berlin, am 20. Dezember

zum 95. Geburtstag

Stoermer, Therese, geb. Kerstein, aus Neu Pustlauken, Kreis Labiau und Königsberg, Baczkostraße 27, jetzt Am Kölner Weg 56, 50765 Köln, am 24. Dezember

zum 94. Geburtstag

Baumann, Martha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Döringsfeld 2, 30974 Wenningsen, am 22. Dezember

Hein, Dora, geb. Lucht, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Tom-Brok-Straße 78, 26386 Wilhelmshaven, am 18. Dezember

Janz, Bruno, aus Jägershof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Steinbruch 1, 66571 Dirmingen, am 21. Dezember

Scharnowski, Friedrich, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 87, 23879 Mölln, am 21. Dezember

zum 93. Geburtstag

Bork, Martha, geb. Kruska, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Postfach 502, 19412 Sülten, am 24. Dezember

Liedtke, Therese, aus Patranken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Angelnstraße 24, 21680 Stade, am 11. Dezember

Mucha, Karl, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderstraße 3, 32791 Lage, am 19. Dezember

zum 92. Geburtstag

Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, aus Georgenberg und Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 48, 40880 Ratingen, am 18. Dezember

Kniza, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Zeisigweg 1, 73760 Ostfildern, am 23. Dezember

zum 91. Geburtstag

Bach, Elisabeth, geb. Radschuh, aus Ortelsburg, jetzt Nachtweide 5c, 38122 Braunschweig, am 22. Dezember

Kochanski, Gertrud, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 23. Dezember

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Königsberg und Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenring 4, 25355 Barmstedt, am 8. Dezember

Lehmann, Adelbert, aus Schildeck und Osterode, jetzt Pommernstraße 8, 79761 Waldshut-Tiengen, am 18. Dezember

Meitsch, Grete, geb. Naujoks, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schumannstraße 18, 58089 Hagen, am 21. Dezember

Schiweck, Dr.-Ing. Fritz, aus Lyck, jetzt In der Eulsheck 15, 65779 Kelkheim, am 24. Dezember

zum 90. Geburtstag

Frank, Adnia, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Luetgenheide 11, 48291 Telgte, am 24. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Gayk, Ottilie, geb. Kempka, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rembrandtweg 5, 33803 Steinhagen, am 18. Dezember

Jonischkat, Anna, geb. Brandenburger, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Bethanienstraße 5a, 44805 Bochum, am 20. Dezember

Kalinowski, Emilie, geb. Modzel, aus Winsken, jetzt Marmelshagen 55, 44809 Bochum, am 20. Dezember

Nitsch, Bruno, aus Altenberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinser Straße 22, 31020 Salzhemmendorf-Ahrenfeld, am 19. Dezember

Ringel, Lisa, geb. Naudßus, aus Mauenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt Ev. Altenheim, 41836 Hückelhoven, am 13. Dezember

Schacht, Gertrud, geb. Gehrmann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kroosweg 21, 21073 Hamburg, am 18. Dezember

Spehr, Charlotte, geb. Höpfner, aus Stahnsdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Öschstraße 12, 88450 Berkheim, am 24. Dezember

zum 89. Geburtstag

Beba, Anna, geb. Chilla, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Konsulnstraße 6, 28759 Bremen, am 20. Dezember

Dalkowski, Erna, geb. Zywietz, aus Salleschen, jetzt Curtiusweg 20, 20535 Hamburg, am 19. Dezember

Ehmke, Frieda, geb. Mensch, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kiefernweg 15, 51469 Bergisch Gladbach, am 20. Dezember

Pfeffer, Erna, aus Lyck, Rothof, jetzt Altenheim Bovel 2, 23795 Negernbötel, am 21. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 51375 Leverkusen, am 15. Dezember

Westland, Charlotte, geb. Plaumann, aus Königsberg, Am Ausfalltor, jetzt Schanzenweg 19, 23564 Lübeck, am 4. Dezember

zum 88. Geburtstag

Annuß, Martha, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenhof 16, 45891 Gelsenkirchen, am 18. Dezember

Anton, Margarete, aus Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 30, 01809 Heidenau, am 21. Dezember

Cibis, Cecilie, geb. Hosenberg, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lauterbachweg 4, 74074 Heilbronn, am 19. Dezember

Engel, Anna, verw. Thiede, geb. Sebrowski, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Friedensstraße 16, 17129 Tutow, am 24. Dezember

Erward, Frieda, geb. Ostwald, aus Tilsit, jetzt Schuckertstraße 15, 45473 Mülheim, am 23. Dezember

Ganz, Emil, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt An der Helbe 24, 99713 Ebeleben, am 18. Dezember

Jakubzick, Irma, geb. Lampe, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Bremer Weg 103, 29223 Celle, am 24. Dezember

Kieselbach, Wally, geb. Krieger, aus Rauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Borsteler Weg 16, 25421 Pinneberg, am 12. Dezember

Kostowski, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 12a, 47229 Duisburg, am 24. Dezember

Lemke, Auguste, aus Tilsit, jetzt Mellinghofer Straße 351, 45475 Mülheim, am 20. Dezember

Ney, Martha, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66, jetzt Katharinenstraße 34, 73525 Schwäb.-Gmünd, am 22. Dezember

zum 87. Geburtstag

Barrabas, Ida, geb. Mattukat, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 4, jetzt Carl-Diem-Straße 100, 72760 Reutlingen, am 23. Dezember

Czybulka, Willi, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 31582 Nienburg, am 23. Dezember

Katins, Margarete, geb. Skerra, aus Neuhof, jetzt Christinenstraße 17, 32105 Bad Salzuflen, am 18. Dezember

Loch, Wilhelmine, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 10, 26789 Leer, am 21. Dezember

Margenfeld, Albert, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kehl, am 6. Dezember

Matschulat, Gertrud, geb. Torkler, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Lange Straße 2, 18461 Richtenberg, am 24. Dezember

Mathée, Kurt, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pleuse Nr. 14, 42499 Hückeswagen, am 18. Dezember

Paul, Martin, Dipl.-Ing., aus Lötzen, Lutherschulplatz 1, jetzt Dürerstraße 44, 23564 Lübeck, am 16. Dezember

Suchalla, Martha, geb. Schulz, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Mahdachstraße 48, 72770 Reutlingen, am 19. Dezember

Weidner, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 44, 21272 Egestorf, am 23. Dezember

zum 86. Geburtstag

Baltruschat, Franz, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Masurenstraße 11, 29229 Celle, am 22. Dezember

Dybowski, Richard, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Spechtweg 3, 21614 Buxtehude, am 21. Dezember

Forderung, Margarete, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Beckergrube 55–57, 23552 Lübeck, am 17. Dezember

Frank, Martha, geb. Kuschnereit, aus Lyck, jetzt Moorgrund 63/II., 22047 Hamburg, am 24. Dezember

Jegszenties, Wilhelm, aus Dürrfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Halbe Höhe 1, 42555 Velbert, am 21. Dezember

Jeschke, Franz, aus Bolbitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ginsterweg 3, 44577 Castrop-Rauxel, am 18. Dezember

Klatt, Alfred, Pfarrer em., aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Am Moore 49, 30855 Langenhagen, am 23. Dezember

Kruschinski, Margarete, geb. Pusch, aus Kreuzingen, jetzt Mellumstraße 24, 26382 Wilhelmshaven, am 24. Dezember

Niklas, Helene, geb. Borkowski, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Schneppendahler Weg, 42897 Remscheid, am 19. Dezember

Panskus, Charlotte, aus Lyck, Danziger Straße 4, jetzt Ufertstraße 38, 37431 Bad Lauterberg, am 21. Dezember

Pchayek, Marie, geb. Worf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Johannisstraße 23, 25548 Kellinghusen, am 19. Dezember

Prystaw, Mathilde, geb. Schwagrik, aus Lyck, jetzt Wendenstraße 43, 21680 Stade, am 21. Dezember

Reglitzky, Elsa, geb. Urban, aus Lindendorf, Kreis Wehlau und Schönmoor, Kreis Königsberg-Land, jetzt Max-Brauer-Heim, Hohnerredder 21b, 22175 Hamburg, am 20. Dezember

Sengotta, Amalie, geb. Lorra, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kämpchenstraße 52, 45468 Mülheim, am 18. Dezember

Stumm, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 25, 31141 Hildesheim, am 20. Dezember

Upadek, Anna, geb. Urban, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedhofstraße 51, 78166 Donaueschingen, am 21. Dezember

Westermann, Margarete, aus Wehlau, Langgasse 12, jetzt Edisonstraße 46, 65199 Wiesbaden, am 19. Dezember

Wigger, Elli, aus Gerdauen, Kirchenstraße 7, jetzt Dorfstraße 5, 23617 Stockelsdorf, am 22. Dezember

Wochnik, Margarete, geb. Behnert, aus Elbing, jetzt Virchowstraße 46b, 26382 Wilhelmshaven, am 22. Dezember

zum 85. Geburtstag

Baethke, Emma, geb. Bormann, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Ringstraße 115, 47475 Kamp-Lintfort, am 17. Dezember

Dorka, Ernst, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 16, 55252 Mainz, am 20. Dezember

Galla, Viktoria, geb. Glomska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Thomasstraße 58, 45661 Recklinghausen, am 22. Dezember

Gipner, Helmut, aus Lyck, Danziger Straße 5, jetzt Bunzlauer Straße 37, 53721 Siegburg, am 20. Dezember

Joswig, Herta, aus Johannisburg, jetzt Händelstraße 28, 29223 Celle, am 23. Dezember

Korth, Martha, aus Elbing und Heiligenbeil, jetzt Malkwitzer Weg, 23714 Malente, am 22. Dezember

Kraft, Martha, geb. Mann, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Am langen Kamp 19, 59174 Kamen, am 18. Dezember

Lange, Willy, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Bahnstraße 79, 52355 Düren, am 19. Dezember

Mantei, Dr. Gerda, geb. Hagen, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Am Kapitelfeld 20, 73479 Ellwangen, am 24. Dezember

Pauli, Rudolf, aus Tapiau, Bergstraße, Kreis Wehlau, jetzt Kiefernweg 5, 61169 Friedberg, am 23. Dezember

Puplat, Dora, geb. Wunderlich, aus Kreis Insterburg, jetzt Kehrstraße 10, 37085 Göttingen, am 20. Dezember

Rathke, Erna, geb. Patz, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blankenhainer Straße 28, 99438 Bad Berka, am 22. Dezember

Samland, Amalie, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Preßwerk 25, 33647 Bielefeld, am 24. Dezember

Schmidt, Fritz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hintere Flur 50, 47809 Krefeld, am 18. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bahlo, Erna, geb. Borkowski, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße, 45892 Gelsenkirchen, am 16. Dezember

Klein, Liselotte, geb. Kropjuhn, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Ratzeburger Allee 35-37, 23562 Lübeck, am 9. Dezember

Pauli, Marie-Luise, geb. Bier, aus Tapiau, Bergstraße, Kreis Wehlau, jetzt Kiefernweg 5, 61169 Friedberg, am 21. Dezember

Steinert, Minna, geb. Wolter, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Adolf-Kolping-Straße 14, 88339 Bad Waldsee, am 18. Dezember

Strucks, Emmi, geb. Großmann, aus Gerdauen, Markt 10, jetzt Hemmstraße 343c, 28215 Bremen, am 19. Dezember

zum 81. Geburtstag

Helm, Reintraut, geb. Tautorat, aus Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit und Tilsit, Waldstraße 14, jetzt Dorfstraße 11, 23730 Klein Schlamin, am 3. Dezember

Henke, Ida, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Adam-Rückert-Straße 15, 64372 Ober-Ramstadt, am 25. November

Hoffmann, Willi, aus Galben, Kreis Bartenstein, jetzt Breslauer Straße 7, 42549 Velbert, am 26. November

Holdack, Christel, geb. Hasenpusch, aus Allenburg, Schwönestraße 140, Kreis Wehlau, jetzt In der Braubach 13, 61462 Königstein, am 15. Dezember

Ihlow, Frieda, geb. Jablonski, aus Lyck, jetzt Gloxinstraße 11, 23554 Lübeck, am 8. Dezember

Jankowski, Gertrud, aus Wehrkirchen und Goldap, jetzt Lüneburger Straße 47, 29223 Celle, am 4. Dezember

Jaquet, Fritz, aus Stadthausen, Kreis Wehlau, jetzt Segouer Straße 12, 01587 Riesa, am 8. Dezember

Kerwin, Frieda, geb. Sostak, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 15, jetzt Austernbrede 50, 33330 Gütersloh, am 2. Dezember

Kobryn, Erna, geb. Boguschewski, aus Treuburg, Lötzener Straße 9, jetzt Rud.-Seiffert-Straße 33 W 15/5, 10369 Berlin, am 3. Dezember

Koletzki, Gertrud, geb. Sanftleben, aus Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg, jetzt Ostlandstraße 13, 32369 Rahden, am 27. November

Kozik, Martha, geb. Brzinski, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenweg 1, 45289 Essen, am 30. November

Krappa, Karl, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Meerstraße 21, 49740 Haselünne, am 14. Dezember

Krebs, Frieda, geb. Wargenau, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Pariser Straße 25, 67655 Kaiserslautern, am 17. Dezember

Kruppa, Elli, geb. König, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Kohlen 23, 56269 Dierdorf, am 17. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 17. Dezember, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Der General von Sanssouci (Porträt).

Sonntag, 18. Dezember, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Mit zwei Kartoffeln waren wir selig" (Deportierte Volksdeutsche aus Rumänien erinnern sich)

Sonntag, 18. Dezember, 22.35 Uhr, 3sat-Fernsehen: Sorry for the bombs (Amerikanische Luftangriffe 1944/45)

Montag, 19. Dezember, 20.15 Uhr, B3-Fernsehen: Neusiedler in Deutschland (Rußlanddeutsche in russischen Kasernen)

Donnerstag, 22. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin

Kukowski, Hermann, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt von-Eichendorff-Weg 10, 22145 Stapelfeld, am 27. November

Kulina, Frederike, aus Sensburg, Gartenstraße 29, jetzt F.-Nansen-Straße 42, 27749 Delmenhorst, am 13. Dezember

Ladda, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dreifensterweg 1, 26629 Großefehn, am 13. Dezember

Lasarzik, Ernst, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Stadtring 24, 48529 Nordhorn, am 25. November

Lenk, Gertrud, aus Eichmedien, jetzt Amalienstraße 25, 96047 Bamberg, am 28. November

Metzner, Karl, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schulstraße 15, 04552 Lobstädt, am 8. Dezember

Meyer, Walter, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 33, jetzt Grenadierweg 18, 26129 Oldenburg, am 17. Dezember

Neland, Edith, geb. Seifert, aus Tapiau, Lindemann-straße 11 und Wessel-Ring 15, Kreis Wehlau, jetzt Alsenplatz 10, 24536 Neumünster, am 30. November

Neubacher, Albert, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 30, 23936 Upahl, am 6. Dezember

Neumann, Hilde, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rossberg 10, 22089 Hamburg, am 23. November

Nierzak, Gustav, aus Großwalde, jetzt Marienthaler Straße 14b, 20535 Hamburg, am 27. November

Oberhoff, Charlotte, geb. Erdmann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 88, jetzt Humboldtstraße 5, 72760 Reutlingen, am 1. Dezember

Papies, Eva, geb. Radtke, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Beuther-Berg-Weg 23, 30989 Gehrden, am 8. Dezember

Philippeit, Nora, aus Königsberg, Unterhaberberg 26a, jetzt Kiefernweg 9, 21039 Escheburg-Voßmoor, am 16. Dezember

Pokroppa, Gustav, aus Gehlenburg, Morgenstraße 3, jetzt Kirchenheerweg 113, 21037 Hamburg, am 1. Dezember

Pomian, Brunhilde, geb. Salecker, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Geschw.-Scholl-Platz 4, 19089 Crivitz, am 10. Dezember

Preuß, Hildegard, geb. Regenberg, aus Lötzen, jetzt Nörchinger Straße 26, 10779 Berlin, am 7. Dezember

Purwien, Max, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Baltrumstraße 11, 45665 Recklinghausen, am 17. Dezember

Rimek, Berta, geb. Gorny, aus Natasch/Großseedorf, Kreis Neidenburg, jetzt Ikerner Straße 77, 44581 Castrop-Rauxel, am 3. Dezember

Rudnik, Hilda, geb. Rowlin, aus Lyck, jetzt Parkstraße 14, 23568 Lübeck, am 2. Dezember

Runge, Edith, geb. Brack, aus Tapiau, Großhof, Kreis Wehlau, jetzt Lindenplatz 7, 24582 Bordesholm, am 4. Dezember

Sagon, Liesbeth, geb. Rebinski, aus Ittau, jetzt Hohes Feld 42, 45701 Herten, am 6. Dezember

Sanio, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 25, 59063 Hamm, am 22. November

Schirmer, Susanne, geb. Matzat, aus Heiligenbeil, Marktstraße 1, jetzt Horsthang 4, 32549 Bad Oeynhausen, am 14. Dezember

Schwagereit, Elsa, aus Kreuzburg, am Marktplatz, jetzt An der Aach 3, 87509 Immenstadt, am 10. Dezember

Seikat, Gerhard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 19, 61440 Oberursel, am 24. November

Sinagowitz, Waltraud, geb. Rehn, aus Neidenburg, jetzt Bergstraße 3, 31028 Gronau, am 1. Dezember

Steiner, Frieda, geb. Herbst, aus Gumbinnen, Roonstraße 18, jetzt Palsweiser Straße 10, 85232 Bergkirchen, am 17. Dezember

Strauß, Edith, geb. Führer, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15–17, jetzt Erlenweg 5, 86825 Bad Wörishofen, am 8. Dezember

Stroetzel, Heinz, aus Lötzen, jetzt Am Sennenbusch 34, 32052 Herford, am 5. Dezember

Thalmann, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Klodtstraße 7, 23669 Timmendorfer Strand, am 16. Dezember

Uecker, Emma, geb. Groncki, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienburger Straße 35, 31655 Stadthagen, am 1. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 1025



Konfirmation in Klovermarken – Nach der dramatischen Flucht aus Ostpreußen konnte für die Kinder in den dänischen Flüchtlingslagern langsam ein zuerst freilich improvisierter Schulunterricht geboten werden. Neben der geistigen sollte die geistliche Erbauung nicht im Hintergrund stehen: Konfirmationsunterricht war angesagt. Beim Aufräumen fiel nun Bildeinsender Heinz A. Rinn sein Konfirmationsfoto aus bewegten Zeiten in die Hände. Er schreibt: „Es war die Konfirmation vom 2. Juni 1946 im Lager Klovermarken. Eingesegnet wurden wir von Superintendent Hensel. Ich bin der Dritte in der mittleren Reihe von links. Wer erkennt sich wieder?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1025" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Bildeinsender weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord – Dienstag, 20. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag im „Bürgerhaus", Langenhorn, gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Januar, 16 Uhr, 1. Treffen im neuen Jahr im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Das diesjährige Heimatfest stand unter dem Zeichen des Erntedank, dem zehnjährigen Jubiläum des Volkstanzkreises und der Eisenbahnen. Nach der Begrüßung erinnerte der 1. Vorsitzende Gregor Berg an die vor 50 Jahren beginnenden Evakuierungen und die Flucht aus den Grenzgebieten. Zur Kaffeetafel hatten die aktiven Frauen heimatliches Gebäck gespendet. Im Erntedank wurde mit Gedichten und Liedern auch des Bauernstandes gedacht. Die Vorträge über die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in West- und Ostpreußen, die erst Mitte des vergangenen Jahrhunderts begann, erklärten die Dringlichkeit und den massiven Einsatz das ganze Gebiet schnellstens der Bahn zugänglich zu machen. Hans-Dieter Hochmann verlas Teile eines Erlebnisberichtes seines Großvaters, darin die Lebensverhältnisse vor und zur Zeit des Eisenbahnstreckenbaues im Kreis Angerburg festgehalten waren. Ergänzt und aufgelockert wurden die Berichte durch heitere Geschichten, kleine Satiren und Sketche. Zum zehnjährigen Jubiläum zeigte der Volkstanzkreis sein Können und zog mit der bewährten Böhmerwald-Musik auch die Gäste auf die Tanzfläche.

Schorndorf – Montag, 19. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen in der „Karl Wahl Begegnungsstätte", Augustenstraße 4, Schorndorf. Zur heimatlichen Feier wird um nette, kleine Dinge für den Grabbelsack gebeten.

Weinheim – Mittwoch, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Café Wolf. Die Frauengruppe wird ein festliches Programm gestalten, woran auch Kinder mit Musik teilnehmen werden. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Gunzenhausen – Sonntag, 18. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Hotel „Krone", Nürnberger Straße, Gunzenhausen. Es werden Kaffee und Kuchen gereicht. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte, vor allem auch Kinder sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Es wurde Abschied genommen von Frida Todtenhaupt. Mitglieder und Freunde der Gruppe nahmen in großer Zahl teil, als Frida Todtenhaupt auf dem Arberger Friedhof zur letzten Ruhe geleitet wurde. Fast alle Plätze in der Kirche waren während der Trauerfeier besetzt. Vorsitzender Heinrich Lohmann richtete an die Anwesenden, insbesondere an die Kinder und Enkelkinder der Verstorbenen, rührende Abschiedsworte. Frida Todtenhaupt war über Jahrzehnte die Repräsentantin der Ostpreußen in Bremen (Wir berichteten in Folge 45, Seite 16, Anmerkung: Die Redaktion). Die Ostpreußen in Bremen danken Frida Todtenhaupt für ihren unermüdlichen Einsatz, der mit Auszeichnungen, auch des Bundesverdienstkreuzes, in verdienter Weise Würdigung erfahren hat. Sie werden das von ihr Geleistete in Ehren halten und in ihrem Sinne fortführen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt – Den Dia-Vortrag „Ostpreußen" hatte der Vorsitzende Hermann Neuwald aus mehreren Reisen von insgesamt 55 Tagen zusammengestellt. Bilder aus Pommern, Danzig, Westpreußen und Ostpreußen wurden gezeigt. Erinnerungen an die Heimat, das eigene Haus, die Wohnung und auch an die schon vor vielen Jahren mitgemachten Reisen, wurden wach. Die Stadtteil-Presse hatte diese Veranstaltung mit in ihre Ankündigungen aufgenommen. Dadurch kamen viele Besucher aus Interesse an diesem Land, welches sie nur vom Lesen oder Erzählen kannten. Der Vortrag wurde dankend aufgenommen.

Gelnhausen – Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Seniorenheim – Kasino, Gelnhausen. Alle Landsleute und Freunde sind herzlichst eingeladen. Kuchen bitte mitbringen. – Gut besucht war die Martin-Luther-Kirche in Bad Orb zum Ostpreußischen Dankesgottesdienst. Pfarrer Bromm, selbst zwar kein Heimatvertriebener, hielt eine zu Herzen gehende, trostreiche Predigt. Die aus Pillkallen stammende Glocke, die ebenso wie viele Flüchtlinge in Bad Orb eine neues Zuhause fand, läutete während des „Vater Unser" von ihrem Turm. Zum Gedenken der Opfer der Kriege und der Vertreibung aus der Heimat legte der 1. Vorsitzende Fritz Kalweit am Volkstrauertag einen Kranz am Treckdenkmal auf der Mullerwiese in Gelnhausen nieder. Er erinnerte an den Leidensweg der Flüchtenden und die torpedierten Rettungsschiffe, die in der Ostsee versanken. Fritz Kalweit dankte der Kriegsmarine, die im Einsatz zur Rettung der Flüchtlinge ihr eigenes Leben einsetzte. Anschließend fand eine Gedenkfeier für alle Gefallenen auf dem Friedhof in Gelnhausen statt. Auch auf dem kleinen Friedhof, wo die russischen Kriegsgefangenen und Arbeiter begraben liegen, wurde auf jedes Grab eine Blume niedergelegt und der Mütter gedacht, die sicher heute auch noch um ihre Kinder trauern.

Wetzlar – Die Königsberger „Alma mater" wird in diesem Jahr 450 Jahre alt. Gründer und Namensgeber der Albertina war Herzog Albrecht, der schon mit 20 Jahren Hochmeister des Deutschen Ostens war. Von Anfang an war seine Amtszeit mit Problemen belastet. Die Hochmeister waren gehalten, dem polnischen König den Lehnseid und damit auch Heerfolge zu leisten. Der Kaiser bestärkte Albrecht darin, den Lehnseid abzulehnen. Um eine Bedrohung des Ordens abzuwenden, suchte Albrecht 1522 auf dem Reichstag in Nürnberg Hilfe bei Fürsten. Als er nach Königsberg zurückkehrte, konnte er zwar keine Hilfe für den Orden mitnehmen, aber den Entschluß, die Reformation in seinem Lande einzuführen. Als prägend erwies sich der Kontakt zu Luther. Als 1520 Papst Leo X. den Hofmeister aufforderte, den Orden zu reformieren, kam es 1523 in Wittenberg zu einem Treffen zwischen Luther und Albrecht. Luther empfahl die Umwandlung des Ordensstaats in einen weltlichen Staat. In Preußen griffen reformierende Bestrebungen mit Zustimmung Albrechts immer mehr um sich. Um einen Krieg zu vermeiden, leistete Albrecht dann doch dem polnischen König den Lehnseid. So war aus dem Ordensstaat ein weltliches Herzogtum geworden. Am 30. Juli 1544 stiftete Albrecht die Albertus-Universität, die dann am 17. August im Dom feierlich eröffnet wurde. 1568 starb Albrecht auf Burg Tapiau, sein Sarg wurde nach Königsberg überführt und im Dom beigesetzt. Anschließend wurde noch eine Dia-Serie gezeigt – Zeitdokumente und -bilder aus der Zeit Herzog Albrechts.

Wiesbaden – Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtlicher Nachmittag im Haus der Heimat. Es wird Kaffee und Kuchen gereicht, und ein besinnliches Programm gestaltet. Wer mithelfen möchte, die Weihnachtstafel durch eine Kuchenspende zu bereichern und zu verschönern, melde sich bitte bei Frau Laubmeyer, Telefon 06 11/30 08 34. – Die Ereignisse von Nemmersdorf und die damit verbundene Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen standen im Mittelpunkt der Veranstaltung mit dem Motto „Warum nicht schweigen?" Die Berichte zweier Zeitzeugen, die von den zahlreich erschienenen Zuhörern mit sichtlicher Betroffenheit aufgenommen wurden, brachten nochmals die schrecklichen Ereignisse vor 50 Jahren in Erinnerung. Der Vorsitzende Dieter Schetat führte aus, daß die Heimatvertriebenen durch Erinnern und Berichten von jener Zeit einen wichtigen Beitrag zur geschichtlichen Wahrheit leisten. Als Gastredner stellte Michael Bermeitinger, von einem Tagblatt, seine persönlichen Eindrücke und Erfahrungen unter das abgewandelte Motto „Warum nicht schreiben?" Anfänglich habe er in seiner Redaktion wenig Zustimmung gefunden, über „den alten Kram" von damals zu schreiben; erst die Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien hätten auch Verständnis für Ostpreußen geweckt. Er habe sowohl in Deutschland, als auch in den östlichen Nachbarländern, festgestellt, daß inzwischen ein Denkprozeß über das damalige Geschehen stattfände. Dieter Schetat schloß seine Ausführungen mit dem Gedicht des russischen Chefarztes in Tilsit, Jasnodor Kalinitschenko, in dem es am Schluß heißt, man höre auf Tilsits Plätzen und Straßen wieder deutsche Worte und deutsche Sprache. Mit der Freundschaft kehre auch die Vergangenheit wieder, man müsse sie bewahren, der Zukunft zuliebe.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Schwerin – Der Kreisvorstand des BdV führt die in der Presse veröffentlichten „Plachandernachmittage" bereits seit eineinhalb Jahren durch. Die Nachmittage werden recht gut besucht und vielseitig gestaltet. Großen Raum nimmt der Gedankenaustausch über durchgeführte Besuche von Landsleuten in der Heimat ein, Fotos und Dias werden gezeigt, und dabei kommt doch ein bestimmtes Heimatgefühl zum Ausdruck. Der Kreisverband des BdV hat trotz aller Zufriedenheit noch weitere Aufgaben vor. Es wurden bereits Busfahrten organisiert und durchgeführt sowie Museumsbesuche. Ein Höhepunkt ist jedoch das jährliche Heimattreffen. Auf dem letzten Heimattreffen konnten auch prominente Personen begrüßt werden, wie der Oberbürgermeister der Stadt Schwerin, Kwaschik, und die Bundestagsabgeordneten, Hacker (SPD) und Ehlers (CDU). In den Begrüßungsansprachen der Herren, welche mit großer Aufmerksamkeit von allen Landsleuten aufgenommen wurden, kam auch zum Ausdruck, die Arbeit des BdV zu unterstützen. Herr Hakker wird bereits an einem nächsten Nachmitta dabei sein und über die Tätigkeit der Bundestagsabgeordneten einen Einblick geben. Diese Plachandernachmittage werden an jedem dritten Donnerstag und Freitag eines jeden Monats werden in der Heimatstube durchgeführt, auch wird die Durchführung in der Schweriner Presse (SVZ) bekanntgegeben. Im nächsten Jahr ist eine Fahrt nach Nord-Ostpreußen geplant.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Goslar – Zahlreiche Teilnehmer und Gäste aus Bredelem, Immenrode, Othfresen, Schladen und Wernigerode hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde zum Heimatnachmittag willkommen. Von seiner Teilnahme an der 450-Jahr-Feier der Königsberger Albertina berichtete Oberstudienrat a. D. Klaus Drüner mit Dias. Über 200 Seminare fanden statt, namhafte Vertreter aus Europa und Amerika waren zugegen. Es gab vielfache Kontakte mit der Bevölkerung nebst Austausch von Anschriften. Die Anwesenden spendeten anhaltenden Beifall für die aufschlußreichen Schilderungen. Mit einem Farbfilm berichtete Elisabeth Steinhof, 1. Vorsitzende aus Schladen, über ihre kürzliche Reise mit ihrem Mann nach Nord-Ostpreußen. Auffallend war der zugenommene Tourismusverkehr nebst Eindrücken aus der gesammten Stadt und des Samlandes bis zur Kurischen Nehrung. Dankbarer Beifall wurde Ehepaar Steinhof gespendet trotz wehmütiger Erinnerungen. Für die weitere Wiederherstellung des Domes wurden 241,12 DM gespendet. – Zum Volkstrauertag hatten sich alle Landsmannschaften zu einer Gedenkstunde am „Mahnmal der Vertriebenen" in der Nähe der „Kaiserpfalz" versammelt. Die Gedenkansprache im 50. Friedensjahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hielt Kreisvorsitzender Ernst Rohde, BdV. Er rief zur Versöhnung über den Gräbern auf, wozu alle Christen verpflichtet sind. Aller Toten wurde gedacht, auch der Familien der Gefallenen und Toten anderer Nationen. Den Kranz legten Ernst Rohde, Helene Körber und Kurt Boeffel nieder. Der Ostdeutsche Singkreis hatte die Gedenkstunde musikalisch umrahmt. Das Geläut der Heimkehrerglocke sandte ihre mahnenden Klänge in die weite Landschaft über die stille Stadt hinaus. – Voll besetzt war der Saal im „Paul-Gerhardt-Haus" zum letzten Heimatnachmittag des Jahres. Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß alle Heimatfreunde und Gäste willkommen, besonders die aus Bolivien, Estland, Lettland sowie Aussiedler aus Rumänien und Westpreußen. Den Geburtstagskindern wurde mit einem Geburtstagslied des Ostdeutschen Singkreises gratuliert. Ernst Rohde berichtete von den Sitten und Bräuchen in der Heimat. Unvergeßlich bleiben die Erinnerungen bei der Erlebnisgeneration. Eine Spende zugunsten der Friedlandhilfe und der Landsmannschaft ergab den stolzen Betrag von rund 570 DM. Die drei Geschwister Plohmann aus Elbing, heute wohnhaft in Peine, hatten selbstgestrickte Schals und Fausthandschuhe zur Verlosung gespendet. Der Ostdeutsche Singkreis unter Leitung von Erna Hensel und Dirigent Heinrich Koisareck bot mit Liedern, Erzählungen und Gedichten ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm. Anhal-

Fortsetzung auf Seite 20

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

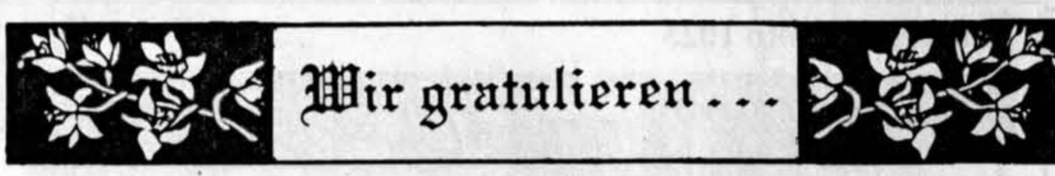
Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen ***Ihre Maike Mattern***



Fortsetzung von Seite 14

Ulrich, Hildegard, aus Tilsit, Bismarckstraße 44, jetzt Hoppenstedtstraße 12, 29221 Celle, am 21. November
Unruh, Alice, geb. Lammert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Poststraße 20, 96224 Burgkunstadt, am 30. November
Waldner, Luise, geb. Wernik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rosenweg 2, 87466 Oy-Mittelberg, am 25. November
Wallis, Emilie, geb. Blumenstein, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt Birrekoven 36, 53347 Alfter, am 13. Dezember
Wedig, Albert, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Talaverastraße 8, 30163 Hannover, am 1. Dezember
Wegner, Frieda, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Bauweg 8, 48465 Schüttorf, am 27. November
Willuhn, Auguste, geb. Erdmannski, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Bodelschwinghstraße 3a, 91126 Schwabach, am 15. Dezember
Zittrich, Helene, geb. Prochno, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 5, 45289 Essen, am 15. Dezember
Zörner, Otto, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Ulrichstraße 6, 74321 Bietigheim-Bissingen, am 26. November
Zybulka, Elisabeth, geb. Napirski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt OT Neudersum, Krickepolstraße 62, 26906 Dersum, am 11. Dezember

zum 80. Geburtstag
Arendt, Gertrud, geb. Soltner, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 10, jetzt Oberdorfstraße 82, 56072 Koblenz, am 7. Dezember
Bartel, Herta, geb. Widscheck, aus Gumbinnen, Graudenzer Straße 11, jetzt Richeystraße 67, 22309 Hamburg, am 21. November
Bartolomeiczik, Ernst, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Im Winkel 6, 31582 Nienburg, am 13. Dezember
Becker, Eva, geb. Eidinger, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Wüllenberg 5, 31621 Pennigsehl, am 29. November
Berger, Gertrud, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Auf-der-Höher-Straße 169, 42699 Solingen, am 11. Dezember
Bergstraesser, Otto, aus Königsberg und Rauschen, jetzt Oskar-Müller-Straße 3, 86399 Bobingen, am 27. November
Bethke, Otto, aus Ragnit, Schulstraße 6, jetzt Schützenstraße 90, 21337 Lüneburg, am 10. Dezember
Bischof, Anni, geb. Plath, aus Morgen, Kreis Johannisburg und Königsberg, jetzt Weidenstraße 22, 59872 Meschede, am 29. November
Brombach, Bruno, aus Rodenstein, Kreis Goldap, jetzt Sandtrift 58, 32425 Minden, am 8. Dezember
Chittka, Erna, geb. Sobottka, aus Ortelsburg, jetzt Rostocker Straße 15, 27356 Rotenburg, am 9. Dezember
Coors, Margarete, geb. Thomas, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Amalienweg 2, 28219 Bremen, am 15. Dezember
Cub, Maria, geb. Ludwig, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Friedhof 2, 40764 Langenfeld, am 13. Dezember
Czich, Charlotte, geb. Jeltsch, aus Osterode, Kaiserstraße 25a, jetzt Bünder Straße 24, 49084 Osnabrück, am 19. November
David, Emilie, geb. Galla, aus Ittau, jetzt Im Gehrkamp 5, 31319 Sehnde, am 15. Dezember
Denda, Gottlieb, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbeck 37, 38259 Salzgitter, am 24. November
Dittkowski, Fritz, aus Korschen und Gumbinnen, jetzt Lohner Weg 6, 59494 Soest, am 1. Dezember
Enseleit, Dora, geb. Thal, aus Heiligenbeil, Alte Poststraße, jetzt Speckberg 40, 24943 Flensburg, am 2. Dezember
Felbor, Martha, geb. Kalinowski, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hilgenacker 1, 57319 Bad Berleburg, am 3. Dezember
Fox, Berte-Maria, geb. Alinski, aus Königsberg, Kummerauerstraße 28 und Nasser Garten 158, jetzt Dr.-Hans-Wolf-Straße 38, 19055 Schwerin, am 13. Dezember
Franz, Grete, geb. Templin, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Ring 48, 50374 Erftstadt-Üblar, am 7. Dezember
Fuhrmeister, Anna, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Ort 33, 21423 Winsen, am 23. November
Gajewski, Elsbeth, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schleusaubrücke 1, 24534 Neumünster, am 24. November
Glinka, Emmy, geb. Labusch, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Verdistraße 113a, 81247 München, am 21. November
Gloddek, Wilhelm, aus Abbau Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weiherhofstraße 14, 50321 Brühl, am 11. Dezember
Gramatk, Hilde, geb. Hinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leginenstraße 158b, 22119 Hamburg, am 10. Dezember
Gröger, Else, geb. Schirmacher, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mittelstraße 25, 56357 Miehlen, am 29. November
Hartwich, Frieda, geb. Kutrieb, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kesselborn 24, 58730 Fröndenberg, am 30. November
Haufe, Elly, geb. Engling, aus Osterode, Elvenspoekstraße 19, jetzt Badgasse 1, 78467 Konstanz, am 23. November
Heft, Albert, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Vierhausen 6, 28865 Lilienthal, am 16. Dezember
Heiser, Margarethe, geb. Wittenberg, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Malchower Straße 16, 13089 Berlin, am 18. November
Hering, Charlotte, geb. Henselek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Grimmaische Straße 13, 04821 Brandis, am 24. November
Hillgruber, Leni, geb. Pflaumbaum, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 24, 76437 Rastatt, am 13. Dezember
Jeromin, Fritz, aus Lyck und Königsberg, jetzt Forchenstraße 29, 72461 Albstadt, am 1. Dezember
Jerwin, Gustav, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kornbergstraße 22, 35102 Lohra, am 11. Dezember
Jezierski, Johann, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Rominter Weg 34, 22844 Norderstedt, am 28. November
Kern, Grete, geb. Dmuchowski, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 8–9, 13585 Berlin, am 7. Dezember
Kerschling, Gertrud, geb. Romotzki, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Trakehnerstraße 7, 44879 Bochum, am 6. Dezember
Kielau, Irmgard, aus Allenstein, Friedrichstraße 4, jetzt Reimboldweg 5, 21029 Hamburg, am 4. Dezember
Kistowski, Lina von, geb. Bolinski, aus Sontopp, jetzt Vorwerk, 23999 Kirchdorf-Poel, am 29. November
Klimmek, Eleonore, geb. Sablotny, aus Osterode, Kaiserstraße 18, jetzt Jungfernstieg 4, 24103 Kiel, am 18. November
Klotzki, Erich, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schierenseeweg 2, 24241 Blumenthal, am 16. Dezember
Kohl, Arno, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 1, jetzt Kronenstraße 10, 40217 Düsseldorf, am 26. November
Kopka, Anna, geb. Preuß, aus Wallendorf und Windau, jetzt Weimarer Straße 12, 40880 Ratingen, am 11. Dezember
Koschorreck, Elisabeth, geb. Prengel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Oberdorfstraße 81, 69245 Bammental, am 25. November
Krause, Meta, geb. Soboll, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Am Schulwald 53, 22415 Hamburg, am 17. Dezember
Kuhn, Albert, aus Skurpien, jetzt Westricher Dorfstraße 17, 44388 Dortmund, am 11. Dezember
Kuhnigk, Hilde, geb. Sawo, aus Hitlersee-Springborn, Kreis Oppeln, jetzt Jägerstraße 1, Altenheim, 06618 Naumburg, am 25. November
Leber, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Straße des Friedens 3, 16727 Velten, am 12. Dezember
Letkow, Helene, geb. Schmidt, aus Lyck, jetzt Meiswinkel 3, 51515 Kürten, am 7. Dezember
Loyek, Friederike, geb. Bastek, aus Gedwangen, jetzt Grimbergstraße 96, 45307 Essen, am 2. Dezember
Makarowski, Klaus, aus Lyck, jetzt Kantstraße 13, 29439 Lüchow, am 12. Dezember
Malinka, Frieda, geb. Michalski, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Freiheit 2, 06502 Thale, am 27. November
Maslo, Liesbeth, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holzstraße 52, 59556 Lippstadt, am 25. November
Masuch, Erna, geb. Awiszus, aus Mantwillaten/Memelland und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Vagedesstraße 23, 40479 Düsseldorf, am 28. November
Melius, Elisabeth, geb. Masoch, verw. Balasus, aus Dittlacken, Kreis Insterburg und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Waldstraße 140, 63071 Offenbach, am 26. November
Menz, Marie, geb. Jeworrek, aus Gutten, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelmstraße 19b, 78073 Bad Dürrheim, am 11. Dezember
Müller, Lydia, geb. Lamprecht, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchweg 6, 27299 Langwedel-Daverden, am 15. November
Naujoks, Maria, geb. Geldszus, aus Uszlöknen, Kreis Heydekrug, jetzt 24966 Sörup, am 3. Dezember
Olschewski, Emilie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Klaumberg 4, 45359 Essen, am 2. Dezember
Ott, Grete, geb. Rosengart, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schwarzwaldstraße 60, 58093 Hagen, am 25. November
Pack, Eva, geb. Liedtke, aus Rastenburg, jetzt P.O. Box 9555, 9000 Windhoek, Namibia, am 14. Dezember
Parlitz, Gertrud, geb. Reinhold, aus Königsberg, Yorckstraße 69 und General-Litzmann-Straße 98, am 14. Dezember
Parplies, Heinz, aus Uhlenhorst, Kreis Angerapp, jetzt Wiedenhofstraße 5, 58339 Breckerfeld, am 28. November
Patz, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Siegbergstraße 5, 57072 Siegen, am 21. November
Paul, Hildegard, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt Borkenweg 2, 53127 Bonn, am 23. November
Petereit, Maria, geb. Mett, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Walter-Sawall-Straße 1, 15537 Erkner, am 2. Dezember
Podlesch, Margarete, geb. Sembowski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 11, 27221 Thedinghausen, am 27. November
Pröbstle, Agathe, verw. Böttcher, geb. Kreuzmann, aus Eydtkau und Soginten, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Berndt-Straße 24, 01257 Dresden, am 29. November
Reiche, Hildegard, geb. Hermann, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Altöttinger Straße 20, 84524 Neuötting, am 5. Dezember
Rieck, Elfriede, geb. Büchler, aus Bussardwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Lärchenweg 8, 31848 Bad Münder, am 25. November
Rieder, Charlotte, geb. Hochleitner, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesenweg 22, 49661 Cloppenburg, am 23. November
Roddeck, Gertrud, geb. Kanditt, aus Moditten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bachstrße 97, 22083 Hamburg, am 25. November
Roese, Albert, aus Neukattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ligusterweg 1, 91284 Neuhaus a.d. Pegnitz, am 6. Dezember
Roloff, Anna, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kleiststraße 14, 25746 Heide, am 21. November
Rosowski, Frieda, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Freiburger Straße 2, 79183 Waldkirch, am 12. Dezember
Sager, Martha, geb. Woltmer, aus Lorenzfelde-Kissehlen, Kreis Gumbinnen, jetzt Behrestraße 10, 29336 Nienhagen, am 2. Dezember
Saretzki, Ursel, aus Barten, Kreis Mohrungen, jetzt Lütjenburger Straße 1a, 23738 Lensahn, am 27. November
Schakulat, Hans, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Herbertstraße 23, 45881 Gelsenkirchen, am 4. Dezember
Scheffler, Erna, geb. Ehrenhardt, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Johanniterstraße 5, 10961 Berlin, am 22. November
Schiller, Klara, geb. Budnik, aus Treuburg, Deutsche Straße 8, jetzt Otto-Hahn-Straße 3, 30880 Laatzen, am 15. Dezember
Schmidt, Karl, aus Windau, Kreis Neidenburg und Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Franz-Klingler-Straße 21, 96450 Coburg, am 1. Dezember
Schulte, Agnes, geb. Böhmer, aus Lyck, jetzt Waldenburger Straße 89, 38302 Wolfenbüttel, am 5. Dezember
Schwittek, Friedrich, aus Osterode, jetzt Bendixenstraße 6, 24106 Kiel, am 23. November
Seibicke, Elsbeth, geb. Speidel, aus Lötzen, jetzt Lisztstraße 16, 29223 Celle, am 20. November
Siebert, Henning, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Magdeburger Straße 10, 67435 Neustadt, am 6. Dezember
Spei, Luise, geb. Pyko, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Großlohering 47, 22143 Hamburg, am 3. Dezember
Staats, Gertrud, geb. Schwerinski, aus Kiesdorf und Talwiesen, Kreis Schloßberg, jetzt Danziger Weg 6, 29540 Bad Bevensen, am 4. Dezember
Stobbe, Heinz, aus Königsberg, jetzt Wiesenstraße 1, 34287 Zierenberg, am 26. November
Stolte, Erna, geb. Schmidt, aus Lyck, jetzt Findorffstraße 10, 27726 Worpswede, am 16. Dezember
Strahl, Franz, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Auf der Bult 52, 27574 Bremerhaven, am 7. Dezember
Szemkus, Kurt, aus Großgarten, jetzt Hermannstraße 5, 27283 Verden, am 29. November
Tutas, Emma, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinr.-Wilhelm-Kopf-Straße 12, 21337 Lüneburg, am 8. Dezember
Wagner, Elfriede, geb. Heinrich, aus Randensee, Kreis Angerburg, jetzt Medewitzer Weg 6, 14827 Jeserig, am 14. Dezember
Werk, Franz, aus Tapiau, Landsturmweg 15, Kreis Wehlau, jetzt Akazienweg 20, 32139 Sprenge, am 1. Dezember
Will, Frieda, geb. Werschkull, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichenstraße 26, 58256 Ennepetal, am 25. November
Wöckener, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Herzog-Ernst-Ring 21, 29221 Celle, am 11. Dezember
Zacharias, Walter, aus Rauscheninken, Kreis Wehlau, jetzt Keplerstraße 102, 45147 Essen, am 26. November
Zimmek, Erich, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Alter Postweg 72, 32756 Detmold, am 11. Dezember

zum 75. Geburtstag
Achenbach, Hildegard, geb. Fischereit, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Bauernkamp 6, 44339 Dortmund, am 13. Dezember
Austinat, Elisabeth, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 49, jetzt Köppenweg 39, 37614 Einbeck, am 24. Dezember
Barabaß, Martha, geb. Lukowski, aus Neidenburg, jetzt Rottstraße 20, 44793 Bochum, am 8. Dezember
Bednarz, Ernst, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Koblenz-Ölperstraße 115, 57548 Kirchen, am 15. Dezember
Beitmann, Hermann, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt 121 A Moonlawn Road, 12180 Troy N.Y., USA, am 5. Dezember
Bergmann, Waltraut, geb. Uschmann, aus Königsberg, Kaplanstraße 21, jetzt Schenkendorfstraße 24, 32427 Minden, am 1. Dezember
Billib, Charlotte, geb. Kugland, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bollbrügger Weg 32, 19399 Goldberg, am 14. Dezember
Blauschies, Karl, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rosengasse 195, 35282 Rauschenberg, am 24. Dezember
Blümel, Horst, Otto-August, aus Königsberg, Nachtigallensteig 21, jetzt Mauritiussteinweg 100, bei Winkler, 50676 Köln, am 18. Dezember
Bodien, Irmgard, geb. Judee, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 10, jetzt Alb.-Schweitzer-Straße 13, 61476 Kronberg, am 22. November
Boegel, Agathe, aus Bischofsburg, jetzt Ringstraße 5, 86391 Stadtbergen, am 14. Dezember
Böhnke, Marta, geb. Peijan, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Schellenberg 8, 72160 Horb, am 20. Dezember
Böttcher, Gerhard, aus Rastenburg, jetzt Mühlichstraße 5, 86152 Augsburg, am 20. November
Bogath, Monika, aus Allenstein, jetzt Schmerfeldstraße 3, 34130 Kassel, am 18. Dezember
Bormann, Helene, geb. Hitzigrath, aus Bremerhusen, Kreis Schloßberg, jetzt Flootgarten 3, 29364 Langlingen, am 5. Dezember
Breukel, Martha, geb. Gosdzinski, aus Ittau, jetzt Adolf-Meyer-Straße 29, 30890 Barsinghausen, am 16. Dezember
Briese, Karl, aus Rogenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hahler Weg 52, 21682 Stade, am 5. Dezember
Broede, Robert, aus Königsberg, jetzt Dunckersweg 23a, 22111 Hamburg, am 20. Dezember
Brogatzki, Emil, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostdeutsche Straße 20, 31319 Sehnde, am 7. Dezember
Brozio, Gertrud, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Eduard-Bernstein-Straße 3, 28329 Bremen, am 7. Dezember
Buchholz, Käthe, aus Steinau, jetzt Dünenweg 14, 25436 Moorrege, am 2. Dezember
Bunk, Paula, aus Mondtken, Kreis Allenstein, jetzt Querfurtstieg 2, 22309 Hamburg, am 6. Dezember
Chmielewski, Ilse, geb. Orlowski, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Basaltweg 27, 22395 Hamburg, am 22. November
Cymczik, Minna, geb. Krafzik, aus Preußenwalde, jetzt Minnesängerstraße 82, b. Thomas, 45279 Essen, am 4. Dezember
Czeczinski, Kurt, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Grünewald 63, 42549 Velbert, am 26. November
Danielzik, Walter, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Lohrtalweg 83, 74821 Mosbach, am 13. Dezember
Dannappel, Karl, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Im Wiesbrock 1, 32361 Pr. Oldendorf, am 15. Dezember
Docken, Edith, aus Königsberg, jetzt Warendorfer Straße 154, 48145 Münster, am 17. November
Domscheit, Christel, aus Försterei Ostau bei Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Greickstraße 4d, 22529 Hamburg, am 24. November
Doneit, Alfred, aus Lötzen, Neuendorfer Straße und Hermann-Löns-Straße 21, jetzt Am Klarenberg 60, 73529 Schwäbisch Gmünd, am 4. Dezember
Dwórak, Siegfried, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Mühlenweg 12, 34388 Trendelburg, am 9. Dezember
Eckhardt, Frieda Anna, geb. Pawlowski, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Klobesstraße 23, 44388 Dortmund, am 19. Dezember
Eder, Hans, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Greenstraße 21, 46117 Oberhausen, am 26. November
Eggert, Emmy, geb. Nicklaus, aus Ortelsburg, jetzt Fuggerstraße 18a, 87730 Grönenbach, am 28. November
Ellwardt, Christel, geb. Duesberg, aus Königsberg, Cranzer Allee 129, jetzt Dahlienstraße 16, 53329 Rheinbach, am 4. Dezember
Endruschat, Bruno, aus Königsberg, Feuergasse, jetzt 10 Grindon, Berwick-on-Tweed, TD15 2NN, Großbritannien, am 13. November
Erwin, Willi, aus Winsken, jetzt Zeisigstraße 9c, 33607 Bielefeld, am 24. Dezember
Eske, Erna, geb. Geilus, aus Rudau, Kreis Samland und Königsberg, jetzt Diakonissenstraße 15, 58455 Witten, am 28. November
Fäustel, Hedwig, geb. Skottke, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 26, 07950 Triebes, am 9. Dezember
Federmann, Waltraud, geb. Pilat, aus Ostseebad Cranz, jetzt Am Lohsiepen 116, 42369 Wuppertal, am 23. Dezember
Frank, Günter, aus Königsberg, Schreberstraße 15, jetzt Auguststraße 14, 23611 Bad Schwartau, am 20. Dezember
Freutel, Marion, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Papenbusch 19, 59558 Lippstadt, am 8. Dezember
Gallmeister, Hedwig, geb. Sabiellny, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Soltauer Straße 7, 27283 Verden, am 21. Dezember
Gayk, Otto, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinrütsche 1, 51399 Burscheid, am 20. November
Giebler, Rudolf, aus Wehlau, Essener Straße 24, jetzt Goethestraße 7, 42655 Solingen, am 12. Dezember
Gliemann, Agathe, geb. Köster, aus Lyck, jetzt St.-Ulrich-Straße 1, 88161 Lindenberg, am 5. Dezember
Godzieba, Herta, geb. Saborowski, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Voss-Platz 9, 24768 Rendsburg, am 24. Dezember
Goyk, Ilse, geb. Thaleisen, jetzt Hopfenhof 7, 23570 Lübeck-Travemünde, am 2. Dezember
Gregorzewski, Gertrud, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Meldaustraße 9, 30419 Hannover, am 21. Dezember
Gregorzewski, Ruth, geb. Wedemann, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lämmkenstatt 47, 33729 Bielefeld, am 16. Dezember
Growitsch, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Karlsbader Straße 91a, 09465 Neudorf, am 27. November

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Übernahme von Patenschaften für Waisenkinder aus der Heimatregion – Von der russischen Verwaltung in Ebenrode ist der Kreisvertretung eine Aufstellung von 19 Waisenkindern übergeben worden, mit der Bitte, für die Kinder Patenfamilien zu suchen. Die Aufstellung ist inzwischen übersetzt worden. Sie enthält Angaben über die Waisenkinder – Name, Vorname, Geburtsdatum, Anschrift und Kleider/Schuhgröße – und den jeweiligen Namen des Vormundes. Nach der Veröffentlichung in der 44. Folge sind bisher leider noch keine Meldungen eingegangen. Die Kreisvertretung hält das Vorhaben im Interesse der weiteren guten Zusammenarbeit mit der russischen Verwaltung für besonders sinnvoll. Es wird deshalb erneut um Übernahme von Patenschaften gebeten. Übersichtslisten sind beim Kreisvertreter anzufordern, damit möglichst schnell eine Verbindungsaufnahme erfolgen kann.

31. Heimatbrief wird zeitgerecht vor dem Weihnachtsfest zum Versand gebracht – Die Zusammenstellung des Heimatbriefes konnte wiederum rechtzeitig erfolgen. Er wird zur Zeit gedruckt. Erfahrungsgemäß sind in den zurückliegenden Monaten wieder Anschriftenänderungen eingetreten, die der Kreisgeschäftsstelle nicht mitgeteilt worden sind. Es wird deshalb erneut sehr herzlich darum gebeten, umgehend der Kreisgeschäftsstelle Anschriftenänderungen mitzuteilen, damit der Versand umgehend erfolgen kann. Der Heimatbrief steht unter anderem besonders im Zeichen der Geschehnisse vor 50 Jahren. Deshalb werden alle Landsleute, die bisher noch nicht bei der Kreisgeschäftsstelle erfaßt worden sind, gebeten, ihre Anschriften umgehend mitzuteilen, damit auch in diesen Fällen ein Versand erfolgen kann. Das gilt auch für Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft und für Interessenten.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (mo.-do. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Achtung! – Liebe Landsleute, liebe Besucher des Samland-Museums, ab 2. Januar 1995 sind die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. und das Samland-Museum wie folgt geöffnet: Dienstag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr und nach rechtzeitiger vorheriger Anmeldung auch außerhalb der angegebenen Zeiten.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Regionaltreffen – Wie uns Lm. Peter Gutzeit mitteilte, fand das dritte Treffen mit 52 Landsleuten aus der Gemeinde Polleiken, Kirchspiel Karpauen, aber zugehörig zum Kreis Gerdauen, in Langeln/Harz statt, um die Ostpreußen-Fahrt Anfang Juli „Revue" passieren zu lassen. Anhand von Bildern und selbstgedrehten Filmen wurde diese Reise unter der Leitung von Herrn von Below und Sohn wieder lebendig. Einen wesentlichen Teil der Zeit verbrachte man auf dem ehemaligen Rittergut „Groß Polleiken" und Umgebung. Das Gutshaus – jetzt als russische Schule mit 120 Schülern genutzt – ist in einem guten Zustand mit noch intakter Zentralheizung. Der äußere Verfall wird zur Zeit durch Reparaturen gestoppt. Peter, Sohn des Besitzers Rolf Gutzeit, hat durch mehrmalige Besuche einen sehr guten Kontakt zur Schule und Kolchose. Deshalb konnten sich alle Landsleute frei bewegen und erhielten sogar ein Mittagessen in der Kantine des ehemaligen Verwalterhauses. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch der Karpauener Kirche, in der mehrere Landsleute getauft und konfirmiert worden sind. Jetzt wird sie aber als kleiner Reparaturbetrieb und Schrottlager zweckentfremdet. Als dann spontan die Teilnehmer „Ein feste Burg ist unser Gott" anstimmten, bedurfte es keiner weiteren Worte. Nach mehreren Anlaufpunkten in Nord-Ostpreußen landete man wieder in der Königsberger Unterkunft.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Volksschule Goldap, Jahrgang 27–30 – Unser erstes Klassentreffen der Volksschule Goldap fand im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Nach über einem halben Jahrhundert konnten wir Ehemaligen uns – es waren mit Angehörigen rund 40 Personen – in die Arme schließen. Das waren bewegende Momente! So sind wir auch überein gekommen, im Jahre 1995 ein zweites Klassentreffen zu wiederholen. Nun liegt der erneute Termin auch fest: 5. bis 7. Mai 1995, Anreise: Freitag, Abreise: Sonntag. Zum letzten Mal ist dann das Heimleiterehepaar Hammer mit von der Partie.

Erinnerungen aus der Schulzeit – Wie bekannt, war unser Schulhof in Goldap durch einen Bretterzaun halbiert, so daß Jungen und Mädchen auch in der Pause voneinander getrennt waren. Wenn im Winter die Schneebälle umherflogen und das der aufsichthabende Lehrer sah, zog er kurzerhand aus seinem Ärmel den Rohrstock, so daß die Bestrafung direkt erfolgte. Mitunter flogen die Fetzen, d. h., der Rohrstock zerbarst in seiner Hand, weil einige Schüler diesen vorher mit Zwiebeln behandelt hatten. Heute ist das anders. Im Einvernehmen mit Ingrid Gerbig, Gladbeck, sind wir überein gekommen, bei unserem Klassentreffen 1995 die Parallelklasse mit den Schülerinnen, Jahrgang 1928/1929 der Volksschule Goldap, mit zu unserem Treffen einzuladen. Das Ostheim faßt knapp 60 Betten und ist für diese Zeit für uns reserviert. Der Pensionspreis beträgt pro Tag und Person 67 DM, Einzelzimmerzuschlag: 12 DM. Der Programmablauf für diese Zeit ist wie folgt vorgesehen: Gang durch das Staatsbad Pyrmont mit fachkundiger Führung; Maiwanderung von etwa vier Kilometern zum Nebendorf Lüdge – bitte hierfür zünftige Wanderschuhe mitbringen! Wer auf Heilquellen schwört, kann sich kostenlos im Staatsbad Pyrmont gesund trinken. Für gemütliche Stunden unseres Beisammenseins wäre es schön, wenn Sie Fotos, Gedichte, Sketche, Erzählungen, Lieder und anderes aus der Heimat zum Besten geben könnten.

Diskussion und Planung über eine gemeinsame Klassenfahrt nach Goldap – Liebe ehemalige Mitschülerinnen und Mitschüler, das Weihnachtsfest steht kurz bevor. Wenn Sie etwas zur Ruhe kommen in dieser Zeit, machen Sie sich doch bitte schon bald Gedanken darüber, ob Sie an dem Klassentreffen im Mai 1995 teilnehmen möchten. Zwecks endgültiger Planung erbitte ich dann die Anmeldung bis zum 31. Januar 1995 schriftlich an meine untenstehende Adresse. Postkarte genügt! Dankbar wäre ich Ihnen auch dafür, wenn Sie Mitschüler der vorgenannten Jahrgänge von diesem Treffen informieren, die nicht durch das Ostpreußenblatt und die Goldaper Heimatbrücke erreicht werden konnten.

Gesucht werden Mitschüler – Heinz Baranski, Johann Filiepeit, Fritz Jakelski, Gerhard Müller, Walter Markewitz, Kurt Sperling, Horst Wallert sowie Kuno Wossmann. Karl Heinz Hohmann, Klettenweg 1, 58708 Menden, Telefon 0 23 73/ 6 13 26.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Veranstaltungen 1995 – Bis zum Zeitpunkt dieser Bekanntmachung sind folgende Veranstaltungen festgelegt: Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger Bielefeld, 9./10. September; Regionale Kreistreffen: Köln, 8. April, Kolpinghaus, St.-Apern-Straße 32; Lübeck, 29. April, Hanse-Hotel „Schwarzbunte"; Lüneburg, 4. Juni; Stuttgart, 7. Oktober, Ratskeller, Marktplatz 1; Hamburg-Winterhude, 14. Oktober, Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, U-Bahn-Station Borgweg; Mainz, 14. Oktober, Ort noch nicht bekannt. Örtliche Veranstaltungen: Oldenburg und Umgebung, Gumbinner Kaffeetisch an jedem ersten Dienstag im Monat, Hauptbahnhof-Restaurant; Hamburg-Winterhude, Landhaus Walter (s. o.), 2. Dezember, Advents-Zusammensein, 14.30 Uhr. Arbeitstagung für Ostpreußisch Platt des Regierungsbezirks Gumbinnen am Donnerstag und Freitag, 9./10. März, in Bielefeld, Bethel, Brüderhaus Nazareth. Bitte diese Termine vormerken und nicht auf besondere Einladungen warten.

Veranstaltungen 1995 in Gumbinnen – 21. Mai, Stadtgründungsfest mit 2. Internationalem Folklorefestival; 22. Mai, Treffen ehemaliger Gumbinner Mittelschüler mit der Schule Nr. 2; 28. Mai, Jugend musiziert, Jugend aus den nördlichen Ostpreußen; 4. Juni, Altstadtfest, Ausstellungen, Konzerte, Vorträge; 18. Juni, Treffen der Nemmersdorfer in Nemmersdorf; 25. Juni, Internationales Sängerfest; 13. August, Neustadtfest, Ausstellungen, Konzerte, Sportfest; 31. August, Berufsschulen in Deutschland und Rußland, Vorträge und Erfahrungsaustausch; 1. September, Treffen des Kirchspiels Herzogskirch in Roßlinde. Wer sich an den genannten Tagen in der Heimat aufhält, sollte sich an diesen Veranstaltungen beteiligen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Gemeinde Deutsch Bahnau – Dieses kleine, aber idyllische Dorf am Frischen Haff, drei Kilometer entfernt von Heiligenbeil, hatte 1939 bei der Volkszählung 219 Einwohner. Eine starke Gruppe davon lebt noch, wie man beim Kreistreffen immer wieder beobachten kann. Es ist das Verdienst der Gemeindevertreter, ihr Einfluß auf die Landsleute, wenn auch heute noch eine Dorfgemeinschaft lebendig ist. Bei Deutsch Bahnau war es bis September 1994 Paul Birth, Hamburg. Aus Altersgründen legte er beim letzten Kreistreffen sein Ehrenamt als Gemeindevertreter seines Heimatortes nieder. Ich danke Paul Birth für seine Arbeit, aber auch für seine Treue und Liebe zur Heimat. Es ist gut und lobenswert, daß er einen Nachfolger benennen konnte, der zwar wesentlich jünger als er ist, aber nicht minder heimatverbunden und seinen Deutsch Bahnauern bekannt ist. Er kennt jeden Quadratmeter dort, war er doch nach 1990 bereits achtmal dort. Es ist Ortwin Springer, Langebrügger Straße 31, 26655 Westerstede, Telefon 0 44 88/16 04. Ortwin Springer wird ein würdiger, aktiver Nachfolger sein. Wir wünschen ihm Freude bei dieser Arbeit und gutes Gelingen, die Deutsch Bahnauer werden es ihm danken.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Thüringen – Mitglieder der Heimatgruppe hatten beim Besuch ihrer Heimatstadt Insterburg mit Greif-Manthey Reisen eine humanitäre Hilfsaktion in die Wege geleitet. Heimatsprecher Mikat hatte seine Reisegruppe schon im Vorfeld gebeten, daß ein jeder seinen Hausarzt bzw. Apotheker nach Spenden jeglicher Art ansprechen sollte. Mikat wollte, da schon öfter das Krankenhaus, das Altersheim und Kinderheime beschenkt wurden, dieses Mal der Frauenklinik in Insterburg, die Hilfe sehr nötig hat, sofort und schnell helfen. So kamen Medikamente, Operationskittel, OP-Handschuhe, Spritzen und Ampullen, Pflaster und Verbandsmaterial zusammen. Alle Medikamente mußten nach Haltbarkeitsdatum überprüft und nach Anwendungen und Behandlung sortiert werden. Es mußte eine Auflistung für den Zoll angefertigt werden, Zollerklärung usw. Anschließend wurde alles in drei Koffer verstaut. Der Gesamtwert dieser Hilfeleistung betrug 7000 DM! Zunächst waren die russischen Zollbeamten sehr mißtrauisch und wollten, daß die Medikamente zur Kontrolle nach Königsberg gebracht werden sollten. Große Freude herrschte beim Auspacken der Koffer im Büro der Chefärztin Fjodorowa Galina. Diese Hilfsgüter wurden von ihr gerne entgegengenommen, mehrmals bedankte Sie sich dafür, daß es frühere Bewohner Insterburgs sind, mit deren Hilfe den jetzigen Bewohnern dieser Stadt geholfen werden soll. Benötigt wird alles, ob Bettwäsche, Nähmaschine, elektrische Geräte wie Bohrer, Schleifer und ähnliches. Gerne haben wir dieses Opfer gebracht, und fest steht schon jetzt, daß wir, wenn wir im kommenden Jahr vom 7. bis 16. Juli 1995 mit Manthey-Reisen über Bad Hersfeld, Eisenach, Erfurt, Leipzig und Berlin-Potsdam fahren, wieder eine Hilfsaktion starten werden. Wer mehr darüber wissen möchte, wende sich bitte an Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 36251 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Die Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Jugend für Kriegsgräberarbeit führte im Sommer 1994 im Rahmen eines Jugendlagers eine Restaurierungsmaßnahme auf dem Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg in Gehlenburg durch. Beteiligt waren Jugendliche aus der Bundesrepublik sowie deutsche und polnische Jugendliche in unserem Heimatkreis. Für 1995 ist ein zweites Jugendlager vorgesehen, da an gleicher Stelle untergebracht wird, jedoch die Aufgabe haben wird, den Soldatenfriedhof in Johannisburg in eine würdige Gedenkstätte zu gestalten. Träger dieser Maßnahme ist der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VdK). Das Jugendlager soll vom 11. bis 26. August stattfinden und wird wiederum vom Deutschen Verein „Rosch" unter Vorsitz von Mira Kreska, Johannisburg, unterstützt. Am 19. August wird die große Kriegsgräberanlage in Germau, Samland, wo 1945 Tausende Soldaten der gegnerischen Armeen gefallen sind, vom VdK unter deutscher wie ausländischer Beteiligung eingeweiht. Auch die gemischte Jugendgruppe aus Gehlenburg soll an dem feierlichen Ereignis teilnehmen und wird so weitere Landschaften unserer Heimatprovinz kennenlernen. Für nur 400 DM Teilnehmergebühren, die sämtliche Fahrten, die Pensionskosten, die Freizeitwoche sowie alle erforderlichen Versicherungen einschließen, können sich Jugendliche beiderlei Geschlechts im Alter von 16 bis 22 Jahren für das Jugendlager bewerben. Besorgten Eltern versichert die Arbeitsgemeinschaft, daß ein in vielen Auslandsjugendlagern erfahrener Leiter die Gruppe begleitet. Die Teilnehmerzahl aus der Bundesrepublik ist auf 20 begrenzt, weshalb auch hier gilt: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst! Großeltern und Eltern aus unserer Kreisgemeinschaft sind aufgerufen, ihren Enkeln bzw. Kindern das sinnvolle Ferienerlebnis zu ermöglichen. Nähere Auskünfte über das Jugendlager 1995 in Gehlenburg erteilt unser Johannisburger Landsmann Hans Linke, Breslauer Platz 6, 59174 Kamen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Erstes Treffen in den neuen Bundesländern – Am 8. und 9. April 1995 veranstalten die Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. und Königsberg-Land e. V. das erste gemeinsame Heimattreffen in Erfurt im Kaisersaal, Futterstraße 15. Ein Programm wird rechtzeitig an dieser Stelle veröffentlicht. Für Ihre Hotelreservierung können Sie bei der Geschäftsstelle Kreisgemeinschaft Fischhausen, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg, gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken ein Hotelverzeichnis anfordern.

Süddeutsches Heimattreffen – Am 20. und 21. Mai 1995 findet außerdem das sechste Heimattreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. und Königsberg-Land e. V. in Oberkirch statt, allerdings mit einer Änderung. Treffpunkt ist nicht die Erwin-Braun-Halle in Oberkirch, sondern die Mooswaldhalle in Oberkirch-Ödsbach, vier Kilometer von Oberkirch entfernt. Zwischen Oberkirch und Ödsbach wird ein Pendelverkehr eingerichtet. Hotelreservierungen bitte direkt über das Verkehrsamt, 77704 Oberkirch. Ein Programm wird rechtzeitig an dieser Stelle und im Heimatbrief veröffentlicht.

Ortstreffen Weißenstein – Bereits heute wird darauf hingewiesen, daß das nächste Ortstreffen für Weißenstein im nächsten Jahr vom 4. bis 6. August stattfinden wird. Diese frühe Planung ermöglicht jedem, sich entsprechend für eine Teilnahme einzurichten. Entsprechend dem inszwischen zum geflügelten Wort herangewachsenen Zitat „Es soll zusammenwachsen, was zusammengehört" wird die nächste Zusammenkunft in den neuen Bundesländern stattfinden. Der dort wohnende Landsmann Werner Glinka, geboren 1940 als Sohn von August Glinka, hat sich bereiterklärt, zusammen mit seiner Frau Renate die Organisation vor Ort durchzuführen. Das Ortstreffen findet somit im Kurort Hartha statt. Alle sollen zusammen gemeinsam in einem Hotel wohnen. Die Zimmer wurden bereits reserviert. Es wird an beiden Tagen ein reichhaltiges Programm geben. Einzelheiten werden an dieser Stelle zu gegebener Zeit noch bekanntgegeben. Wer vorab schon seinen Platz sichern möchte, kann sich Anmeldeformulare bei Werner Glinka, Talmühlenstraße 22, 01737 Kurort Hartha, Telefon 03 52 03/ 24 54, anfordern. In jedem Fall müssen die Anmeldungen bis zum 15. Mai 1995 abgeschlossen sein.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim

Kreisgruppe Lübeck – Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Kreisgruppe Lübeck, haben in der Jahreshauptversammlung im Mövenpick-Hotel Lübeck ihre langjährige Vorsitzende Dora Janz-Skerath für weitere zwei Jahre gewählt. Sie hat seit 1953 ohne Unterbrechung den Vorsitz inne. Der 2. Vorsitzende Willy Pagel ist ebenso wieder dabei. 1. stellvertretender Vorsitzender wurde Günther Skerath, 2. stellvertretender Vorsitzender Peter Frank und 3. stellvertretender Vorsitzender Walter Frischmann. Im weiteren Vorstand sind: Irmgard Kairies, Ursula Mest, Werner Lippke, Erika Meigies, Margot Hahn, Elfriede Schmid, Herta Frischmann und Gertraud Endruschat. Kassenprüfer Charlotte Bruhns und Bruno Korallus. Die Wahl wurde ohne Gegenstimmen durchgeführt. Auf diesem Weg nochmals herzlichsten Dank an den Wahlleiter Ancker.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Kiöwer Dorftreffen – Wir möchten diejenigen, die – überwiegend aus gesundheitlichen Grün-

Fortsetzung auf Seite 18

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsausgabe und die beiden anschließenden Folgen müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß vorgezogen werden.

Folge 51/1994:	Anzeigenschluß Donnerstag, 15. Dezember, 17 Uhr
Folge 52/1994:	Redaktionsschluß Freitag, 16. Dezember, 12 Uhr
	Anzeigenschluß Dienstag, 20. Dezember, 17 Uhr
Folge 1/1995:	Redaktionsschluß Mittwoch, 28. Dezember, 17 Uhr
	Anzeigenschluß Freitag, 30. Dezember, 12 Uhr

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 16

Gruchatka, Hildegard, geb. Rattay, aus Lyck, jetzt Kappelhofstraße 3, 75175 Pforzheim, am 3. Dezember

Grunert, Hildegard, aus Heiligenbeil, Mühlenstraße 2, jetzt Straße der Einheit 8, 01589 Riesa, am 20. Dezember

Hardt, Walter, aus Altbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Bodelschwinghstraße 21, 49324 Melle, am 23. Dezember

Harnack, Edith, aus Königsberg, Am Landgraben 16, jetzt Kriemhildstraße 3, 90461 Nürnberg, am 27. November

Harrison, Hildegard, geb. Tolk, aus Ostseebad Cranz und Rosehnen, jetzt 311 Crystal Dr., Killeen, Texas, 76541 USA, am 5. Dezember

Hensel, Erna, geb. Konstanski, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuerstraße 19, 09526 Olbernhau, am 22. Dezember

Hepke, Gertrud, geb. Schmidt, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Blumenstraße 19, 30880 Laatzen, am 20. Dezember

Herbst, Charlotte, geb. Brödau, aus Königsberg, Mittelanger 24, am 15. Dezember

Hoffmann, Günther, aus Neidenburg, Deutsche Straße 47, jetzt Königsberger Weg 13, 55411 Bingen, am 1. Dezember

Hoffmeister, Paul, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Krummstück 14, 22869 Schenefeld, am 30. November

Hornboestel, Gertrud, geb. Naujokat, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Langer Kamp 10, 29306 Winsen, am 7. Dezember

Hoyer, Erna, geb. Reckert, aus Hasenbrück und Kleinlautersee, Kreis Angerapp, jetzt Martin-Niemöller-Straße 11, 99086 Erfurt, am 5. Dezember

Hübschke, Dr. Helmut, aus Tapiau, Kirchenstraße 14, Kreis Wehlau, jetzt Sehrbruchskamp 62, 44625 Herne, am 24. Dezember

Hufenbach, Christel, aus Königsberg, jetzt Kaltenhofer Straße 2, 86154 Augsburg, am 18. Dezember

Jakob, Irmgard, geb. Borgmann, aus Wehlau und Allenberg, jetzt Ettlinger Straße 2b, 76137 Karlsruhe, am 1. Dezember

Kalau, Emma, geb. Scheppukat, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 10, jetzt Konr.-Adenauer-Straße 19, 48599 Gronau, am 22. Dezember

Kalinowski, Heinz, aus Lötzen, jetzt Straße der Einheit 49, 06219 Bad Salzungen, am 10. Dezember

Kallwitz, Traute, geb. Eggert, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 170, 45892 Gelsenkirchen, am 23. Dezember

Kaminski, Gustav, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Barbarastraße 18, 04574 Deutzen, am 21. November

Kapteina, Heinz Heinrich, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Merziger Straße 7, 47059 Duisburg, am 28. November

Katzenski, Erna, geb. Labusch, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Osthof 3, 59556 Lippstadt, am 20. November

Kaukel, Frieda, geb. Kullik, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Eisenmühlenstraße 19, 52249 Eschweiler, am 6. Dezember

Keck, Ruth, geb. Kattaneck, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wollmarkt 2, 38100 Braunschweig, am 6. Dezember

Keller, Hermann, aus Tapiau, Wehlau und Stobingen, Kreis Wehlau, jetzt Eichenstraße 27, 45721 Haltern, am 25. November

Klein, Gustav, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt In der Rheinau 16, 47226 Duisburg, am 21. Dezember

Kleinke, Wilhelmine, geb. Leppek, aus Seehag, jetzt Veddeler Brückenstraße 116, 20539 Hamburg, am 27. November

Köhler, Emmy, verw. Janz, geb. Groß, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 15, jetzt Christian-Pleß-Straße 1a, 63069 Offenbach, am 24. November

Konietzka, Gustav, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidwall 103, 45899 Gelsenkirchen, am 24. November

Konietzka, Horst, aus Königsberg, jetzt Ulmenweg 6, 53893 Mechernich, am 29. November

Koyro, Max, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Friedenseiche 1, 59597 Erwitte, am 28. November

Krafzik, Eitel, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Nobiskrüger Allee 50, 24768 Rendsburg, am 18. Dezember

Krauledat, Franz-Karl, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt Hörschgauer Straße, 99880 Fröttstädt, am 20. Dezember

Krefft, Ruth, geb. Dietze, aus Wehlau, Petersdorfer Straße 11, jetzt Am Gemeindepark 26, 12249 Berlin, am 22. November

Krempin, Hedwig, geb. Bodenstein, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Maximilianstraße 44, Berlin, am 20. November

Krutzinna, Bruno, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Stifterstraße 5, 82140 Olching, am 18. Dezember

Kubbutat, Else, geb. Hildebrandt, aus Königsberg, am 7. Dezember

Lasarzyk, Elisabeth, aus Mülheim, jetzt Heinrichstraße 47a, 45470 Mülheim, am 15. November

Lekien, Erich, aus Großheidekrug, jetzt Krähenberg 21a, 29225 Celle, am 2. Dezember

Leymann, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Paul-Keller-Straße 6, 52531 Übach-Palenberg, am 27. November

Linka, Walter, aus Reuschwerder, Kreis Neidenburg und Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alter Zoll 22d, 44867 Bochum, am 14. Dezember

Lucka, Willy, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Rupertigaustraße 25, 81671 München, am 19. Dezember

Ludwig, Frieda, geb. Pohle, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Sophienstraße 7, 45699 Herten, am 18. Dezember

Lutat, Elsbeth, geb. Tietz, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 10, jetzt Am Kämpchen 5, 40822 Mettmann, am 27. November

Massar, Liesbeth, geb. Poschmann, aus Heiligenbeil, Rosenberger Landstraße 5, jetzt Hollerweg 19, 66482 Zweibrücken, am 19. Dezember

Mattern, Gerhard, aus Königsberg, Blumenstraße 7, jetzt An der Josefshöhe 24, 53117 Bonn, am 1. Dezember

Mecklenburg, Gertrud, geb. Bäthke, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Castroper Straße 28, 45711 Datteln, am 26. November

Medow, Dr. Gerhard, aus Ortelsburg, jetzt Parkstraße 32, 23795 Bad Segeberg, am 30. November

Melchert, Gerhard, aus Gumbinnen, Parkstraße 7, jetzt Kiepenberg 9, 23683 Scharbeutz, am 19. Dezember

Mews, Ida, geb. Parzanka, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Goldfinkstraße 54, 45134 Essen, am 5. Dezember

Minkley, Margarete, geb. Fischer, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 23769 Burg, am 14. Dezember

Möck, Elli, aus Blumenstein, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Pamirweg 41b, 21129 Hamburg, am 16. November

Naporra, Otto, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Grünaggerstraße 20, 53797 Lohmar, am 17. Dezember

Neumann, Henriette, geb. Kensy, aus Neidenburg, Stolzenbergstraße 14, jetzt Moorkamp 1, 25436 Uetersen, am 10. Dezember

Nikolai, Waltraud, geb. Moldehn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinmeisterstraße 6, 32257 Bünde, am 17. Dezember

Pauluhn, Lieselotte, geb. Gräber, aus Königsberg, Yorckstraße 83, am 12. Dezember

Petter, Elli, geb. Bast, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Hauptstraße 43, 58832 Schwelm, am 23. Dezember

Plischke, Lisbeth, geb. Springwald, aus Lötzen, jetzt Kl. Kreuzstraße 7d, 23909 Ratzeburg, am 11. Dezember

Prank, Eugen, aus Saberau, jetzt Osterhoop 24, 38543 Hillerse, am 24. November

Preuß, Paul, aus Lötzen, jetzt Ginsterweg 12, 46562 Voerde, am 24. November

Probst, Elly, geb. Stoltz, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Untere Welle 5, 31167 Bockenem, am 19. Dezember

Radtke, Ilse, geb. Knischewski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Segeberger Straße 35c, 23795 Fahrenkrug, am 7. Dezember

Ramminger, Martha, geb. Modzel, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Emmastraße 7, 45888 Gelsenkirchen, am 29. November

Rapp, Annemarie, aus Ebenrode, jetzt Panoramaweg 54, 65191 Wiesbaden, am 17. Dezember

Reinicke, Helene, geb. Kossat, aus Schirrau und Groß Budlacken, Kreis Wehlau, jetzt Mittelfeldstraße 17, 70499 Stuttgart, am 26. November

Rengers, Eva, geb. Bischoff, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 9, am 8. Dezember

Reuter, Christa, geb. Schoepe, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Eggelspachsteige 1, 88400 Biberach, am 12. Dezember

Riedel, Christel, geb. Reuter, aus Heiligenbeil, Dreßlerstraße, jetzt Fasanenstraße 187, 82008 Unterhaching, am 12. Dezember

Rogalski, Karl, aus Großseedorf, jetzt Weidenweg 43, 51399 Burscheid, am 24. Dezember

Roßlan, Gertrud, aus Ittau, jetzt Rübezahlstraße 3, 45134 Essen, am 11. Dezember

Rothermund, Otto, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lindenstraße 65, 75175 Pforzheim, am 24. Dezember

Rudzewski, Herta, geb. Besend, aus Sensburg, jetzt Woltmannstraße 5, 42655 Solingen, am 15. Dezember

Rupertus, Gertrud, geb. Matuschat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Am Dillenkamp 31, 28777 Bremen, am 23. November

Saat, Heinz, aus Königsberg-Ponarth und Lötzen, jetzt Pestalozzistraße 30, 25826 St. Peter-Ording, am 16. Dezember

Sadlowski, Ernst, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 35, 53489 Bad Bodendorf, am 3. Dezember

Sadlowski, Friedrich, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulmenweg 31, 22926 Ahrensburg, am 22. November

Salewski, Albert, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Flieder 9, 71549 Anenwald, am 6. Dezember

Sawatzki, Olga, geb. Hammermeister, aus Sannen, Kreis Ebenrode, jetzt Peenestraße 15, 17506 Pentin, am 29. November

Schalla, Elfriede, geb. Spell, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Margeritenweg 12, 30952 Ronnenberg, am 9. Dezember

Schiebel, Hedwig, geb. Marzian, aus Fürstenwalde, jetzt Bahnhofstraße 3, 06502 Neinstedt, am 21. Dezember

Schilke, Christel, geb. Friedrich, aus Gumbinnen, Friedr.-Wilh.-Platz 13, jetzt Lehrer-Lippelt-Straße 6, 33014 Bad Driburg, am 22. Dezember

Schmidt, Hanni, geb. Domnik, aus Ortelsburg, jetzt Schulte-Hiltrop-Straße 29, 44805 Bochum, am 21. November

Schmidt, Hildegard, geb. Sobolewski, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Bergstraße 66, 45770 Marl-Hüls, am 5. Dezember

Schmidt, Irma, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Warthstraße 11, 78351 Bodmann-Ludwigshafen, am 19. Dezember

Schöpski, Lotte, geb. Brezezinski, aus Lyck, Yorckstraße 32, jetzt Stühlinger Straße 20, 10318 Berlin, am 11. Dezember

Schwarz, Erich, aus Königsberg, Artilleriestraße 38, jetzt Hammerberg 8, 96529 Mengersgereuth, am 2. Dezember

Schwarz, Kurt, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt An der Odeburuskirche 7, 57319 Bad Berleburg, am 4. Dezember

Selic, Christel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt In den Bremmen 8, 47179 Duisburg, am 17. Dezember

Senk, Willy, aus Alt Rosenthal und Rastenburg, jetzt Austraße 34, 79540 Lörrach, am 27. November

Sieloff, Charlotte, geb. Beyer, aus Tilsit, Kallkapper Straße, jetzt Hermann-Allmers-Weg 2, 27404 Zeven, am 1. Dezember

Skopnik, Christel, aus Kronau, Kreis Lötzen, jetzt Im Eulenflug 47, 51399 Burscheid, am 23. Dezember

Skoppek, Erich-August, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Burgunderstraße 1, 65189 Wiesbaden, am 1. Dezember

Stanko, Gerhard, aus Lyck, Danziger Straße 29, jetzt Tennenweg 8, 44149 Dortmund, am 2. Dezember

Sülter, Ursula, geb. Jopke, aus Königsberg, am 1. Dezember

Symannek, Gustav, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Odebornkirche 18, 57319 Bad Berleburg, am 18. Dezember

Szeimies, Ruth, geb. Mertins, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Schäftlarnstraße 142, 81371 München, am 2. Dezember

Szesny, Gertrud, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenweg 1, 27308 Kirchlinteln, am 24. November

Taub, Gertrude, geb. Burmeister, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Markhofgasse 14/8/5, A-1030 Wien, am 14. Dezember

Tembruck, Hildegard, geb. Wnendt, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Timmer Weg 11, 49733 Emmeln-Haren, am 20. November

Töpfer, Elisabeth, geb. Baltruschat, aus Druskeh, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 44, 99819 Hötzelrode, am 10. Dezember

Toffel, Otto, aus Januschkau/Osterschau, Kreis Osterode, jetzt Bürvigstraße 19, 53177 Bonn, am 15. Dezember

Trempenau, Hubert, aus Ortelsburg, Ernst-Mey-Straße 38, jetzt 26 Herrington Court, Ottawa-Nepean, Ont., K2H 5N7, Canada, am 28. November

Vetter, Irmgard, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Sommerstraße 4/III, 81543 München, am 3. Dezember

Voelklein, Margarete, geb. Gliemann, aus Lyck, Hindenburgstraße 32, jetzt Maintalstraße 13, 81243 München, am 24. November

Vorhoff, Ulrich, aus Theut, Kreis Labiau, jetzt Bergstraße 31a, 27432 Bremervörde, am 18. Dezember

Waschulewski, Ernst, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Liliencronring 2, 22889 Tangstedt, am 21. November

Werner, Heinz, aus Königsberg, Unterhaberberg 67, jetzt No. 8 R.S. Fernando Mawatha, Panadura, Sri Lanka, am 21. November

Willam, Erna, geb. Bork, aus Ortelsburg, jetzt Buschstraße 3, 37697 Lauenfelde, am 1. Dezember

Willer, Gerda, verw. Buttgereit, aus Großwarnau über Lötzen, jetzt Theob.-Simon-Straße 37, 54634 Bitburg, am 11. Dezember

Willig, August, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 22, jetzt Uhlandstraße 11, 49716 Meppen, am 25. November

Willimzik, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Wackelsbeckstraße 36, 45472 Mülheim, am 22. November

Wronski, Hildegard, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt Hermann-Nohl-Straße 2, 33330 Gütersloh, am 28. November

Zapka, Emilie, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt Weseler Straße 21, 45896 Gelsenkirchen, am 21. Dezember

Ziemer, Heinz, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Affenberg 27, 78050 Villingen-Schwenningen, am 24. November

Zimmermann, Otto, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Treuburger Straße 6, 29525 Uelzen, am 12. Dezember

Zindler, Christel, geb. Zindler, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Regerweg 12, 31712 Hameln, am 2. Dezember

zur Diamantenen Hochzeit

Döpner, Fritz und Frau Herta, geb. Michel, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerbereich 40, 51519 Odenthal, am 14. Dezember

Hardt, Emil und Frau Frieda, aus Gumbinnen, Richard-Wagner-Straße 45, jetzt Grasegger Straße 2a, 50737 Köln, am 22. Dezember

zur Goldenen Hochzeit

Böhmer, Peter und Frau Dorothea, geb. Störmer, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelm-Külz-Straße 12, 38820 Halberstadt, am 23. Dezember

Maxin, Fritz, aus Hardichhausen, Kreis Neidenburg und Frau Ruth, geb. Lehmann, aus Torffelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Im Winkel 4, 21702 Ahlerstedt, am 23. Dezember

Putzek, Herbert und Frau Ursula, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt Am Krähenholz 188, 33818 Leopoldshöhe, am 22. Dezember

Stach, Otto und Frau Rosa, geb. Bendzulla, aus Thymau und Osterwein, Kreis Osterode, jetzt Am Rehberge, 27637 Nordholz, am 22. Dezember

Weidner, Erich, und Frau Margarete, geb. Betz, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Siepenstraße 28, 42477 Radevormwald, am 23. Dezember

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

den – abgesagt hatten, darüber informieren, wie unser zweites Dorftreffen verlaufen ist. Schon am Freitag mittag trafen die ersten in den Göbelstuben in Springe/Deister ein. Am Abend bereiteten uns dann die Gebrüder Becker und Paschkowskis mit ihren Video- und Dia-Vorführungen erlebnisreiche Stunden. Willi Beckers Tochter hatte nur wenige Wochen vorher in einem Videofilm die gegenwärtige Atmosphäre unseres Heimatdorfes eingefangen, und Willis gesprochene Texte dazu drückten seine und seiner mitreisenden Familienmitglieder Gefühle treffend und manchmal auch ergriffen aus. Das gleiche gilt für die Dias in bekannter hoher Qualität von Werner Becker. Am Sonnabend fuhren dann einige Kiöwer zum Kreistreffen nach Hannover und kamen am Nachmittag mit mehreren „Neuzugängen" nach Springe zurück. Am Sonntag verabschiedeten wir uns in der Hoffnung auf ein Wiedersehen eventuell im Frühjahr 1996. Eine wichtige Änderung gab es in unserem „Führungsteam". Da Elisabeth Klein-Kurewitz leider aus gesundheitlichen Gründen die organisatorischen Aufgaben nicht mehr wahrnehmen kann, freuen wir uns, daß wir in Irene Kleiner (Tochter von Elfriede Gakenholz-Kroll) eine junge Nachfolgerin gefunden haben. Sie wird künftig die Rundbriefe an alle Kiöwer versenden. In Sachen Kiöwer Geschichte und Organisation werden Willi Becker und Burkhard Kannenberg weiter zur Verfügung stehen.

Tilsit-Ragnit

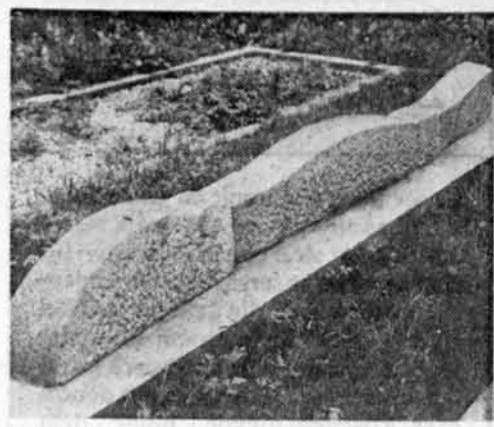
Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

„Am Memelstrom und Ostfluß" von Ernst Hofer wurde neu aufgelegt und beschreibt unter anderem das Leben in den Dörfern vom südlichen Memelufer und Ostfluß, zum Beispiel Groß Lenkenau, Heidenanger, Hirschflur, Juckstein, Ober-Eißeln, Unter-Eißeln, sowie vom nördlichen Memelufer mit Bittehnen, Schreitlaugken, Willkischken usw. Die Bekanntgabe der Neuauflage hat zu einer Vielzahl von Bestellungen geführt. Im Hinblick auf die bevorstehenden Festtage erinnere ich an die Gelegenheit eines Geschenks für Ihre Angehörigen oder interessierten Freunde und Nachbarn. Das Buch kostet 35 DM inklusive Porto- und Verpackungskosten. Sollten Sie noch zum Fest ein Exemplar bestellen wollen, so richten Sie bitte Ihre Bestellung mit einem beiliegenden Euro-Scheck an die Kirchspielvertreterin Jutta Wehrmann, Kirschblütenweg 3, 40627 Düsseldorf, Telefon 02 11/ 35 30 37.

Merkwürdigkeiten

Litauisches Denkmal bei Insterburg

Wer litauische oder polnische Aktivitäten im Königsberger Gebiet zu erfassen sucht, tut sich oft schwer. Nun überraschte in diesem Zusammenhang eine kleine eher unauffällige Gedenkstätte in Norkitten, Kreis Insterburg, unmittelbar an der Chaussee Königsberg–Insterburg gelegen. Die auf dem Foto festgehaltene Anlage zur Erinnerung an den prussischen Natanger-Führer Herkus Monte ist im Verlauf dieses Jahres errichtet worden. Eine in litauischer, russischer und deutscher Sprache beschriftete Erläuterungstafel lautet: „Herkus Mantas. Natanger, Führer des prussischen Aufstands gegen die Teutonen (1260–1274). Hingerichtet hier auf dem Berg Mangarben." Mag auch die Bezeichnung „Teutonen" für die Ritter des Deutschen Ordens überraschen und befremden, bedeutsamer ist die symbolträchtige Darstellung der in Stein gehauenen Schlange. Sie soll die Ringelnatter wiedergeben, ein Wahrzeichen Litauens. Die dreigeteilte Natter steht für das „dreigeteilte" Litauen: Das gegenwärtige Staatsterritorium Litauens, angrenzende polnische Regionen sowie das Königsberger Gebiet! Ohne Übertreibung ein Politikum. Diese in Stein gehauene Manifestation litauischer Gebietsvorstellungen gibt zu denken. Einerseits dürfte sie kaum ohne die Erlaubnis zuständiger Stellen der russischen Gebietsverwaltung errichtet worden sein, andererseits ist eine pro-litauische Haltung der Gebietsleitung kaum anzunehmen. Wie zuverlässige Quellen berichten, hat es in Königsberg nach der Errichtung des Denkmals erhebliche Diskussionen in Amtskreisen gegeben. Welche nicht erkennbaren inneren wie äußeren Einflüsse wirken dort gegen-, für- und miteinander? Unterdessen ist die Anlage jedenfalls stillschweigend dem Erdboden gleichgemacht worden. **Ernst Konetzki**



In Norkitten: Litauisches Zeichen Foto Privat

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unserer Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Peter Bamm, Welten des Glaubens (Aus den Frühzeiten des Christentums) – **Siegfried Lenz, Stimmungen der See** (Erzählungen) – **Werner Bergengruen, Die Feuerprobe** (Novelle) – **Brigitte Poschmann, Agnes Miegel und die Familie von Münchhausen** (Jahresgabe 1992 der Agnes-Miegel-Gesellschaft) – **Rainer Tobien/Max Inzinger, Vernünftig leben leicht gemacht** (Wissenswertes über Bewegung und bewußte Ernährung) – **Charles Dickens, Barnaby Rudge** (Roman) – **Charles Dickens, Martin Chuzzlewit** (Roman) – **Wochenschau Verlag, Zwischen Oder und Haff** (Ein Lesebuch) – **Gertrud Ott, Widukind** (Eine Geschichte aus der Zeit Karls des Großen) – **Bo Giertz, Und etliches fiel auf den Fels** (Der Hammer des Herrn/Jesus allein/Auf diesem Felsen) – **Felicitas Rose, Kerlchens Ankunft** (Ungekürzte Sonderausgabe) – **Felicitas Rose, Kerlchens Lern- und Wanderjahre** – **Felicitas Rose, Kerlchen wird vernünftig** – **Jane McClary, Den Füchsen zur Beute** (Roman) – **Tania Blixen, Jenseits von Afrika** (Roman) – **Jacques Lusseyran, Das wiedergefundene Licht** (Autobiographie) – **Wilhelm Rabe, Der Hungerpastor** (Roman) – **Gerd Hardenberg, Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig** (durch das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen) – **Gustav Schröer, Der rechte Erbe** (Roman) – **Dr. Oetker, Vollwertbacken** (Wertvoll Ernähren) – **Gertrud Papendick, Wo der Birnbaum stand** (Erinnerung an ein Sommerparadies in Ostpreußen) – **John Galsworthy, Die Forsyte Saga** (Roman) – **Silke Steinberg, Und die Meere rauschen** (Deutsches Schaffen an den Gestaden der Ostsee) – **Utta Danella, Nina** (Die Romane der großen Nina-Nossek-Trilogie in einem Band) – **Paul Fechter, Der Zauberer Gottes** (Eine Komödie) – **Theun De Vries, Rembrandt** (Roman) – **Michael Neumann, Kleine Kunstreise** (von Aachen bis Zürich) – **E. Marlitt, Das Heideprinzeßchen** (Roman) – **Peter Rosegger, Nirnutzig Volk** (Eine Bande paßloser Leute/Erzählung) – **Elisabeth Schulz-Semrau, Suche nach Karalautschi** (Report einer Kindheit) – **Harper Lee, Wer die Nachtigall stört ...** (Roman) - **Ostdeutsche Museen und Sammlungen in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich** (Schriftenreihe zur ostdeutschen Kultur) – **Marlis Weber, Im Rohkostparadies** (Salate aus Blatt-, Wurzel- und Knollengemüse) – **Diverse Reader's Digest Auswahlbücher** – **Günther H. Ruddies, Von nuscht kommt nuscht** (Ostpreußische Humorgeschichten)

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

tender Beifall war der Dank und Ernst Rohde überreichte Marzipan-Präsente. Die stellvertretende Vorsitzende Erika Tittmann und Christel Raudschus dankten Ernst und Ruth Rohde für ihr Wirken im Jahresverlauf mit Präsenten.

Hannover – Der Eintrittskarten-Verkauf für das Jahresfest der Ostpreußen am Sonnabend, 4. Februar 1995 im Freizeitheim Döhren, Hildesheimer Straße 293, hat bereits begonnen. Das Programm gestaltet diesmal der Hannoversche Karneval-Club. Die Karten kosten im Vorverkauf für Mitglieder 15 DM und für Nichtmitglieder 17 DM. Sie können in der Geschäftsstelle der Gruppe, Königworther Straße 2, Zimmer 306, dienstags und donnerstags, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr, erworben werden.

Oldenburg – Zur letzten Veranstaltung der Frauengruppe hatte die Leiterin Zindler Karl-Heinz Bonk verpflichten können, der einen Dia-Vortrag von seiner Reise Schlesien–Prag brachte. Viele Anzeichen deutscher Vergangenheit waren ihm begegnet. Der Richterbrunnen steht noch auf dem Universitätsgelände Breslaus. In der Aula fand er Inschriften, die man in deutscher Sprache belassen hatte. Karl-Heinz Bonk gewann den Eindruck, daß jetzt mehr für den Erhalt historischer Werke getan wird. Die Reise, die die Gruppe anhand der Bilder nachvollziehen konnte, führte über Patschkau, das Glatzer Bergland, Wölfesgrund, Schönberg, Adersbach und Königsgrätz durch ein Märchenland. Prag ist eine lebendige europäische Stadt mit dem Veitsdom, dem Edelsteinzimmer, der goldenen Gasse, dem Husdenkmal und vielen Kostbarkeiten. Dann Böhmen, durch Smetana musikverzaubert, Marienbad und Karlsbad mit seinen berühmten Hotels. Es war ein aufschluß- und inhaltsreicher Nachmittag, der der Gruppe geboten wurde, und dankbar spendeten alle Beifall.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Über 260 Besucher waren der Einladung der Gruppe gefolgt. Auf dem Programm stand eine Ton-Dia-Schau von Erwin Goerke aus Bad Homburg mit dem Titel „Von der Bernsteinküste zum Naturparadies Kurische Nehrung". Diese Reise wurde mit dem Flugzeug unternommen. Schon der Landeanflug mit Luftaufnahmen von Pillau, Cranz und der Kurischen Nehrung war sehr eindrucksvoll. In Königsberg gut gelandet, wurden zunächst die Bilder der Stadt gezeigt. Einen erfreulichen Anblick bot der Dom. Sieht man ihn aus der Entfernung, könnte man glauben, er wäre wieder vollkommen aufgebaut. Es folgten herrliche Farbaufnahmen aus dem Naturparadies Kurische Nehrung. Es war die Vogelwarte Rossitten zu sehen und die schöne Landschaft der Dünenwelt. Auch die Fischerdörfer Sarkau, Nidden, Preil und Schwarzort wurden eingeblendet. Sehr interessant waren vor allem die Fotos von Memel, das durch den starken Wiederaufbau besonders beeindruckend war. Untermalt wurde die Reihe teils durch klassische Musik, teils mit Volksliedern, aber auch mit humoristischen Liedern. Dadurch, daß viele schon diese Gebiete bereist hatten und die heutige Situation kannten, kam immer wieder die Frage auf, wie man der dortigen Bevölkerung noch mehr helfen könne, denn es gibt bereits zahlreiche Hilfsaktionen. Viele Freundschaften sind mittlerweile in den Ostgebieten entstanden, und die Russen geben sich Mühe, um gemeinsam mit den Deutschen auf „Spurensuche" zu gehen und die Geschichte neu zu entdecken.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Kuchenspenden werden erbeten. Gäste sind herzlich willkommen. Programmbeiträge bei Anneliese Kehren, Körnerstraße 7, 45143 Essen, anmelden.

Hagen – Sonnabend, 17. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in den „Ostdeutschen Heimatstuben". Der Weihnachtsmann wird die Bescherung unter dem Weihnachtsbaum, aus dem Krabbelsack, mit persönlich zugedachten Geschenken vornehmen. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. – Es ist nun wieder die Jahreszeit gekommen, da die Tage immer kürzer werden. Die Nebel streichen über das Land, und draußen ist es kalt und schubberig. So war es auch in der Heimat, und man saß gern in gemütlicher Runde mit Freunden und Bekannten zusammen. Und so war es auch bei der Kreisgruppe, als sie das traditionelle Wurstessen durchführte. In den gutbesuchten Heimatstuben traf man sich zu Kaffee und Kuchen und ein paar frohen Plachanderstündchen. Ausgefüllt wurde das Beisammensein durch einige Schwänke und Späßchen aus Ostpreußen, die Herbert Gell gekonnt vortrug. Sogar von Gästen wurde einiges vorgetragen. Allgemeine Heiterkeit erregte „Auf ein Wort", ein Vortrag von Horst Loguntke, über das Leben des ostpreußischen Pfarrers Pogorzelski aus Dreilinden. Zum Essen gab es für jeden einen Teller mit Grützwurst, Leberwurst, Bauchfleisch und Sauerkraut. Der Metzger, ein Schlesier, hatte dieses Essen sehr schmackhaft zubereitet. Dieses herrhafte Essen bildete schließlich eine gute Grundlage für so manches schöne Schlubberchen. Und nach einigen weiteren gemütlichen Stunden ging man dann schließlich wohlgelaunt nach Hause.

Recklinghausen – Auf 40 Jahre ihres Bestehens konnte die Kreisgruppe zurückblicken. Im festlich, mit Symbolen der Heimat geschmückten Saal des Kolpinghauses hatten sich über 100 Landsleute eingefunden. Der Kreisvorsitzende Waldemar Langer konnte aber auch den Bürgermeister der Stadt Haltern, Erwin Kirschenbaum und einige Ratsmitglieder begrüßen. Die Festansprache hielt der Landesobmann der Landsmannschaft Westpreußen, Siegfried Sieg. In seinen Ausführungen ging er auch auf jüngste polnische Publikationen ein, die sich mit der Vertreibung beschäftigten. Unter seinem Dirigenten Jazek Stamm spielte das Seniorenorchester zündende Melodien. Ferner wirkte die Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen aus Herten mit. Gemeinsam gesungene Lieder und gekonnt vorgetragene Gedichte rundeten das kulturell anspruchsvolle Programm ab. Adolf Nowinski las ein Kapitel aus dem Buch von Hans Hellmut Kirst, „Deutschland deine Ostpreußen", und erinnerte auf humorvolle Weise an Ausdrücke und Redewendungen, die in der Heimat geläufig waren, jetzt aber langsam verloren gehen.

Wuppertal – Dora Kalkhorst lud als Bezirksreferentin die Vorsitzenden der Kreisgruppen des Bezirks Düsseldorf nach Wuppertal in die neue Begegnungsstätte ein. Lm. Hans Hermann, Mitglied des Vorstands der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, erstattete Bericht über die Arbeit der Landesgruppe. Nach dem gemeinsamen Mittagessen sprachen die anwesenden Vorsitzenden über ihre Arbeit. Im Anschluß an diese Zusammenkunft fand die monatliche Ostpreußenrunde der Kreisgruppe statt. Die Leiterin Dora Kalkhorst erstattete Bericht über die aktuelle Lage nach der Einweihung und Inbesitznahme der neuen Begegnungsstätte. Beim anschließenden Kaffeetrinken wurde viel erzählt, auch Besuchserlebnisse aus der Heimat wurden ausgetauscht. – Am Volkstrauertag beteiligten sich einige Mitglieder an einer Gedenkveranstaltung des BdV-Solingen in Schloß Burg a. d. Wupper in der Gedächtnisstätte für die Opfer der Vertreibung. – Ein weiteres Treffen der Kreisgruppe fand ebenfalls in der Begegnungsstätte statt. Es wurde ein Video-Film über die Erntedankfeier und über das verschwundene Bernsteinzimmer gezeigt. Zum Abschluß des Treffens fand in gemütlicher Runde ein Spanferkelessen statt.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Landesgruppe – Zum Abschluß des Jahres hatte der Landesvorstand alle Kreisvorsitzenden in den Sächsischen Hof Chemnitz geladen, um mit ihnen gemeinsam die Aufgaben für das Jahr 1995 zu erörtern. Landesvorsitzender Horst Schories gedachte eingangs der Vertreibung aus Ostpreußen, die vor 50 Jahren ihren Anfang nahm. Das leidvolle Schicksal hat die Ostpreußen in ihrer Landsmannschaft zusammengeführt, wo sie die Kultur, Geschichte und Tradition der Heimat bewahren. Für die erfolgreiche Arbeit im abgelaufenen Jahr wurde allen Kreisvorsitzenden der Dank ausgesprochen. Horst Schories berichtete über die jüngste Tagung der ostpreußischen Landesvertretung in Kühlungsborn und leitete daraus Aufgaben für 1995 ab. Zu einem Höhepunkt soll das regionale Ostpreußentreffen am 24. September 1995 in der Freiheitshalle Hof werden, wo sich Landsleute aus Sachsen, Bayern und Thüringen aus Anlaß des 50. Jahrestages der Vertreibung zusammenfinden werden. Für die Vorbereitung wurde Werner Stoppke verantwortlich benannt, unter dessen Leitung eine Arbeitsgruppe tätig sein wird.

Chemnitz – Die Tilsiter waren wieder recht zahlreich zu ihrem traditionellen Heimatnachmittag in den Ziescheklub gekommen, unter den Gästen die Kreisvorsitzende Gertrud Altermann. Sie würdigte die Heimattreue der Tilsiter und verwies auf das gute Echo, das der literarische Herder-Nachmittag gefunden hat. Seine Eindrücke vom diesjährigen Bundestreffen der Tilsiter in Kiel schilderte Hans Dzieran. Er vermittelte anschaulich die Veranstaltungsatmosphäre und gab Einblick in die Vielzahl menschlicher Begegnungen. Mit Interesse wurden Auszüge aus den Festansprachen von Stadtvertreter Horst Mertineit und dem Leiter der russischen Gastdelegation aus Tilsit, Valeri Besdjeneschnych aufgenommen, die im Zeichen der deutsch-russischen Versöhnung und Gemeinsamkeit standen. Zu den zur Realität gewordenen Möglichkeiten zählen Besuchsreisen in die Heimat, die sich reger Nachfrage erfreuen. Für 1995 sind mehrere Sonderreisen von Chemnitz nach Tilsit im Angebot. Im Verlaufe des Nachmittags wurden zahlreiche Fragen beantwortet und Erfahrungen der bisherigen Tilsit-Reisen ausgetauscht. Die Begegnung mit der Vaterstadt an der Memel wird wieder unter bewährter orts- und sachkundiger Führung stehen. Als Knüller wurde eine achttägige Busreise für den April aufgenommen, die durch Nutzung der Vorsaisonpreise für 520 DM angeboten wird. Einzelheiten über sämtliche vorliegenden Reiseangebote nach Tilsit können bei Heimatkreisbetreuer Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz, angefordert werden.

Leipzig – Freitag, 16. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Landsleute aus dem nördlichen Ostpreußen im Gemeindehaus Florinstraße, Nähe Coppiplatz. – Mittwoch, 21. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Königsberger im Gemeindehaus Florinstraße, Nähe Coppiplatz. – Über hundert Vertriebene aus den Heimatkreisen des südlichen Ostpreußen waren zu einer Heimatveranstaltung in der Gaststätte Nat '1 zusammengekommen. Kreisvorsitzender Max Duscha, gerade erst aus Ostpreußen zurückgekehrt, schilderte seine Reiseeindrücke. Er weilte bei zwei deutschen Vereinen in Osterode und Hohenstein, denen im Rahmen der Bruderhilfe Spenden überbracht werden konnten. Großen Beifall bekam der Chor, der den Anwesenden ein einstündiges Programm mit Liedern, Gedichten und Sketchen in heimatlicher Mundart bot.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Uetersen – Zur Monatsversammlung der Gruppe, die mit einem Dia-Vortrag von Christel Holm aus Tornesch über „Heimat Ost- und Westpreußen" umrahmt wurde, konnte die 1. Vorsitzende Ilse Rudat 40 Mitglieder und Gäste begrüßen, erfreulicherweise auch den Vorsitzenden des Uetersener Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes, Herrn Nienburg. Nach der Kaffeetafel, für die Herta Schulz wieder bestens gesorgt hatte, führte Christel Holm die Anwesenden in eindrucksvoller Weise mit ihrem Dia-Vortrag durch die Heimat. Christel Holm mußte mit 15 Jahren ihr Zuhause verlassen. Sie wurde in Masuren, auf dem Hof der Großeltern geboren, und wuchs unter den Zinnen des stolzen Deutsch-Ordensschlosses in Marienburg auf. Sie beschrieb den Begriff Heimat und zitierte in diesem Zusammenhang Christian Graf v. Krockow, in Pommern geboren und lange Jahre Professor in Göttingen, die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel mit ihrem Gedicht „Heimweh" und den pommerschen Heimatdichter Klaus Granzow. Mit sehr künstlerisch gelungenen Bildern nahm die Vortragende die vielen Besucher mit auf eine weite Reise durch Danzig, Marienburg bis hin in das zauberhafte Masuren. Dabei zitierte sie ein selbstgeschriebenes Gedicht. Ilse Rudat dankte im Namen aller Christel Holm mit Blumen.

Das neue Buch:

Kerngebiet des Deutschen Ordens

Das Bartnerland im Rahmen der preußisch-deutschen Geschichte

Als Nachkomme einer bodenständigen Familie mit viel prußischem bzw. Kölmer Einschlag, nachweisbar mütterlicherseits seit dem 14. Jahrhundert, wurde am 1. Januar 1932 in Freudenberg im Kreis Rastenburg Manfred Hübner geboren. Die Flucht verschlug ihn nach Nienburg an der Weser. Unternehmungslust führte ihn 1956 nach Südafrika, wo er im kaufmännischen Bereich bis 1978 tätig war, zuletzt als Vertriebsleiter einer renommierten amerikanischen Firma. Nebenher studierte er an der „University of South Africa" Geschichte. Seit seiner Rückkehr nach Westdeutschland befaßte er sich neben seinem Beruf intensiver mit Geschichte, insbesondere mit der des Preußenlands. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß er 1988 beschloß, eine Geschichte des Bartnerlands zu schreiben. Seine Recherchen unternahm er in der Bücherei des deutschen Ostens in Herne, in der Herder-Bibliothek in Marburg



und vor allem in der Universitäts-Bibliothek in Freiburg im Breisgau. Als Quellen dienten ihm u. a. die vielen Handfesten im Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

Das Ergebnis seiner Forschungen war die seit dem 18. August 1990 im Ostpreußenblatt erschienene dreißigteilige Serie „Das Bartnerland – Ein Teil der preußischen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart", die bei den Lesern eine starke Resonanz fand.

Das damalige Manuskript hat Hübner gründlich überarbeitet sowie die Zitate und Abbildungen mit Nachweisen versehen, so daß es jetzt als Buch herausgegeben werden konnte. Es umfaßt das Kerngebiet des Deutschen Ordens im Mittelalter und reicht von der Eiszeit bis in unsere Gegenwart.

A. R.

Das Herz Preußens. Das Bartnerland im Rahmen der preußisch-deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von Manfred Hübner. Herausgegeben vom Institut für Landeskunde Ost- und Westpreußens, Oberschleißheim. 234 Seiten, 101 Abbildungen, 1 Generationstafel, Verzeichnisse der Orts- und Personennamen, Efalin, 59 DM

Suche zwecks Ahnenforschung Nachkommen der Familie
Maurischat (Maurizat?), (Maureschat?) (Mauruschat?).
In Geburtsurkunde von 1876 wird Gastwirt August Maurischat aus Gerwischkehmen, verheiratet mit Henriette, geb. Blank, erwähnt. K. Maurischat, In den Etzmatten 6, D-79219 Staufen

Rücktransporte für Königsberg gesucht

Das Königsberger Unternehmen **OZON A. G.** führt regelmäßig mehrmals monatlich Lkw-Transporte nach Deutschland aus. Für die Rückfahrten wird ein zuverlässiger Partner gesucht, der regelmäßig oder gelegentlich Rückladungen für Königsberg mitzugeben hat.

Das Fahrzeug wird wie folgt beschrieben:
Mercedes-Lkw (6 x 2,40 x 2,40 m) mit Plane
und Anhänger (9 x 2,40 x 2,40 m) mit Plane
24 t Ladefähigkeit.

In der Regel wird Holz in die Nähe von Bremen geliefert. Lizenz und T.I.R.-Karnet sind vorhanden.

Gewerbliche Interessenten und Veranstalter von Hilfstransporten wollen sich bitte zwecks näherer Information und Absprachen direkt mit der **Firma OZON A. G., Königsberg (Herrn Schlegel) in Verbindung setzen. Tel. und Fax: 007 0112 27 25 91 oder in Deutschland Herr von Weiss, Fax 0 51 48/14 42 und Tel. 0 51 48/ 2 25.**

Wer kann helfen?

Fleischfachmann sucht zur Einrichtung einer Metzgerei in Königsberg Partner aus der Bundesrepublik Deutschland.

Joint Venture oder stille Teilhaberschaft möglich. Gebäude, Arbeitskräfte und guter Absatzmarkt sind vorhanden.

Angebote an die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Tel. 0 40/41 40 08 22, Fax 0 40/41 40 08 48.

Stellenangebot

Das
Ostpreußische Landesmuseum
in Lüneburg hat zum sofortigen Dienstantritt die Stelle eines/einer

wissenschaftlichen Volontärs/in

zu besetzen.

Vorausgesetzt wird ein abgeschlossenes Hochschulstudium der osteuropäischen Geschichte. Spezielle Kenntnisse auf dem Gebiet der ostdeutschen Geschichte sowie russische und/oder polnische Sprachkenntnisse sind wünschenswert.

Bewerbungen sind innerhalb vier Wochen zu richten an den

Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums
Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg




Suche meinen Bruder
Erich Butschkau
* 6. 8. 1926
Er war Funker, Führerhauptquartier „Wolfsschanze". Nach dem 25. 1. 1945 war er in Königsberg und wollte unbedingt nach Zielkeim, unserem Zuhause. 1943 schrieb er aus der Gefangenschaft, diese Nachricht erreichte mich 1978. Seine Adr. war SSSR Moskau, Rotes Kreuz, Postf. 286 od. 280. Wer kennt ihn? Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Ursula Mathwig, geb. Butschkau, Rankendorfer Straße 5, 23942 Kl. Voigtshagen

Immobilien

Repräsentatives 2-FH in St. Martin, Südl. Weinstraße, Grundstück 726 qm, Wohnfläche 332 qm, Südhanglage, unverbaubar. Exkl. Ausst. m. Schwimmbad u. Sauna, 2 Balkone, 2 Terrassen, Details auf Anfrage, 1 600 000 DM, u. Nr. 43267 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Biete 2 1/2-Zi.-Wohng., **suche** Hauspartnerin ab 65 J. Zuschr. u. Nr. 43538 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ich suche von Friedrich Tischler: Die Vögel der Provinz Ostpreußen (Berlin 1914) und/oder F. Tischler: Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete, 2 Bd. (Berlin 1941). **Wolfgang Dornberger,** Rathausgasse 8, 97996 Niederstetten

Cadiner Majolika
Sammler sucht Stücke zum Tausch.
Telefon 0 22 35/8 51 26

Bekanntschaften

Weihnachtswunsch: warmherzige Dame, Ende 50/1,65, schlank, gepflegt, in Ostpreußen geboren, mö. alleinst. netten Herrn mit Niveau kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 43451 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreuße, 59/1,87, Hagen, in ges. Pos., Beamter, gut aussehend, schlank, gesund, Nichtraucher/Nichttrinker, eig. Wohnung, su. liebevolle, nette Dame zw. Heirat. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 43564 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

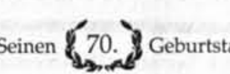
Suchanzeigen

Suche Frauen, die gleich mir 1945 interniert wurden, Fußmarsch, dann mit Viehwagen ins Lager nach Rußland. Im gleichen Jahr als Kranke bis Frankfurt/Oder gekommen. Christel Mader, geb. Knaps, aus Lyck/Ostpr., jetzt Dorfstraße 3, 14778 Götz

Lest das Ostpreußenblatt

Königsberg (Pr)-Sackheim
Wo seid ihr?
Gerda Burat, Waltraut Schlacheit beide Gebauhrstraße.
Gerda Hildebrand, Hilde Hase beide Bülowstraße.
Bitte melden bei:
Traute Hentschel, geb. Mildt Sauerbruchstr. 7, 04552 Borna Telefon (0 34 33) 58 16

Familienanzeigen

Seinen 70. Geburtstag

feiert am 20. Dezember 1994
Herr
Walter Theodor
aus Gr. Lauth, Kreis Pr. Eylau
jetzt Elsendonk 11
47809 Krefeld

Es gratulieren
Bruder Willi und Familie
31008 Elze

Am 18. Dezember 1994
feiert
Walter Killat
aus Klippschen
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt 99448 Hohenfelden
den 60. Geburtstag.

Es gratuliert recht herzlich und weiterhin Gottes Segen!
Onkel Ewald

Meine Tante
Eva Dombrowski
geb. Gehrmann
aus Arys
wird am 18. Dezember 1994
80 Jahre alt.

Ich wünsche ihr alles erdenklich Gute – nicht nur zu diesem Tag.

Margot Gehrmann
22149 Hamburg

Zum 95. Geburtstag von
San.-Rat Dr. med.
Werner Radtke
* 13. 12. 1899
in Königsberg (Pr)
gratulieren herzlichst
die Ehefrau Margarete
die Kinder Helga, Rüdiger
und Dipl. med. Gisela Keim, geb. Radtke
sowie 4 Enkel und Anverwandte

Eisenweg 18
57572 Niederfischbach

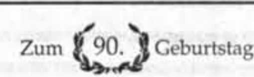
Die herzlichsten Glückwünsche und viel Gesundheit

zum 78. Geburtstag
unserer lieben Mutter und Oma
Edith Dahler
geb. Krause
geb. in Königsberg (Pr)
18. 12. 1916
Sedanstraße 2
jetzt wohnhaft 39288 Burg
Bahnhofstraße 12
wünschen von ganzen Herzen
Deine Kinder Monika, Marlies
Hans-Jürgen, Karl-Heinz, Norbert
sowie Deine Enkelkinder

Ihre Familienanzeige
im Ostpreußenblatt


Seinen 88. Geburtstag
feiert am 20. Dezember 1994
unser lieber Vati und Opa
Max Urbons
aus Waschingen bei Altkirch, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Spiekeroogweg 4, 31303 Burgdorf

Es gratulieren herzlich
und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Lydia
Christian und Resi mit Sebastian, Matthias und Miriam


Zum 90. Geburtstag
von
Bruno Nitsch
aus Altenberg, Kreis Königsberg
jetzt 31020 Ahrenfeld, Kreis Hameln
am 19. Dezember 1994
gratuliert herzlichst die gesamte Familie

Wir gratulieren herzlich unserem Vater



Bruno Janz


zu seinem 94. Geburtstag


wünschen ihm Gesundheit, Gottes Segen und Wohlergehen
seine vier Kinder, Schwiegerkinder
neun Enkel mit Ehepartner und 15 Urenkel

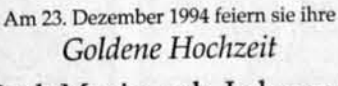
am 21. 12. 1994
Am Steinbruch 1
66571 Dirmingen

früher:
Jägershof an der Gilge
Ostpreußen

23. Dezember 1944 — 23. Dezember 1994

Vor 50 Jahren wurden unsere Eltern in der Kirche zu Muschaken getraut.

Am 23. Dezember 1994 feiern sie ihre
Goldene Hochzeit



Ruth Maxin, geb. Lehmann
aus Torffelde, Kreis Tilsit/Ragnit

Fritz Maxin
aus Hardichhausen, Kreis Neidenburg



Im Winkel 4, Wangersen, 21702 Ahlerstedt

Es gratulieren
Die Kinder Wolfgang und Berbel Maxin, Dieter und Annelie, Maxin,
Rüdiger und Birgit Maxin und die zehn Enkelkinder

Ihren  Geburtstag

feiert am 19. Dezember 1994
unsere liebe Mutter, Frau

Gretel Neukamm
geb. Kellermann
aus Hardteck, Kreis Goldap
jetzt Rote-Kreuz-Straße 33, 50127 Bergheim

Herzliche Glück- und Segenswünsche
von ihren Kindern

Es war so reich dein ganzes Leben
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer dich gekannt, wird Zeugnis geben,
wie fleißig du geschaffet hast.

Ernst Gollub

geb. 27. 12. 1910 gest. 28. 11. 1994
Garbassen, Kr. Treuburg Bremen-Lesum

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager.

In Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Gollub
Heidrun Gollub
Jürgen und Gerda Czybulka, geb. Gollub
sowie alle Angehörigen

Bremerhavener Heerstraße 49, 28717 Bremen
Die Trauerfeier fand am 2. Dezember 1994 in Bremen-Lesum statt.

---

16. 11. 1911 27. 9. 1994

Am 27. September 1994 rief Gott der Herr

Hans Werner Funke

Rittergut Daumen, Kreis Allenstein

nach langer Erkrankung heim.

In Liebe und Dankbarkeit
Heide und Grant Cummings, geb. Funke
Marianne und Gary Peterson, geb. Funke
Viktoria und Don King, geb. Funke
Werner und Ruthanne Funke
Enkel und Urenkel

Heide Cummings, 2067 Penny Boulevard, Coos Bay, OR 97420 USA
Die Beisetzung hat am Freitag, dem 30. September 1994, in Grants Pass, Oregon, USA, stattgefunden.

Was Du im Leben hast für uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für Deine Lieben,
von früh bis spät, tagaus, tagein.

Du warst im Leben ganz bescheiden,
nur Pflicht und Arbeit kanntest Du.
Mit allem warst Du stets zufrieden,
hab' Dank und schlaf in stiller Ruh'.

Erlöst!

Emil Biallas

* 16. 8. 1910 † 6. 11. 1994

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer
nehmen wir Abschied

Friedel Biallas, geb. Goldau
Helga und Eckart Biallas als Kinder
und Anverwandte

Trauerhaus:
Frieda Biallas
Büttenberger Straße 28, 58256 Ennepetal

Die Trauerfeier fand statt am 10. November 1994.

Wenn die Kraft zu Ende geht
ist Erlösung Gnade

Charlotte Baasner

* 19. 5. 1912 † 5. 12. 1994
Königsberg (Pr) München

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Hans-Jürgen Baasner
Wolfgang und Ruth Baasner
mit Susi und Björn
Karin Baasner

Lindenplatz 4, 83707 Bad Wiessee
Trauerfeier: Freitag, den 9. Dezember 1994, um 9.15 Uhr im Krematorium-Ostfriedhof

---

Liesbeth Klau

geb. Nikoleizik
aus Treuburg

* 23. 2. 1916 † 21. 11. 1994

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Oma und Uroma von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hans-Jürgen Klau und Familie
Winfried Klau und Familie

Sandkamp 24, 22111 Hamburg

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.
Der Tod kam als Erlösung und Gnade.

Unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Baumann

geb. Gemballa
aus Klein-Jerutten – Wilhelmsthal – Ebendorf

hat uns für immer verlassen. Sie starb im gesegneten Alter von fast 94 Jahren.
Wir trauern um sie.

Im Namen aller Angehörigen
Ruth Neutz, geb. Baumann
Rose-Marie Müller, geb. Baumann

Traueranschrift: Rose-Marie Müller, Tilsiter Weg 2, 31157 Sarstedt
Die Beisetzung hat am 12. Dezember 1994 auf dem Friedhof in Wennigsen stattgefunden.

Am 1. Dezember 1994 verstarb unsere liebe Tante, Frau

Margarete Seeck

geb. Ruddies
* 2. September 1897

Wirtin des Stadtwald-Restaurants in Braunsberg/Ostpr.

im Alter von 97 Jahren, fern ihrer geliebten Heimat.

In tiefer Trauer
Erwin Ruddies, Danziger Straße 33, 71522 Backnang
Heinz Dorn, Gartenstraße 16, 36381 Schlüchtern

Cala D'OR Mallorca/Balearen, den 1. Dezember 1994

Sie starben fern der Heimat



Wir trauern um unseren früheren Geschäftsführer

Rudolf Suttkus

Er starb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren am 9. Dezember 1994 in Kiel. Der gebürtige Tilsiter wirkte von 1975 bis 1990 in unserem geschäftsführenden Vorstand erfolgreich mit.

Seine Verdienste wurden gewürdigt mit der Verleihung des Ehrenzeichens in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen und des Bronzeelches mit Widmung, der höchsten Auszeichnung der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Unser Dank für sein ehrenamtliches Engagement gilt ihm und unser Mitgefühl seinen Angehörigen.

Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Horst Mertineit-Tilsit 1. Vorsitzender
Ingolf Koehler 2. Vorsitzender

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du so sehr geliebt,
gingst Du jetzt heim in Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Otto Selmikeit

* 9. 2. 1899 † 1. 12. 1994
Unter-Eißeln/Ostpr. Groß-Zimmern

In stiller Trauer
Christel Selmikeit
Helga und Bernhard Dietrich
Edith Müller mit Familie
Erwin Selmikeit mit Familie

Karl-Marx-Straße 9, 64846 Groß-Zimmern, Dezember 1994
Am 5. Dezember 1994 haben wir ihn in Groß-Zimmern zur letzten Ruhestätte begleitet.

Meine Kräfte sind zu Ende, nimm mich,
Herr, in Deine Hände. Du hast gesorgt,
Du hast geschafft, die Jahre nahmen Dir
die Kraft. Nun ruhe aus in Gottes Hand.
Ruh in Frieden und hab Dank.

Ein langes und erfülltes Leben hat sich vollendet.

Helene Klipfel

geb. Debler
Tapiau / Bieberswalde

* 15. April 1908 † 3. Dezember 1994

In stiller Trauer
Gisela Schubardt, geb. Abel
Alfred Abel
im Namen der Familie

Bahrenfelder Chaussee 16, 22761 Hamburg
Die Beerdigung hat im Familienkreis stattgefunden.



Und ich sah einen neuen Himmel
und eine neue Erde, denn der
erste Himmel und die erste Erde
vergingen, und das Meer ist nicht mehr.
Offenbarung 21,1

Richard Schlenger

geboren am 14. April 1912 in Zinten, Kreis Heiligenbeil
gestorben am 2. Dezember 1994 in Eitzendorf

Plötzlich und unerwartet müssen wir Abschied nehmen von unserem lieben Vater, meinem lieben Opi, unserem lieben Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel.

In Liebe und Dankbarkeit
Gabriela Geesen, geb. Schlenger, **und Heiner Schröder mit Julia**
Klaus Schlenger und Brigitte, geb. Radtke
Irene Schlenger-Michen und Manfred Michen
Walter Skwirblis und Kinder
Rosemarie Schlenger und Kinder
und alle Angehörigen

27318 Eitzendorf 130
Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, dem 7. Dezember 1994, um 10.30 Uhr in der Feierhalle auf dem Wald-Friedhof in Ofenerdiek; anschließend Beisetzung.

Vorstandswahlen in Sachsen-Anhalt

Bruno Trimkowski wurde bei der Delegiertentagung zum Landesgruppenvorsitzenden gewählt

Köthen – Schon zum zweiten Mal trafen sich die Delegierten aus den Kreisgruppen in Sachsen-Anhalt satzungsgemäß, diesmal auch, um einen Vorstand zu wählen. In den Vorstandsämtern gab es nur einen Wechsel an der Spitze, denn Bruno Trimkowski löste Siegfried Stadie als Vorsitzenden ab, welcher in die zweite Reihe zurücktrat. Siegfried Stadie hatte die ersten drei Jahre der Vorstandsarbeit, die nicht leicht waren, bewältigt, wofür ihm die Delegierten dankten. In die erste Verantwortung wurde Bruno Trimkowski gewählt, der aus dem Kreis Treuburg stammt und jetzt in Magdeburg wohnt. Schon in der Vergangenheit hatte er sich durch Hilfsbereitschaft und viele Gänge, die er für die Landsmannschaft in Magdeburg erledigte, Verdienste erworben. Stellvertreterin und Landesobfrau der Westpreußen wurde wieder Sibylle Dreher, die zukünftig auch die Pressearbeit übernehmen soll. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind in ihren Ämtern bestätigt worden: Ingrid Ambrassat als Schatzmeisterin, Dora Schneider als Schriftführerin, Sigrid Krüger als Kulturreferentin und Frauenreferentin und Michael Gründling als Jugendreferent.

Beachtliches hat die Landsmannschaft in Sachsen-Anhalt bisher schon geleistet. Es sind fast flächendeckend landsmannschaftliche Gruppen entstanden, es gibt inzwischen Frauengruppen, und auch die Jugend fährt schon regelmäßig nach Nord-Ostpreußen, um die Heimat kennenzulernen und die Menschen dort zu besuchen.

Das Wochenende in Köthen, an dem längst nicht alle, die sich angemeldet hatten, teilnehmen konnten, diente vorrangig der Fortbildung der Anwesenden. Das Thema „Osteuropa in Europa" wurde sehr interessant und mit vielen neuen Aspekten von Dr. Gerd Gies vorgetragen. Nach seinen sehr ausgewogenen Schilderungen der Sicherheitslage nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Diktaturen gab er den Teilnehmern viele Denkanstöße. Sehr interessant war auch der Vortrag von dem Lehrer Kopf aus Burg über die Vertreibung. Da er sein Wissen fast nur aus Büchern hatte, ergaben seine Ausführungen immer wieder interessante Anregungen zu Diskussionsbeiträgen der Teilnehmer, die aus eigenem Erleben viel zu dem Thema beitragen konnten. Erfreulich war, wie offen Herr Kopf alle Anregungen aufnahm, und es war für beide Seiten deutlich, wieviel man voneinander lernen konnte über dieses Kapitel der deutschen Geschichte, über das zu wenig berichtet wird.

Am letzten Tag setzte Odo Ratza, Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, ein weiteres Glanzlicht mit seinem Vortrag über die Möglichkeiten der Versöhnung und Partnerschaft mit den polnischen Nachbarn. Er war gerade von einer Reise in die Heimat zurückgekehrt und berichtete von den jüngsten Entwicklungen der Zusammenarbeit im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich.

Die Teilnehmer gingen nach ausgiebigen Diskussionen mit vielen neuen Informationen nach Hause und werden die Tagung in Köthen wohl nicht so schnell vergessen. Schade, daß die Konrad-Adenauer-Stiftung das Seminar nicht für mehr Teilnehmer finanzieren konnte, obwohl die hervorragende Unterkunft im Hotel Anhalt, die Verpflegung und die Auswahl der Referenten doch eine große Hilfe für alle Teilnehmer darstellte, die nun weiter ausgerüstet für ihre Arbeit vor Ort sind.

S. D.

Viele aufschlußreiche Vorträge

Die Landesgruppe Hessen veranstaltete eine kulturelle Tagung

Wiesbaden – Über 60 Teilnehmer kamen im Anny-Lang-Haus in Wiesbaden zusammen, um sich über die Kulturarbeit in den verschiedenen Bereichen zu informieren und ihre Sachkenntnisse zu vertiefen. Dank der guten Organisation der Landesvorsitzenden Anneliese Franz und des Landesvorstands wurde den Anwesenden ein vielseitiges und unterhaltendes Programm geboten.

Über das Deutsch-Europäische Bildungswerk, seine Aufgaben, seine Ziele und seine Arbeit informierte Bernhard Soltysiak. Das Bildungswerk ist eine Einrichtung des BdV-Landesverbands in Hessen, besteht seit vier Jahren und kann, so der Referent, auf eine erfolgreiche Arbeit verweisen. Die Vertreibung der Menschen aus den deutschen Ostgebieten wird erst seit den letzten Jahren in der Literatur aufgearbeitet und dokumentiert. Studienrat Eckard Scheld stellte dieses Sachgebiet dank seiner fundierten Kenntnisse sehr anschaulich dar und rezitierte auch aus einigen bekannten und weniger bekannten Werken. Hugo Rasmus, stellvertretender Landesvorsitzender, referierte über die deutsch-polnische Verständigung und die durch die Mentalitätsunterschiede bedingten Schwierigkeiten. Auch ließ er die Zustände in den polnischen Zwangslagern vor und nach dem Zweiten Weltkrieg nicht unerwähnt.

Über die Gründung der Ostpreußischen Kulturstiftung berichtete der Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, Wolfgang Freyberg. Zudem sprach Freyberg auch über die Vogelwarte Rossitten und Dr. Johannes Thienemann. Der mit Lichtbildern ergänzte Vortrag über den „Vogelprofessor", auf dessen Initiative 1901 die Vogelwarte gegründet wurde, war so lebendig gestaltet, daß manch einer sich in die Vergangenheit zurückversetzt fühlte.

Ein gut ausgearbeiteter und umfangreicher Vortrag über den Völkerkundler, Schriftsteller und Gelehrten Johann Georg Forster, in Westpreußen geboren und vor 200 Jahren gestorben, wurde von Georg Siemon, Münster, gehalten. Natürlich durfte auch die Albertina in dem vielfältigen Themenkatalog nicht fehlen. Dr. Georg Michaels berichtete über ihre Gründung, ihrem Stand unter den Universitäten sowie über herausragende Persönlichkeiten in Forschung und Wissenschaft, die in der Albertus-Universität studiert oder gelehrt hatten. Trotz seiner vielen Verpflichtungen war auch Dr. Christean Wagner, Kultusminister a. D., gekommen, um ein Grußwort zu sprechen und aktuelle Themen zur Kultur zu erläutern.

Mit viel Beifall bedankten sich die Zuhörer bei den Referenten für den gelungenen Abend, deren Gestaltung der Kreisgruppe Wiesbaden oblag. **KoGa**

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon 0 41 31/4 18 55, ist am Sonnabend, 24. Dezember (Heiligabend), geschlossen. Am 1. und 2. Weihnachtstag (25. und 26. Dezember) sind die Besucher zu den üblichen Öffnungszeiten herzlich willkommen. Silvester, 31. Dezember und Neujahr 1. Januar bleibt das Museum wiederum geschlossen.

Gruppenreisen

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute wird auf zwei besondere Schiffsreisen aufmerksam gemacht.

Den Zauber des Baltikums kann man vom 24. Mai bis zum 4. Juni 1995 mit dem neuen Schiff MS Bremen erleben. Anlaufhäfen der Reise sind: Lübeck – Danzig – Königsberg – Memel – Riga – Tallinn – Sankt Petersburg – Helsinki – Stockholm – Bremen.

Ob in Sankt Petersburg mit seinen atemberaubenden Kulturschätzen oder an der Kurischen Nehrung, dem Naturschutzgebiet und Vogelparadies – die Fülle der Eindrücke, die täglich zu erwarten sind, ist sicher unvergeßlich.

Das „Traumschiff" MS Berlin lädt ein, auf Ihrem Kurs zur Packeisgrenze vom 30. Juni bis 14. Juli 1995 einmalige Naturerlebnisse zu erleben, unter anderem mächtige Gletscherzungen, die sich seit Jahrtausenden auf Spitzbergen den Weg ins Eismeer gebahnt haben. Entlang der Küste Norwegens beeindrucken Fjordlandschaften mit steil abfallenden, wild zerklüfteten Ufern und tosenden Wasserfällen. Einen Kontrast dazu bildet die idyllisch gelegene Stadt Bergen, die zu einem Bummel über den bekannten Fischmarkt einlädt. Anlaufhäfen sind: Kiel – Alesund – Svartisengletscher – Tromsoe – Alta – Honningsvaag – Spitzbergen – Eisgrenze – Harstad – Kristiansund – Bergen – Travemünde.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.



Erlebnisreicher Aufenthalt: Die Reisegruppe vor ihrer Pension in Allenstein Foto privat

Tage der Erinnerung

Schulfreunde fuhren in die Heimat

Schmalkalden – Nach 49 Jahren feierten Erika Leinhas, geborene Scharkowski, und Walter Kizina in Schmalkalden ein Wiedersehen. Beide verbrachten ihre Kindheit in Klein Jerutten. Nachdem die Familien aus Ostpreußen vertrieben wurden, hatten sich beide aus den Augen verloren.

Durch einen Artikel in einer Zeitschrift erfuhr Erika Leinhas, Vorsitzende der LO-Gruppe „Immanuel Kant" in Schmalkalden, daß ihr ehemaliger Schulfreund Walter Kizina heute im thüringischen Mühlhausen lebt. Erika Leinhas konnte die Adresse ihres Schulkameraden über die Geschäftsstelle des BdV-Mühlhausen ausfindig machen. Wenige Tage später konnte ein herzliches Wiedersehen in Schmalkalden gefeiert werden. Spontan entschlossen sich Erika Leinhas und Walter Kizina, die Stätten ihrer Kindheit zu besuchen.

Mit acht weiteren Landsleuten fuhren die beiden Schulfreunde in einem Kleinbus für eine Woche in die Heimat. Auch in Klein Jerutten waren sie zu Gast. Leider standen nicht mehr viele Häuser. In gutem Zustand fanden sie die Kirche und die Schule vor. Als Erinnerung und Andenken brachte die Reisegruppe ein Wachholderbäumchen mit.

Erika Leinhas und Walter Kizina wollen nun in Bad Pyrmont im Ostheim ein Treffen mit weiteren Schulkameraden aus Klein Jerutten, Jahrgang 1932/33, organisieren. Nähere Informationen bei Erika Leinhas, Gothaer Straße 17, 98574 Schmalkalden, Telefon 0 36 83/60 00 90. **E. B.**

Neue Erkenntnisse und Einsichten

Deutschlandpolitisches Seminar mit sehr kompetenten Rednern

Bad Pyrmont – „Rußland und die Annäherung an die Nato – Ist der kalte Krieg endgültig beendet?" lautete das Thema des Deutschlandpolitischen Seminars im Ostheim in Bad Pyrmont. Die Leitung lag in den Händen von Hilde Michalski, Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, während die Frauenreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen, Ursel Burwinkel, für die Organisation verantwortlich zeichnete. Die vierzig Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands, sogar aus dem südlichen Ostpreußen war eine Teilnehmerin dabei, die zumeist aktiv in der Vorstandsarbeit der örtlichen Gruppen eingebunden sind, profitierten sehr von den unterschiedlichen und sehr informativ und einleuchtend konzipierten Referaten – dargebracht von sehr kompetenten Rednern –, die sich während des ganzen Seminars wie Mosaiksteine ergänzend zu einem Gesamtbild zusammenfügten, das neue Erkenntnisse und neue Einsichten erbrachte.

Das Thema Rußland und seine Geschichte, die zwangsläufig ständig mit der deutschen verknüpft war, wurde von der Gründung über die Zarenzeit, die Oktober-Revolution, die beiden Weltkriege bis hin zum jetzigen Zusammenbruch der Sowjetunion nach allen Richtungen hin abgeklopft und durch die Einbeziehung des jeweiligen Umfeldes begreiflich gemacht. Die Referenten des Seminars waren der freie Mitarbeiter des Ostpreußenblattes, Joachim Weber, Ministerialrat Dieter Adolfs, Leiter des Referates Vt III 2 im Bundesinnenministerium, Professor Dr. Wolfgang Seiffert, Ordinarius für osteuropäisches Recht an der Universität Kiel; Harry Poley, Mitglied des Bundesvorstandes der LO und ehemaliger Sprecher, sowie Ansgar Graw, Redakteur beim Sender Freies Berlin. Nach jedem Vortrag ergaben sich lebhafte Aussprachen und Diskussionen, die selbst in der noch verbliebenen knappen Freizeit engagiert fortgesetzt wurden.

Die Teilnehmer waren vollauf begeistert und dankten der Leiterin Hilde Michalski und der Organisatorin Ursel Burwinkel wärmstens für dieses gelungene Seminar, daß sich für alle als ein echtes Auftanken entwickelte. Auch die Betreuung im Ostheim durch das Ehepaar Hammer mit Helferteam war bestens. **Ilse Rudat**



Gelungenes Seminar: Hilde Michalski und Ansgar Graw freuten sich über das rege Interesse der Teilnehmer Foto privat



Diskussionsrunde im alten Pallas der Marksburg zu Braubach



Das Urteil der Fachleute: (von re. nach li.) Dr. Alfred Schickel (zfi), Gerhard Löwenthal, Wolfgang Reineke (AFF), Bernd Müller (Chefredakteur „pur"-Magazin)

Wider die Manipulation des Bürgers

Das SpB-Medienseminar auf der Marksburg eröffnete tiefe Einblicke

VON JOACHIM F. WEBER

Zwar dräute Ritter Busso nicht mit dem Morgenstern. Lag doch die Marksburg ganz friedlich im Nieselregen eines spätherbstlichen Wochenendes. Aber was die Journalisten und Medienexperten einer wißbegierigen Zuhörerschaft aus den „dark and bloody grounds" der deutschen Medienlandschaft zu berichten wußten, war nicht selten eher bedrohlich. Denn wer von den Mediengewaltigen an den elektronischen Pranger gestellt wird, dem ist meist danach zu Mute, als hätte ihn die eisengespickte Schlagwaffe des mittelalterlichen Rittersmannes aufs Haupt getroffen.

„Informationsfreiheit und Meinungsfreiheit – ein Grundrecht im demokratischen Staat und seine Gefährdungen", darüber wurde ein Wochenende lang im alten Pallas der Marksburg zu Brauchbach am Rhein diskutiert und gestritten. Ein Thema, wie es aktueller nicht sein könnte und dessen Bedeutung weit über die eigentliche Medienpolitik hinausgreift. Geladen hatte dazu das „Studienzentrum für publizistische Bildung e. V. (SpB)", und gefolgt waren dem Ruf eine ganze Reihe hochkarätiger Referenten: Gerhard Löwenthal, Chef des vom Sender eingestellten ehemaligen ZDF-Magazins, Michael Jach vom Nachrichtenmagazin „Focus", Wilfried Böhm, Vorsitzender der Deutschland-Stiftung und Mitautor des Buches „Königsberg morgen" (gemeinsam mit Ansgar Graw), Helmut Bärwald, der ehemalige Leiter des „Ostbüros" der SPD in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, Wolfgang Reineke, Vorsitzender der „Aktion Funk und Fernsehen" (AFF), und einige weitere einschlägig ausgewiesene Fachleute.

Stasi-Helfer im Westen

Aus dem größten Erfahrungsschatz konnte ohne Zweifel Gerhard Löwenthal schöpfen: Seit nunmehr fast fünfzig Jahren Journalist, hat er dieses halbe Jahrhundert vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und seinen Helfershelfern in den westlichen Medien verbracht. Er, der sich dem Zeitgeist nicht beugen mochte, wurde immer wieder selbst zur Zielscheibe derjenigen, die die deutsche Einheit und die Landsleute in Mitteldeutschland abschreiben wollten.

So verwunderte es nicht, daß Löwenthal mit den Methoden der sozialistischen Mediengängelung bestens vertraut war. „Desinformation" und „Manipulation" sind die gerne vermiedenen, nichts desto trotz immer wieder gerne angewandten Begriffe aus dem Repertoire des verdeckten Kampfes. Methoden, die zwar schon den alten Chinesen (Konfuzius und Sun Tsu) bekannt waren, aber die bei geschickter Anwendung bis heute nichts von ihrer Wirksamkeit eingebüßt haben. Dabei wird unter Desinformation die systematisch betriebene, bewußte oder unbewußte Weitergabe oder Zurückhaltung von Informationen verstanden, die beim Empfänger eine falsche Meinungsbildung bewirken soll. Somit ist die Desinformation oftmals subtiler als die Manipulation, weil bei ihr der falsche Gesamteindruck lediglich durch eine Verschiebung von Akzenten bewirkt wird, während die Manipulation, so Löwenthal, auch verfälschte Informationen einsetzt, was sie nachweisbar machen kann.

Wie stark die Bevölkerung in der DDR gegängelt wurde, konnte Löwenthal schon anhand der Stärke der für die Überwachung der Bürger eingesetzten Kontrollorgane verdeutlichen. Die „Stasi" des Honecker-Regimes arbeitete mit ca. 100 000 hauptberuflichen und einer Viertelmillion nebenberuflichen Spitzeln für eine Bevölkerung von 17 Millionen; Hitlers Gestapo dagegen mußte sich für das ganze besetzte Europa mit 36 000 Berufsschnüfflern begnügen! Ein Vergleich, der die Absurdität der Behauptung beweist, die DDR sei weniger totalitär als das Dritte Reich gewesen.

Daß die Stasi dabei eine erhebliche Menge von Spionen und Einflußagenten auch in Westdeutschland im Solde hatte, ist ebenfalls kein Geheimnis mehr. Hier hat nach Löwenthals Ansicht die Aufarbeitung und Enttarnung gerade erst begonnen: Nur „die Spitze des Eisberges", so der Ex-ZDF-Mann auf eine Nachfrage, sei bislang an das Licht gekommen. Nicht gerade eine Beruhigung, denn die Liste der von Löwenthal referierten Fälle von Pankows Agenten in den westdeutschen Medien wurde mit jeder Minute des Vortrages länger. Vom Leiter einer Journalistenschule in Köln zum „Spiegel"-Redakteur, vom „Bild"-Journalisten bis zum links-alternativen „taz"-Genossen, vom SFB-Mitarbeiter bis zum Abteilungsleiter im Deutschlandfunk, saßen Ost-Berlins Spione. Die bundesdeutsche Justiz faßt sie durchweg mit Samthandschuhen an: Für 30 Jahre Spionage gibt es 21 Monate auf Bewährung, so einer der jüngsten Fälle. Einladung zum Weitermachen oder ganz einfach Aufweis einer einseitigen Erblindung der Justiz? Wer weiß es.

Das Thema „Der lange Arm der Stasi in den Medien" wurde von Helmut Bärwald fortgesetzt. Der Sozialdemokrat alter Schumacherscher Prägung gilt in der heutigen SPD als Abtrünniger. Dabei hatte er treu zur Sozialdemokratie gestanden und sich der Gleichschaltung mit den Kommunisten widersetzt. Aber gerade dies war offenkundig sein Fehler. Denn als in Westdeutschland eine neue Politikergeneration die SPD übernahm, wurde er zum „kalten Krieger". Die von den Kommunisten nie gänzlich vollbrachte Einschmelzung der Sozialdemokratie wurde nun freiwillig, auf dem Wege der Kollaboration versucht. Was an geheimnisumwitterten Kontakten von SPD-Politikern wie Oskar Lafontaine nach Pankow lief, bedürfe noch dringend der Aufhellung. Aber die entsprechenden Unterlagen, so Bärwald, würden von der SPD unter Verschluß gehalten.

Schwerpunkt dieser hochinteressanten Tagung aber waren vor allem die akuten Fehlentwicklungen im bundesrepublikanischen Mediensystem. Über ein Thema aus diesem Bereich sprach Michael Jach. Er ist für das noch recht junge Magazin „Focus" in Bonn tätig. Dieses stellt schon jetzt einen der bemerkenswertesten Erfolge der deutschen Pressegeschichte dar. Kaum zwei Jahre nach seiner Gründung liegt die verkaufte Auflage bei über einer halben Million, und das Anzeigengeschäft übertrifft die kühnsten Erwartungen. Aber der Erfolg von „Focus" war nicht Jachs Gegenstand im gemütlich getäfelten Saal, hoch über Braubach und mit einem herrlichen Blick auf „Deutschlands Strom". Jach referierte über die journalistische „Nachricht" im Spannungsfeld des politischen Meinungskampfes. Seinen Zuhörern zog er einen Zahn dabei recht früh: Die vielbeschworene Trennung von Nachricht und Kommentar, angeblich gerade bei den Angloamerikanern sehr verwurzelt, sei hier wie dort ein selten verwirklichtes Postulat. Eine Anschauung, der man sich nicht zuletzt angesichts der britischen Hetzblätter kaum verschließen konnte.

Ehrenschutz und das Karlsruher „Mörderurteil"

Damit wollte der Referent allerdings nicht das Mißverständnis erwecken, im Journalismus sei alles erlaubt. Vielmehr müsse sich der Beruf auch weiterhin danach definieren, daß ein Journalist Informationen sammele und weitergebe und sich dabei um weitgehende Neutralität bemühe. Gerade hier aber rückte der bundesdeutsche Journalismus immer mehr von seinen überkommenen (Ehr-)Begriffen ab. Viele Journalisten, so Jach, definierten sich inzwischen eher als Träger von Meinungen und Weltanschauungen.

Nach Ansicht des „Focus"-Redakteurs hätten Teile des Mediensystems gar inzwischen die Funktion einer „Vierten Gewalt" übernommen. Der Journalist entscheide durch die Art seiner Berichterstattung zunehmend über Erfolg oder Mißerfolg der Politiker. Dementsprechend verkomme die Politik auch immer mehr zu einer „Symbol- oder Placebopolitik". Der Adressat dieser Politik: Keineswegs mehr das Volk, sondern die Journalisten, die man sich gewogen machen müsse. Michael Jachs Empfehlung an die Leser, Zuschauer und Zuhörer: Bei jedem Werturteil fragen, wem die Information nützt. Kritisches Nachdenken führe zu einer kritischeren Aufnahme von (Des-)Informationen. „Die Berühmtheit mancher Zeitgenossen", so Jach, hänge ja nicht selten „mit der Blödheit ihrer Bewunderer zusammen".

Gerhard Reddemann, Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, konnte Erfahrungen aus seiner politischen Arbeit vor allem in Mitteldeutschland beisteuern. Besonders auffällig war für ihn die Destruktivität, mit der westliche Medienvertreter die positiv veränderten Dinge in der ex-DDR schlechtzureden versuchten. Dazu passe das Phänomen, daß die Meinung der Mitteldeutschen immer mehr mit der Meinung der PDS gleichgesetzt werde. Viele Menschen in den neuen Bundesländern sähen sich in Folge der Berichterstattung der Medien mit ihren Leistungen vom „Westen" nicht genug anerkannt.

Auf eine geradezu katastrophale Aushöhlung des Ehrenschutzes in Fällen beleidigender und kampagnenartiger Berichterstattung der Medien wies Wilfried Böhm hin. Nicht erst das „Mörderurteil" des Bundesverfassungsgerichtes dürfte die Bedeutung dieser Frage erwiesen haben. Sie ist, so Böhm, der selbst schon mehrfach Opfer entsprechender Mißbräuche der Pressefreiheit wurde, eine „Überlebensfrage unserer Demokratie". Denn immer mehr leistungsfähige Menschen, so der langjährige Bundestagsabgeordnete (CDU), kehrten der Politik den Rücken, weil sie nicht bereit seien, sich wehrlos mit Schmutz begießen zu lassen. Juristische Schritte gegen Beleidigungen würden von den Gerichten wegen einer ausgeuferten, falsch verstandenen Meinungsfreiheit nicht geahndet und seien für den Betroffenen doppelt schädlich, weil der Richterspruch sogar einer Bestätigung der Beleidigung gleichkomme, die daraufhin um so genüßlicher weiterverbreitet werde. Die Politik so Böhm, blute aus, weil die fähigen und wertvollen Leute mit entwickeltem Ehrgefühl gingen und die Schlammkrieger übrig blieben. Am Ende stünde eine westliche Nischengesellschaft, dominiert von der Vierten Gewalt.

Martin Lessenthin, Vorsitzender der Christlichen Gewerkschaft Medien, beleuchtete in seinem Vortrag die Kommunikation zwischen Medienmachern und Rezipienten: Dialog oder Monolog? Leider hierzulande meist letzteres, wie der Referent feststellte. Im Gegensatz zu den US-Zeitungen, bei denen sich oftmals ein sogenannter „ombudsman" oder „reader contact editor" um das Gespräch mit den Lesern bemühe, lebten die meisten Redakteure in Deutschland in einer weitgehenden Isolation von ihren Lesern. Schlimmer noch sei die Lage bei Rundfunk und Fernsehen, die ganz von bestimmten Interessengruppen beherrscht würde, d. h. in erster Linie den Parteien. Diese bastelten sich nach Lust und Laune ihre eigenen Aufsichtsgremien zurecht, in denen sie selbst festlegten, was die einschlägigen „gesellschaftlich relevanten Gruppen" seien. Diese unterstützen dann ihre (Medien-)Politik. Abhilfe: Ein Wahlrecht der Bevölkerung zu den Aufsichtsgremien.

Angesichts der genannten Fehlentwicklungen plädierte Wolfgang Reineke, Vorsitzender der ältesten deutschen Zuschauervereinigung AFF, für eine neue Medienethik. Er tat dies trotz des anspruchsvollen Themas in so lebendigen und eingängigen Worten, daß keine Seminarmüdigkeit aufkam. Relikte des Besatzungsregimes („Erziehungsauftrag der Journalisten") müßten aus den Köpfen verschwinden. Dabei rügte Reineke die manipulativen Mißbräuche vor allem des Mediums Fernsehen durch Politiker und Journalisten; hier sei es um die Meinungsfreiheit arg bestellt. Aber „wir", die mündigen und verantwortlichen Staatsbürger, müßten entschieden und beharrlich das gesamte Instrumentarium der Möglichkeiten nutzen, um den Verantwortlichen für Mißbräuche auf die Finger zu klopfen. Dies bliebe nicht ohne Wirkung und werde bislang viel zu wenig genutzt.

Also, ihr Staatsbürger, seid „Ritter ohne Furcht und Tadel" und keine solche „von der traurigen Gestalt": „Die Hauptsach' ist ein Rittersinn/Vom kleinen Zehen bis zum Kinn!" (Tristan und Isolde)



Von der Marksburg ein großartiger Blick auf „Deutschlands Strom" Fotos (3) Weber